

Bamberger Symphoniker

2018 2019

**Symphonische
Erzählungen**

Bamberg, ein Juwel im Herzen Europas und Weltkulturerbe der UNESCO, bietet in tausend-jähriger Geschichte überwältigende Architektur, ein Heiliges Kaiserpaar, einen Papst – und ein Orchester von Weltrang! Mit ihrem charakteristisch dunklen, runden und strahlenden Klang begeistern die Bamberger Symphoniker ihr Publikum weltweit mit klassischer und romantischer Symphonik ebenso wie mit Wegbereitern der Moderne und mit zeitgenössischer Musik. Ein wahrlich außergewöhnliches Orchester in einer außergewöhnlichen Stadt.

Bamberg in Bavaria is a perfect jewel of a city in the very heart of Europe. A UNESCO World Heritage city, in its 1,000-year history Bamberg has produced stunning architecture, a Holy Roman Emperor, a Pope ... and a world-class orchestra. Admired for its characteristic deep, rich yet brilliant sound, the Bamberg Symphony thrills audiences all over the world from the US to Japan, performing both the great classical repertoire and cutting-edge modern and contemporary music. Truly an extraordinary orchestra from an extraordinary city.



**extraordinary city.
extraordinary orchestra.**



Eine außergewöhnliche Stadt – mit einem außergewöhnlichen Orchester. In den mehr als siebzig Jahren ihrer Existenz haben die Bamberger Symphoniker weit über 7.000 Konzerte in 63 Ländern und mehr als 520 Städten gegeben – und können damit als das deutsche Reiseorchester gelten. Diese Rolle als Kulturbotschafter Bayerns war zu Beginn der Orchestergeschichte durchaus nicht abzusehen.

Die Umstände ihrer Gründung machen die Bamberger Symphoniker zu einem Spiegel der deutschen Geschichte. 1946 trafen ehemalige Mitglieder des Deutschen Philharmonischen Orchesters Prag auf Musikerkollegen, die ebenfalls aus ihrer Heimat hatten fliehen müssen. In Bamberg gründeten sie das »Bamberger Tonkünstlerorchester«, kurze Zeit später umbenannt in Bamberger Symphoniker. Ausgehend von dem Prager Orchester lassen sich Traditionslinien bis ins 19. und 18. Jahrhundert ziehen. Die Wurzeln der Bamberger Symphoniker reichen somit zurück bis zu Mahler und Mozart.

An extraordinary city – with an extraordinary orchestra. With over 7,000 concerts in 63 countries, the Bambergers are Germany’s top tourers. Their forebears played for Mozart and Mahler in Prague but were exiled by war.

8	Vorworte
12	Das Orchester
16	Jakub Hruřa im Dialog
28	Die Ehrendirigenten
37	Der Portraitkünstler
42	Die Orgel
52	Die Nachwuchsförderung
58	Die Freunde und Förderer
60	Das Buch
68	Das Motto
75	Konzertkalender
141	Stiftung, Intendanz und Gremien
159	Termine, Vorverkauf und Preise



E 'Once upon a time ...' We treasure childhood stories – and stories have inspired composers to create musical narratives, from heroic epics to inner monologues expressing what words can't. From the arch-Romantic Robert Schumann, to our Portrait Artist Martin Fröst, clarinetist and story-teller, our season is rich in imaginative and poetic 'Symphonic Stories'!

Liebe Musikfreunde!

»Es war einmal ...« So beginnen die Geschichten, an die wir uns von Kindheit an gerne erinnern. Geschichten, die auch Komponisten in allen Epochen inspiriert haben, Erzählungen in Töne zu setzen. Darunter offene, direkte Vertonungen bekannter Geschichten, aber auch innere Monologe, die von Erlebtem berichten wollen und bei denen die Musik das aussagt, was die Worte nicht fassen können.

Davon wollen wir Ihnen in dieser Saison erzählen. Unser Orchester ist vielsprachig, mehrstimmig und redegewandt – wir spielen Werke von Abrahamsen über Bach und Chopin bis Weber, vom Barock bis ins 21. Jahrhundert, von Armenien bis Amerika.

Eine besondere symphonische Erzählung ist Smetanas Epos »Má vlast«: Jakub Hrušas »Visitenkarte« gehört mittlerweile auch, neben Mahler, Dvořák, Brahms und Bruckner, zum Kernrepertoire der Bamberger Symphoniker. Dieses Werk werden wir in Baden-Baden, Innsbruck, Hamburg, Lugano, Prag und in Zürich aufführen.

Wir freuen uns auf Martin Fröst als Portraitzkünstler, der mit seiner Klarinette nicht nur Noten interpretiert, sondern als großer Erzählkünstler ganze Programme thematisch konzipiert, die das übliche Konzertritual aufbrechen und neu denken.

Eine ganze Reihe an Konzerten unseres Orchesters kreisen symphonisch, aber auch kammermusikalisch um den Komponisten, der als Inbegriff des Romantikers gilt und dessen Werke sich oft auf Märchen, Gedichte, Literatur beziehen: Robert Schumann. Seine Kompositionen stehen für eine sich in die Unwirklichkeit öffnende Phantasie, für romantische Sehnsucht, die aus der Realität hinausträgt.

Lassen Sie sich in Ihre eigene Phantasie entführen, öffnen Sie sich für symphonische Erzählungen aus allen Jahrhunderten und seien Sie neugierig auf eine märchenhafte Saison mit dem Orchester, dessen Geschichte selbst wie ein Märchen anmutet und dem Sie die 230-jährige böhmische Klangtradition immer noch anhören können!

Wir freuen uns auf Sie!

Marcus Axt

E The Bamberg Symphony is globally popular, this season re-visiting Scandinavia and Scotland among many destinations. It also has new invitations, not least the honour of opening Prague's Spring

Festival – all on top of its acclaimed outreach work, stunning audience figures and recent award for “Best Concert Series of 2017”: bravo to ‘Bavaria’s Cultural Ambassador to the World’!



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Musikfreunde!

Auch in der Spielzeit 2018/19 werden die Bamberger Symphoniker und ihr Chefdirigent Jakub Hrůša an zahlreichen internationalen Spielstätten zu erleben sein und so einmal mehr als Bayerische Staatsphilharmonie und damit als Kulturbotschafter des Freistaats in der Welt unterwegs sein und überregionale Aufmerksamkeit erhalten.

Nach seiner bereits 15. Japan-Tournee ist das Orchester erneut beim Edinburgh International Festival sowie erstmals beim Grafenegg Festival zu Gast. Konzertreisen führen das Ensemble ferner nach Skandinavien, in die neue Pariser Philharmonie und nach Tschechien zur Eröffnung des Musikfestivals Prager Frühling. Weitere Auftritte absolviert der begehrte Klangkörper darüber hinaus in vielen bedeutenden Konzerthäusern Deutschlands, Österreichs und der Schweiz.

Es freut mich, dass neben der intensiven Reisetätigkeit auch der Kulturauftrag der Musikvermittlung eine herausragende Rolle spielt. Das zeigt insbesondere die Auszeichnung für das »Programm des Jahres 2017« in eindrucksvoller Weise. Zu dieser verdienten Anerkennung ebenso wie zu den stets fulminanten Besucher- und Abonnentenzahlen gratuliere ich dem gesamten Orchester, Chefdirigent Jakub Hrůša und Intendant Marcus Rudolf Axt von Herzen. Den Bamberger Symphonikern wünsche ich für die Spielzeit 2018/19 alles erdenklich Gute und großen Erfolg.

A handwritten signature in black ink, reading "Marion Kiechle". The script is fluid and cursive.

**Die Stiftung Bamberger Symphoniker –
Bayerische Staatsphilharmonie wird finanziert
durch Zuwendungen des Freistaats Bayern,
der Stadt Bamberg, des Bezirks Oberfranken
und des Landkreises Bamberg.**

Bayerisches Staatsministerium für
Wissenschaft und Kunst



Wir danken unseren Zuschussgebern, die die Existenz unseres Orchesters garantieren und so eine kontinuierliche künstlerische Arbeit ermöglichen. Unser Dank gilt auch den Sponsoren, die sich – Global Players wie wir – unserer Region verpflichtet fühlen und unser Orchester zusammen mit einer Vielzahl weiterer privater Förderer

und Mäzene bei zahlreichen Sonderprojekten und unserer intensiven Nachwuchsförderung unterstützen. Schließlich danken wir unseren Medienpartnern, die durch eine zum Teil jahrzehntelange Partnerschaft das Wirken der Bamberger Symphoniker einem breiten, internationalen Medienpublikum zugänglich machen.





**» Ich will,
dass die Leute
glücklich sind«**

19

**Jakub Hrůša
im Dialog**

Jakub Hrůša und Christian Dibbern trennen im Konzert- und Probenalltag nur wenige Meter: Der eine beginnt am Dirigentenpult seine dritte Saison als Chefdirigent, der andere wird die Bamberger Symphoniker nach 40 Jahren in der Zweiten Violine

verlassen. Vor Beginn der Spielzeit mit dem Motto »Symphonische Erzählungen« treffen sich beide im Intendantenbüro – zum Austausch von Erzählungen über das Orchester. Den Dialog moderierte Florian Zinnecker.

Herr Dibbern, bevor gleich Jakub Hrůša zu uns stößt: Welches Konzert in ihren 40 Saisons bei den Bamberger Symphonikern war das schönste?

CD Das ist so ähnlich wie mit dem Lieblingskomponisten: Es ändert sich ständig. Es gab aber sicher ein ein paar herausragende Momente.

Und die wären?

CD Gleich am Anfang habe ich hier meine erste Zweite Mahler gespielt – damals im Dom von Würzburg, weil wir hier in Bamberg für so eine Riesenbesetzung gar keinen Platz hatten. Die Akustik im Dom ist sehr hallig, es klang also ziemlich schrecklich, aber das Erlebnis für mich war grandios. Und ich erinnere mich an eine Achte Bruckner mit Eugen Jochum in Tokio. Das Konzert wurde fürs japanische Fernsehen aufgezeichnet – vieles würde man heute anders machen, aber wenn man sich die Aufzeichnung ansieht, merkt man heute noch, was das für ein unglaublich tolles Konzert war.

Ausgehend von 40 Jahren Erfahrung: Wie oft glückt ein herausragendes Konzert?

CD Gar nicht so selten. Es kommt vor, dass ich glücklich von der Bühne komme und die Kollegen neben mir sagen: Was war das heute für ein Mist. Manchmal passiert es auch, dass das Publikum vor Begeisterung tobt und ich völlig demoralisiert nach Hause gehe. Aber dann, wenn wir überwiegend einig darin sind, dass es gut lief – dann ist es ein gutes Zeichen (lacht).

Gehen Sie häufig mit guter Laune oder schlechter vom Podium?

CD Eher mit guter Laune, das ist aber auch eine Typ-Frage. Ich bin jemand, der sich auf

das Live-Erlebnis stark einlassen kann. Ich könnte auch sagen, ich ziehe die Dienste einfach professionell durch – aber ich brauche, bei aller Vernunft, auch das Seelenbad im Konzert. Das ist es doch, was unseren Beruf so toll macht. (Denkt nach) Das ist übrigens etwas, das Jakub Hrůša sehr gut beherrscht: Er kann analytisch klar proben, und im Konzert ist er dann in der Lage, sich große Freiheiten zu nehmen, weil die Vorbereitungen so akkurat waren.

Zum Beispiel bei der Vierten von Brahms, die wir vergangene Saison gespielt und aufgenommen haben – wir haben akribisch geprobt und den Schluss in fünf Konzerten fünfmal anders gespielt. Das ist ja auch ein Risiko für ihn – aber wahrscheinlich geht große Musik nicht ohne Risiko. Das sind meine glücklichen Momente – und auch die Rechtfertigung, warum es unseren Beruf überhaupt noch gibt: dass wir in der Lage sind, etwas Altbekanntes immer wieder neu und anders zu machen. Jedes Konzert ist ein Unikat. Und das muss es auch sein, sonst kommt schnell das Gefühl: Ich weiß schon, wie es geht.

E Jakub Hrůša is about to start his third season as the Bamberg Symphony’s Principal Conductor; Christian Dibbern is soon to retire from the Orchestra after 40 years as second violinist. Yet, in Bamberg age doesn’t matter: what matters is making music together as equals, as a family, listening out for each other and to each other.

**A chat with
Jakub Hrůša**

Tatsächlich? Jedes Konzert ein Unikat? Immer noch, nach 40 Jahren?

CD Ich habe die Noten zur Vierten Brahms aufgeschlagen und dachte: Ach, können wir nicht lieber was machen, was ich noch gar nicht kenne? Heute bin ich froh darum, weil es für mich wie eine echte Neuentdeckung war. Natürlich gibt es Stücke, die ich zigma!l gespielt habe, unter verschiedenen Dirigenten – nehmen Sie nur die Neunte von Dvořák, eines der populärsten Werke im klassischen Repertoire –, das Orchester beherrscht das nahezu blind. Da können Sie theoretisch auch einen Dirigenten hinstellen, der gar keine eigene Äußerung dazu hat – auch dann kommt zwar vielleicht keine neue Interpretation dabei heraus, aber immer noch schöne Musik. Wenn ich ein passiver Mitspieler wäre, wäre das für mich sicher ein viel größeres Problem. Natürlich wiederholt sich viel im Leben. Und dann kommt schon wieder ein junger neuer Dirigent und will die Welt neu entdecken, manchmal schmunzelt man da auch ein bisschen, das ist vollkommen okay, ich war ja auch nicht anders. Aber manchmal kommt dann eben ein außergewöhnlicher Dirigent, der es schafft, etwas Neues aus der Musik herauszukitzeln – in solchen Momenten unterscheidet sich dann die Kunst vom Durchschnitt.

Wenn Sie zurückblicken: Ist es ein gutes Leben gewesen, als Geiger in Bamberg?

CD Ich sag’s mal andersherum: Es gab immer wieder Kollegen, für die es undenkbar gewesen wäre, hier über Jahrzehnte zu bleiben – weil sie an dem Kleinen und – ich meine das sehr liebevoll – Provinziellen hier gescheitert wären. Ich bin ein anderer Typ, vielleicht auch erst geworden: Ich bin in der Großstadt aufgewachsen, wusste gar nicht, wo Bamberg

liegt, als ich zum Probespiel hierherkam. Dann sah ich, wie schön es hier ist. Meine Kinder konnten wunderbar aufwachsen, die heile Welt existiert hier noch ein bisschen. Ich kann hier gut leben, ich vermisse nichts – und dadurch, dass wir als Orchester so viel in der Welt herumkommen, können wir der Enge, falls sie uns doch mal zu viel wird, ganz locker entkommen. Es gibt auch Kollegen, denen ist die Nähe untereinander auch zu viel – man kann hier einfach nicht am Samstagmorgen durch die Stadt laufen, ohne drei, vier Kollegen zu begegnen. Ich finde das wunderbar und gradezu familiär.

Duzen Sie sich untereinander?

CD Als ich anfang, herrschte das »Sie«. Heute duzen sich praktisch alle. Die Kollegen aus den Gründerjahren sind noch mit Anzug und Krawatte zur Probe erschienen, wir kommen heute eher in Jeans.

Wenn Sie dem Christian Dibbern aus Ihrem ersten Jahr einen Rat geben könnten: Welcher wäre das?

CD Vielleicht: mich in der Welt umzuschauen, um früher zu merken, wie gut wir es hier haben. Die Bamberger Symphoniker sind Platzhirsch, wir haben im weiten Umkreis keine Konkurrenz. Das ist manchmal schwierig, da brät man leicht im eigenen Saft. Die Wahrheit ist aber: Wir arbeiten hier unter phänomenalen Bedingungen, wir haben eine Halle, die praktisch nur von uns bespielt wird, wir spielen hier jede Probe, jedes Konzert. Davon können andere Orchester nur träumen. Und natürlich gilt das auch fürs Große und Ganze: Um uns herum bricht diese destabilisierte Welt ab und zu fast zusammen, und wir spielen hier Mahler und Beethoven. Ich meine, mit Verlaub: Das ist ein Glückszustand, den uns die Gesellschaft zugesteht.



Haben Sie sich verändert?

CD Ich bin viel gelassener geworden. Das heißt nicht, dass mir die Dinge egal sind, im Gegenteil. Ich kann besser schätzen, wie wichtig ein guter Umgang mit den Kollegen am Arbeitsplatz ist.

(Jakub Hrůša betritt den Raum)

Wir arbeiten einfach sehr dicht zusammen, von den Kollegen um mich herum weiß ich alles: ihre Stärken, ihre Schwächen, wie sie riechen – und sie umgekehrt auch von mir. Wenn sich da Spannungen aufbauen, strahlt das sofort in die Musik ab.

Herr Hrůša, wussten Sie schon, dass Sie Chefdirigent in Bamberg werden wollen, als Sie hier zum ersten Mal dirigierten?

JH Ich ahnte, dass das Orchester einen neuen Chef sucht. Das war vor knapp fünf Jahren. Aber ich habe mir den Gedanken verboten, ich wollte die Musik genießen, sonst nichts.

CD Aber warst du nicht vorher schon mal als Zuhörer da?

JH Ja, stimmt, bei einem Konzert mit einem sehr ähnlichen Programm, mit Krzysztof Urbński. Das war interessant, weil ich wusste, dass ich etwa ein halbes Jahr später mit denselben Stücken wiederkomme – und ich wusste auch, dass ich sie ganz anders machen werde.

Schon während des Konzerts?

JH Ja, Krzysztof und ich schätzen uns sehr, aber wir sind komplett unterschiedliche Typen. Und nun war die Frage: Geht das Orchester mit? Ich kannte die Bamberger nur von Aufnahmen, ich hatte das Gefühl, dass sie mit Krzysztof sehr gut zusammengearbeitet haben – jetzt würde sich also zeigen, wie offen flexibel das

Orchester ist. Dass es irgendwie funktionieren würde, solange ich keinen Unsinn mache, wusste ich schon. Aber nicht, wie schön es sein würde.

CD Für uns im Orchester ist das eine Frage der Professionalität – einem Dirigenten zu ermöglichen, seine Vorstellung zu realisieren, ob man sie nun toll findet oder nicht. Das muss man ihm zugestehen.

Herr Dibbern, träumen Sie manchmal davon, auch am Dirigentenpult zu stehen?

CD Ich träume eigentlich immer dasselbe: dass ich meinen Frack nicht finde und dass keine Saiten auf der Geige sind. Neulich hat mich morgens beim Aufwachen sogar meine Frau gefragt: Hast du heute Nacht deinen Frack gefunden (lacht)? Dirigent wollte ich nicht sein. Natürlich habe ich manchmal das Bedürfnis, Musik so zu machen, wie ich es für richtig halte – das geht im Orchester nur als Dirigent. Ich habe einen Stimmführer, dessen Anweisungen ich befolgen muss, ich habe einen Dirigenten, dessen Anweisungen ich befolgen muss, und muss meine Vorstellungen hinten anstellen, um dem großen Ganzen zum Erfolg zu verhelfen. Aber ich hätte Angst vor so einer Position, auch vor dem eigenen Unvermögen. Es gibt Leute, die zieht es da hin, mich nicht.

Und wie fühlt es sich an, am Pult zu stehen und zu wissen: Egal, wie gut meine musikalischen Ideen sind – ich habe keine Chance, wenn die Musiker nicht umsetzen, was ich denke?

JH Es ist nicht so, dass sie machen müssen, was ich denke. Wenn ich zur ersten Probe komme, gibt es viele Punkte, die noch offen sind. Natürlich, ich habe eine starke Vorstellung davon, wie Stücke klingen sollen. Ich kann letztlich aber nur erklären, was hinter meiner

Idee steckt, der Rest muss dann vom Orchester kommen. Ich hasse es, wenn ich das Orchester zwingen muss, das zu tun, was ich will, einfach nur, weil jemand entscheiden muss.

CD Das ist auch deine große Stärke – du hast nichts Diktatorisches, du schaffst es, die Musiker mitzunehmen. Und du bist offen dafür, was das Orchester von sich aus anbietet. Bei solchen Großrepertoirestücken wie der Vierten Brahms oder der Neunten Dvořák bewundere ich das umso mehr. Die sind überfrachtet mit zwanzig verschiedenen Interpretationen der letzten Jahrzehnte, manches steht sogar noch in den Noten. Das ist dann eine richtige Feinputzarbeit.

Wie reiht sich Jakub Hrůša mit dieser Haltung in die Riege der Bamberger Chefdirigenten ein?

CD Auch das ist eine Generationenfrage. Das war früher anders, deutlich hierarchischer. Vielleicht wäre Jakub vor 40 Jahren nicht so möglich gewesen, vielleicht hätte man gesagt, er hat zu wenig Durchsetzungskraft.

JH Es gibt auch heute noch Kritiker und Musikologen, die das Diktatorische gewohnt sind und verlangen – und wenn jemand nicht so arbeitet, nehmen sie es als Schwäche. Dabei hat es mit Schwäche nichts zu tun, ich glaube sogar, man muss stärker sein und vielleicht auch klüger. Frühere Dirigenten haben viele Musiker komplett kaputtgemacht, mit ihrem Ego und mit Kämpfen – und die Orchester sicher auch viele Dirigenten. Ich hasse solche Kämpfe, aber natürlich will ich als Dirigent trotzdem Qualität erreichen, ich will den Klang nach meiner Vorstellung formen, und ich verlange Disziplin. Das alles aber in guter Atmosphäre und auf eine Weise, mit der die Musiker im Orchester auch glücklich sind – und nicht

nur ich, weil mein Name auf dem Plakat oder im CD-Booklet steht. Ich will, dass die Leute, die ich leite, glücklich sind.

War das eine bewusste Entscheidung? Gab es einen Moment, in dem Sie das beschlossen haben?

JH Es gab nicht einen Auslöser. Aber ich habe gemerkt, dass die Qualität nicht schlechter war, wenn ich eine Probe ein bisschen entspannter laufen ließ. Am Anfang war ich extrem selbstbewusst, hatte großen Ehrgeiz und ein riesiges Ego – aber das hat niemanden glücklich gemacht.

E Christian Dibbern: I grew up in the big city, I didn't know where Bamberg was before I came for my audition. Then I saw how lovely it is. Our working conditions are phenomenal – and because we travel so much with the Orchestra, it's easy to get away. I've become far more relaxed here. But I'm also aware how important good working relationships are.

Wie hat sich das Orchester verändert, seit Sie da sind?

JH Wir sind noch dabei, uns kennen zu lernen – das geht den Musikern mit mir sicher auch so (Dibbern nickt). Aber ich merke, dass wir besser verbunden sind als am Anfang. Die Kommunikation ist einfacher, auch ohne Worte.

Wie meinen Sie das?

JH Das Orchester war an andere Bewegungen gewöhnt, jeder Dirigent ist ja individuell. Ich finde, der Dirigent muss nicht viel zeigen, aber wenn, dann sollte es funktionieren. Jede Geste muss Sinn haben, sonst ist es Comedy. In den ersten Proben klappte die Reaktion vor allem dann, wenn ich es mit Worten erklärt habe. Das ist jetzt schon viel, viel besser.

CD Dass wir Jakub so sehr schätzen, liegt auch daran, dass er selbst auch hinterfragt, was er tut. Er zeigt etwas, es funktioniert nicht – dann ist es für ihn auch eine Option, dass nicht die Musiker geschlafen haben, sondern dass er nicht klar war. Dann sagt er: Nochmal, ich probiere es mal anders – und vielleicht geht es dann. Das ist auch psychologisch toll: Sobald ich einmal sage, es könnte auch an mir liegen, erreiche ich eine unglaubliche Offenheit – und alle sind bereit, sich umso mehr anzustrengen.

JH Der nächste Schritt, den ich aber wirklich noch lernen muss – ich versuche das gerade bei meinen Kindern, das ist ähnlich sensibel wie beim Orchester: so viel wie möglich positiv zu kommunizieren. In unserer Branche läuft zu viel über Sätze wie: zu laut, zu spät, nicht so, nicht gut genug. Fast alles lässt sich auch umgekehrt sagen: Ich habe eine bestimmte Vorstellung, wie eine Phrase klingen soll; wir haben lange daran gearbeitet und sind jetzt bei 80 Prozent – dann kann ich sagen: Noch nicht gut genug. Oder ich kann loben, wie wunder-

bar die Reise zu den 80 Prozent war. Dann nehmen es die Musiker als Motivation, sich noch weiter zu entwickeln. Wenn ich sage: So noch nicht, geht die Energie zurück. Sage ich aber: Die Richtung ist wunderbar, kommen wir fast von allein zu 100 Prozent.

Gibt es Kollegen, die lieber mit harter Hand geführt werden würden – »lauter, schneller, mehr üben«?

CD Das ist wirklich wieder eine Generationenfrage. Es ist natürlich einfacher für den einzelnen, wenn vorne einer steht und sagt, was sein muss, und ich nicht nachzudenken brauche, wenn ich nicht unbedingt will. Aber das gibt es praktisch nicht mehr. Die Frage ist doch: Was wollen wir? Wir wollen gemeinsam Musik machen, auf sehr hohem Niveau, für ein Publikum. Und die Frage ist: Welcher Weg zu diesem Ziel ist der beste?

Ich habe noch unter Dirigenten gespielt, vor denen man Angst hatte. Unter solchen Bedingungen lässt es sich nur sehr begrenzt Musik machen. Das würde auch nicht dem Stand unserer Gesellschaft entsprechen – und ich muss sagen: zum Glück. Der Musik hat es nicht geschadet, im Gegenteil.

Wenn man als Mitarbeiter einen jungen Chef hat und als Chef Mitarbeiter, die viel älter sind – ist das hier ein Thema?

CD Für mich nicht. Wir sind 110 Musiker, neulich haben wir einen Kollegen engagiert, der 20 ist, ich bin 65, unsere Altersstruktur ist gut ausgeglichen, sodass es keine abrupten Wechsel gibt. Die einen haben mehr Erfahrung, die anderen wollen noch mehr bewegen – das ein großes und positives Konglomerat.





Und für Sie, Herr Hrůša?

JH Nein, nicht mehr. Bei meinem ersten Posten als Chefdirigent in Zlín in Mähren war ich 23, musikalisch lief es gut, aber ich musste auch Entscheidungen über die Karrieren von Musikern treffen – und es ist schwer, mit 23 zu entscheiden, ob ein Bläser, der vielleicht 49 oder 50 ist, im Orchester bleiben soll oder lieber nicht. Hier in Bamberg muss ich solche Entscheidungen zum Glück nicht treffen.

CD Das ist es, was ich vorhin mit dem guten Umgang meinte. Natürlich kann es vorkommen, dass bei Kollegen im Alter eventuell mal die Feinmotorik schwächer wird oder der Ansatz Probleme macht. Und natürlich gibt es auch manchmal Kollegen, die in einer Krise stecken. Dann bin ich angewiesen auf jemanden, der mich stützt und mir Vertrauen gibt, dass die Musik wieder kommt. Wenn ich Druck ausübe, kommt es sicher nicht mehr.

JH All das ist ja eigentlich nur menschlich. Und unser großer Vorteil ist:

Es kostet zwar vielleicht mehr Energie. Aber wir müssen diese Energie nicht erst herstellen, wir können sie aus der Musik ziehen, mit der wir jeden Tag arbeiten. Das hilft mir auch selbst: Es kommt vor, dass ich morgens vor der Probe schlechte Laune habe – aber nie besonders lange, weil ich mir denke: Was für ein Recht habe ich dazu, wenn ich den ganzen Tag mit so viel Schönheit zu tun habe – mit diesen tollen Musikern in diesem Saal. Und ich möchte auch nicht übertreiben: Natürlich ist es ein Geschenk, Musik zu machen, ein lebenslanges. Aber deshalb werden andere Dinge im Leben nicht unwichtig.



E **Jakub Hrůša: There are still critics who expect dictatorial behaviour – for them, anything else is weakness. In the past, conductors destroyed players with their egos. I can't stand that kind of aggression. As a conductor I still want quality, and I demand discipline. But I want all that plus a good ambience. I want the people I'm conducting to be happy.**

Die Ehrendirigenten

30

Herbert Blomstedt und Christoph Eschenbach

Baumeister einer musikalischen Enzyklopädie.

Er besitzt keine feste Position, nicht einmal ein Ehrenamt. Pflichten oder besondere Aufgaben gibt es für ihn auch nicht. Selbst Gotteslohn – wie für ein gemeinnütziges Engagement – darf er nicht erwarten. Und doch ist es die Krönung für einen Orchesterchef. »Ehrendirigent« ist eine Auszeichnung. Sie gilt als so kostbar, dass sich manches Ensemble scheut, den Titel überhaupt zu vergeben. Diejenigen, denen er angetragen wird, befinden sich deshalb auch in einer kleinen, feinen Gesellschaft, die Außergewöhnliches geleistet, ein Orchester geprägt, künstlerisch hörbar vorangebracht, kontinuierlich begleitet, in schwierigen Zeiten unterstützt und ihm buchstäblich in allen Fällen die Treue gehalten hat. Keine Frage, so etwas hat Folgen.

Wenn von charakteristischen Eigenschaften eines bedeutenden Klangkörpers die Rede ist, einer ästhetischen Physiognomie, die das Orchester von anderen Ensembles unterscheidet, dann stößt man bei den Urhebern solcher Prägungen naturgemäß auf jene Handvoll Künstler, denen – meist nach ihrem festen Engagement, nicht unbedingt jedoch am Ende der Zusammenarbeit – ein solcher Titel verliehen wurde. In den Annalen eines Orchesters gebührt den Ehrendirigenten zu Recht ein Sonderplatz. Denn nicht selten stehen sie für eine ganze Ära, die über die reale Amtszeit hinaus Wirkung zeigt – als Image und guter Ruf, gelegentlich sogar mit genetischem Befund.

In dieser Hinsicht gebührt zwei Orchestern und ihren Ehrendirigenten eine besondere Erwähnung: den Philharmonikern aus St. Petersburg, dem ältesten russischen Orchester, sowie dem Philadelphia Orchestra. Ein halbes Jahrhundert – von 1938 bis zu seinem Tod im Jahr 1988 – hat Jewgenij Mrawinsky die Philharmoniker seiner Vaterstadt geleitet und zum führenden symphonischen Ensemble der Sowjetunion geformt. Eine so lange ununterbrochene Verbindung eines Dirigenten zu einem einzigen Orchester hat es wohl in der Musikgeschichte nicht noch einmal gegeben. Aus gutem Grund wurden die Philharmoniker deshalb – man könnte auch sagen: erbgutmäßig korrekt – als Mrawinsky-Orchester bezeichnet. Oder als Schostakowitschs Symphoniker. Denn kein anderer Komponist hat mehr von der unangestregten Autorität des Chefdirigenten Mrawinsky und dem künstlerischen Niveau des St. Petersburger Orchesters profitiert als Dmitri Schostakowitsch, dessen fünfte, sechste, achte, neunte und zehnte Symphonie in der Stadt an der Newa uraufgeführt wurden.

Etwas Ähnliches lässt sich auch für das Philadelphia Orchestra sagen. Dass es seinen typisch brillanten Breitwandklang so lange bewahren konnte, hängt sicherlich damit zusammen, dass ihm in seiner nunmehr fast hundertzwanzig-jährigen Geschichte nur acht Chefdirigenten vorgestanden haben. Der dritte und vierte von ihnen, Leopold Stokowski und Eugene Ormandy, polnisch-irischer Abstammung der eine, ungarischer der andere – und selbstverständlich beides Ehrendirigenten des Ensembles –, haben das permanente Mitglied in den »Big Five« unter Amerikas Symphonieorchestern zusammen nicht weniger als siebzig Jahre lang geleitet. In seinen letzten Jahren wird Ormandy vermutlich nur noch geblinzelt haben, und die Musiker wussten, worum es sich bei diesem Zeichen handelte und wann sie einzusetzen hatten.

Als der italienische Dirigent Riccardo Muti im Jahr 1980 von Eugene Ormandy die Leitung des Orchesters übernahm, wird er wohl instinktiv erkannt haben, dass man hier nicht einfach zur musikalischen Tagesordnung übergehen darf. Als er die Garderobe seines Vorgängers in der Academy of Music bezog, dem alten Haus des Ensembles zur damaligen Zeit an der Locust Street, da ließ er – so zumindest die nicht verbürgte, gleichwohl hartnäckig sich haltende Legende – das Namensschild Ormandys an der Tür nicht austauschen. Muti wollte wohl die vierundvierzig Jahre ungebrochener Tradition nicht einmal durch diesen simplen Schilderwechsel an der Tür stören.

Es gibt unzählige solcher Geschichten von Dirigenten, die in langen Jahren zu prägenden Gestalten ihrer Ensembles wurden – als Orchestererzieher, Klangformer und nicht zuletzt als Symbolfiguren einer ästhetischen Haltung für die Öffentlichkeit. Beim Philadelphia Orchestra hat auch Wolfgang Sawallisch, der Nachfolger Riccardo Mutis, mit seiner künstlerischen Souveränität, gepaart mit einem landesüblich hoch geschätzten Pragmatismus, großen Eindruck hinterlassen. In Erinnerung blieb vor allem ein Konzert, das auszufallen drohte, weil einige Orchestermusiker im wetterbedingten Verkehrsstau der Stadt stecken geblieben waren. Sawallisch hielt sein Publikum bei Laune, indem er sich zur Überbrückung der Wartezeit kurzerhand ans Klavier setzte und Sänger mit Opernarien begleitete.

E The Honorary Conductor has no job, no duties. Yet it's the ultimate accolade, bestowed only on maestros who have nurtured and moulded orchestras over many years. The Bamberg Symphony has two exceptional Honorary Conductors: Christoph Eschenbach, renaissance man and musical encyclopaedist; and Herbert Blomstedt, born in the era of podium tyrants, but the very opposite of a tyrant himself.

So etwas könnte man auch von Christoph Eschenbach erwarten, einem Ehrendirigenten der ganz besonderen Art bei den Bamberger Symphonikern. Denn Eschenbach, ein Dirigent und Orchestererzieher von außerordentlichem Rang, im Übrigen selbst wiederum Nachfolger von Wolfgang Sawallisch beim Philadelphia Orchestra, gilt als ebenso versierter Pianist, Kammermusiker und Pädagoge. Bisweilen kann man durchaus bedauern, dass der viel beschäftigte Mann am Pult so wenig Zeit findet, seine anderen musikalischen Talente entsprechend auszuleben. In jedem Fall aber dürfte ihm nicht schwerfallen, sein Publikum solistisch mit Chopin'schen Nocturnes, mit Mozart-Arien oder Liedern von Aribert Reimann zu erfreuen. Und das nicht nur zur Überbrückung unfreiwilliger Konzertverzögerungen bei Verkehrsstau, der in Bamberg allerdings weit weniger zu befürchten ist als in amerikanischen Metropolen.

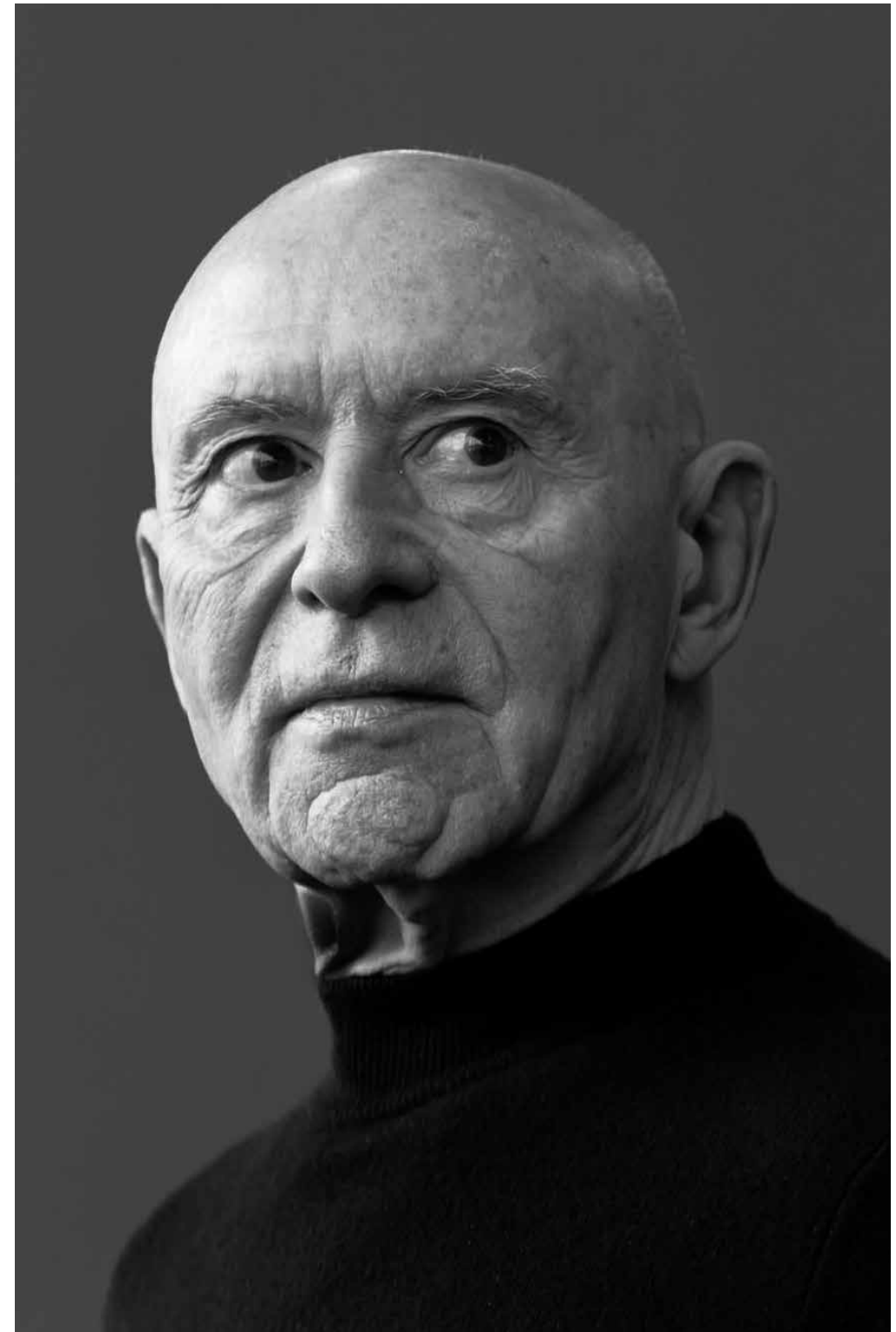
Als Ehrendirigent der Bamberger Symphoniker ist Christoph Eschenbach zudem ein Sonderfall. Denn er war – das verbindet ihn auch mit Herbert Blomstedt – nie Chefdirigent des Orchesters. Aber die Zusammenarbeit mit den Symphonikern begann für den Pianisten Eschenbach schon im Oktober 1965, sein Einstand als Dirigent folgte dann im Jahr 1977. Seither hat er das Orchester nicht nur kontinuierlich in Bamberg dirigiert, sondern mit ihm höchst erfolgreich Tourneen in die Vereinigten Staaten, nach Südamerika, Japan, Frankreich, Österreich, Ungarn, ins Baltikum und 2016 unter anderem in den Oman unternommen. Nahezu zweihundert Mal stand er in diesem halben Jahrhundert am Pult des Orchesters, mit dem ihn wahrlich eine große Künstlerfreundschaft verbindet. So ist es nur konsequent, dass Eschenbach vor zwei Jahren, als ihm der ebenso renommierte wie hoch dotierte Ernst-von-Siemens-Musikpreis verliehen wurde, im Münchener Herkulesaal mit den Bamberger Symphonikern konzertierte.

Die lange Zusammenarbeit mit Christoph Eschenbach hat für die Bamberger Symphoniker in vielerlei Hinsicht Früchte getragen und das Ensemble geprägt. Sicherlich hat das Orchester dabei von der außergewöhnlichen Karriere profitiert, die der 1940 in Breslau geborene Pianist und Dirigent – gefördert von Herbert von Karajan und George Szell – in der deutschen Provinz begann und in unterschiedlichsten Zentren der musikalischen Welt zur Meisterschaft brachte: von Houston, Chicago, Philadelphia und Washington bis London, Zürich, Paris, Hamburg, Mailand und demnächst als Chefdirigent des Konzerthauses von Berlin. Vor allem aber hat man in Bamberg viel von dem Universalisten Eschenbach profitiert, dem die Musik des achtzehnten Jahrhunderts so vertraut ist und so am Herzen liegt wie die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts.

Die Frage, ob man Musik der Avantgarde gespielt haben muss, um auch die Musik der Vergangenheit besser interpretieren zu können, hat Pierre Boulez, der es wissen musste, einmal bejaht. Wer die Klangbalance von Ligeti und die Rhythmik von Stockhausen beherrsche, sei auch für Klassik besser gerüstet. Für diese These kann man auch Christoph Eschenbach in den Zeugenstand rufen. Vor allem bei viel gespielten Werken von Klassik und Romantik hat man hier stets das Gefühl, die Strukturanalysen der zeitgenössischen Musik hätten sich segensreich auf die ältere Musik ausgewirkt, etwa bei Schumanns Symphonien, die man selten so klar, transparent und klangschön zu hören bekommt, wie wenn sie von Eschenbach interpretiert werden. Die Gesamteinspielung aller Symphonien gehört da sicherlich zu den herausragenden Ereignissen in der Zusammenarbeit zwischen Eschenbach und den Bamberger Symphonikern.

Mittlerweile aber ist fast schon so etwas wie eine virtuelle musikalische Enzyklopädie zusammengekommen, die mit dem Orchester erarbeitet wurde; angefangen von den Mozart-Konzerten, die Eschenbach vom Flügel aus leitete, über Beethoven, Schubert, Brahms und Bruckner bis zu Gustav Mahler und weit in die Musik der Zukunft. Zu den Sternstunden gehören sicherlich auch die Cellokonzerte von Schostakowitsch und Lutoslawski mit Heinrich Schiff als Solisten oder Alfred Schnittkes fünftes Concerto grosso mit dem Geiger Gidon Kremer. Es spricht einiges dafür, dass diese Enzyklopädie künftig noch schneller wachsen wird. Denn Christoph Eschenbach hat nach dreißig Jahren als Musikdirektor bedeutender amerikanischer Orchester den Schwerpunkt seiner Aktivitäten wieder nach Europa verlegt. Da darf sich auch Bamberg auf noch mehr künstlerische Nähe zu Eschenbach schon vorfreuen.

E Pierre Boulez thought one must perform avant garde music, the better to interpret classic repertoire – and as evidence, one need only point to Christoph Eschenbach. Listening to him conduct Classical and Romantic music, one feels the beneficial effect of his analyses of contemporary works – Eschenbach's recording of Schumann's Symphonies ranks among his outstanding achievements with the Bamberg Symphony.





Die Beziehung zu Christoph Eschenbach ist eine feste Größe in Geschichte und Gegenwart der Bamberger Symphoniker. Eine ähnliche Konstante bildet die Beziehung zu einem anderen großen Dirigenten, der wie Eschenbach hohes Ansehen bei allen Orchestern von Rang in der gesamten musikalischen Welt genießt.

Herbert Blomstedt, in Amerika geborener Schwede des Jahrgangs 1927 und damit der heute älteste noch aktive Dirigent weltweit, hat in seiner langen Karriere seit 1954 – wo auch immer er tätig gewesen ist, selbst als regelmäßig engagierter Gast – bleibenden Eindruck als eminenter Orchestererzieher hinterlassen.

Seine Nachfolger, etwa Michael Tilson Thomas beim San Francisco Symphony Orchestra bis heute oder Riccardo Chailly beim Gewandhausorchester in Leipzig, fanden stets ein bestens trainiertes und hoch motiviertes Orchester vor. Kein Wunder, dass Blomstedt den Titel eines Ehrendirigenten fast von jedem Orchester erhielt, mit dem er länger zusammengearbeitet hat: in Tokio und San Francisco, dort im Übrigen als erster Dirigent überhaupt, in Stockholm, Kopenhagen, Dresden, Leipzig, schließlich 2006 von den Bamberger Symphonikern, wo er 1982 erstmals am Pult erschienen war und mit denen er mittlerweile ebenso wie Christoph Eschenbach an die zweihundert Konzerte, auch bei zahlreichen Auslandsgastspielen, gegeben hat.

Die hohe Wertschätzung bei Symphonieorchestern weltweit hat selbstverständlich in erster Linie künstlerische Gründe. Blomstedt ist ein akribischer musikalischer Exeget, der nie im Klangrausch versinkt, seine Ohren vor allem auf eine klar erkennbare Struktur ausrichtet, was nicht zuletzt auch orchestralen Großformen wie den Symphonien Anton Bruckners oder den schier vegetativ wuchernden Organismen in den Werken von Jean Sibelius zugutekommt. Fast hat es den Anschein, als würde Bruckners »Projektion der symphonischen Idee ins Monumentale« allein durch die Perfektion des Zusammenklangs und die Ökonomie der Schlagtechnik Blomstedts gebändigt. Bei allem aber, was Blomstedt mit einem Orchester wie den Bamberger Symphonikern gelingt, wird sein unbedingter Ausdruckswille spürbar, hinter dem sich ein strenges Arbeitsethos verbirgt.

Das eigentlich Erstaunliche ist freilich, dass Blomstedt außergewöhnliche musikalische Leistungen auszulösen vermag, ohne jenes Verhalten an den Tag zu legen oder all jene Eigenschaften zu besitzen, von denen die Öffentlichkeit glaubt, sie seien für einen Dirigenten grundlegend. Vermutlich möchten

manche einen prototypischen Dirigenten nicht einmal mit einer Eigenschaft in Verbindung bringen, wofür er sinnbildlich steht: dass er taktvoll ist. Dirigenten, große zumal, stellt man sich unerbittlich vor, exzentrisch, extrovertiert sowieso, mit sichtbarer Kraftentfaltung. Sie dürfen preußisch sein, Strategen, Türme in irgendwelchen musikalischen Schlachten. Herbert Blomstedt aber ist all das nicht, was möglicherweise zum oberflächlichen Image seines Berufsstandes gehört, vielmehr das genaue Gegenteil, ein untheatralischer, uneitler, sachbezogener Anwalt der Komponisten, ein freundlicher, liebenswerter Zeitgenosse zudem. Und ein großer Künstler. Wer in Bamberg wüsste das nicht und rechnete nicht auch in Zukunft mit ihm!

Wolfgang Sandner

E Herbert Blomstedt, the world's oldest active conductor, is also among its greatest orchestral trainers, one reason he has been made Honorary Conductor of almost every orchestra he has worked with, including the Bamberg Symphony. Of course, other reasons are his strong expressive drive, strict work ethos, interpretative clarity, respect for the composer, and complete lack of the clichéd attributes of the power-mad conductor.

Portraitkünstler

39

Martin Fröst



Keine Namenswitze! Aber dieser gar nicht so kühle Blonde aus dem hohen Norden heizt seinen Hörern regelmäßig gehörig ein. Und das nicht erst seit gestern. Klarinettenväterchen Frost alias Martin Fröst ist schon ziemlich lange im Blasgeschäft. Und er hat längst schon die Rohrblattpfade der Konvention verlassen. Dass er etwa, nach einer gefühlten Exklusivvertragsewigkeit bei dem kleinen, aber feinen skandinavischen Boutique-Label BIS, beim Branchenriesen und Global Player Sony angeheuert hat und dort gleich mit seiner ersten Crossover-CD startete, war also kein Zufall. Und so ist er längst auch für eine weit größere Gemeinde als nur für die Kammermusikspezialisten interessant geworden. Was Martin Fröst in der kommenden Saison auch in seiner schwedischen Vielfalt als »Portraitkünstler« bei den Bamberger Symphonikern unter Beweis stellen will und wird.

Geboren wurde Martin Fröst 1970 im schwedischen Sundsvall. Mit sechs Jahren begann er, Geige zu spielen, fand zu dieser Zeit allerdings Fuß- und Basketball weitaus interessanter. Mit neun wechselte er zur Klarinette, die dann sein Instrument wurde – für dessen intensivere Bespielung er sogar mit 15 Jahren zum Studium nach Stockholm, dann auch noch nach Hannover zog. Heute gilt der schmale Schwede international als einer der besten Solisten auf seinem Instrument. Wovon seine weltweiten Auftritte, aber auch seine CDs mit Mozarts, Nielsens, Aho und Webers Klarinettenkonzerten, Werken von Hindemith und Arnold sowie Kammermusik mit dem Pianisten Roland Pöntinen zeugen.

Als »Close Ups« hat Martin Fröst Musik für Klarinette und Schlagzeug zusammengespant. Er hat ebenso selbstverständlich die Klangwelten von Schumann und Brahms ausgeschrieben – und das längst nicht nur mit Originalwerken für sein Instrument. Auf der CD »Dances to a Black Pipe« hat er Coplands Klarinettenkonzert mit Musik von Lutosławski, Anders Hillborg und Piazzolla gekoppelt, auf »Fröst & Friends« gibt es in Zugaben und Transkriptionen vom »Ave Maria« bis zum »Hummelflug« Sopran und Cello im Beipack. Er hat Opernarien und die Benny Goodman gewidmeten Werke gespielt – und sogar »French Beauties & Swedish Beasts« als eklektische Klangfolge zum Tönen gebracht.

2006-2009 war Martin Fröst Künstler der Reihe »Junge Wilde« am Konzerthaus Dortmund, 2014 wurde er mit dem Léonie-Sonning-Musikpreis ausgezeichnet. Regelmäßig konzertiert er mit Künstlern wie Sol Gabetta, Janine Jansen, Yuja Wang, Leif Ove Andsnes, Maxim Rysanov und Antoine Tamestit. Und längst schon reicht es ihm nicht mehr, nur für seine »exorbitante Virtuosität und Musikalität« (»New York Times«) gefeiert zu werden. Was schließlich 2013 in

dem ersten, gemeinsam mit dem Konzerthaus Stockholm konzipierten, abendfüllend die Genregrenzen sprengenden Projekt »Dollhouse« manifest wurde. »Damals ging es mir besonders um Kommunikation – mit dem Publikum, aber auch mit meinen Musikern«, erzählt Fröst, dem sich später »mit ›Roots‹ die für mich folgerichtige Fortsetzung anschloss – die Entstehung und Entwicklung von Tanz- und Folkloremusik, von Musik als heiliges Lobpreisritual sowie von Unterhaltungsmusik.«

Für Fröst sind diese nun schon seit ein paar Jahren in schöner schwedischer One-Man-Show-Tradition stehenden, eher experimentellen Auftritte wie ein reinigendes Repertoire-Gewitter: »Ich habe eigentlich so gut wie alles gespielt, was für die Klarinette recht und gut ist. Spätestens als ich das Klarinettenkonzert von Mozart, neben Webers Solowerken halt die ewige Visitenkarte, aber auch die Altersversicherung meiner Zunft, zum zweiten Mal aufgenommen habe, war mit klar, es muss auch noch etwas anderes kommen. Ich stellte mir immer vor, ich bin 85 Jahre alt und nicht sehr stolz, dass ich 1500 Auftritte mit Carl Maria von Webers Klarinettenkonzert absolviert habe. Eine Horrorvision! Also hab ich mir Gedanken gemacht und mich nach zwanzig Jahren Karriere ein wenig auf die wilde side eingelassen.«

Was sind diese multikulturellen, mit Kostüm, Licht, Farbe, Akustik spielenden Abende für ihn? »Eine Art Gang nicht nur zu den Klarinetten-Müttern, sondern zu den Ursprüngen der Musik, als ziemlich multikulturelles Ein-Mann-Gesamtkunstwerk aus Musik, Talk und Tanz, Licht und Klangeffekten.« Und das scheint anzukommen. Denn in Stockholm tobte der jeweils ausverkaufte Saal. Zu erleben war nämlich ein spillerig blonder Klarinettensoolist als intelligenter, nicht nur Charlie Chaplin nonchalant zitierender Entertainer, clever, klug, charmant und sehr, sehr gut wie auch gewitzt auf seinem Instrument.

Kühn schlug der aus der Dunkelheit auftauchende Martin Fröst, in kragenlos blauer Nehru-Jacke auf dem Podium herumtänzelnd, den Bogen von altgriechischen Hymnen, vermischt mit Hildegard von Bingen, hin zu Telemanns Barockgeschunkel und Klezmer. Das Royal Stockholm Philharmonic Orchestra, von ihm selbst zudem auch dirigiert, lieferte die große, aber niemals nur im Hintergrund schillernde Backgroundfolie, ein begeisternder Kinderchor und ein weiteres

E After twenty-years at the top, clarinetist Martin Fröst, this season's 'Portrait Artist', decided 'I can cross over to the wild side.' He now devises genre-busting, concert-length projects mixing music, text and dance, lighting and sound effects. In Bamberg Fröst presents 'Retrotopia', and also plays Brahms, klezmer and Copland's clarinet concerto in concert.

Klarinettentrio waren ebenfalls mit von der multiklanglichen Konzertpartie. In welche viel anmachende Folklore, Tango und andere Tänze verwoben waren, aber das Publikum auch begeistert diverse größere Happen von Witold Lutoslawski und Olivier Messiaen genossen hat.

Sein Ansatz? »Ich wollte ein wenig Genesis veranstalten, etwas über die Herkunft von Musik erzählen, aber auch über überraschende Gemeinsamkeiten«, führt Fröst aus. »Deshalb lasse ich die Werke, anders als in einer klassischen Konzertsituation mit ihrer vorhersehbaren Abfolge, ineinanderfließen und kontrastieren. Man ist dann so oft erstaunt über die unterschiedliche Herkunft von Musik. Interessant finde ich auch die Übergänge zwischen dem Heiligen und dem Profanen: etwa Gregorianischer Gesang der Mönche, der parallel zur Musik und den Spottversen der Narren entwickelt wurde, die auf den Klostermauern thronen.«

Einer, der nicht stehen bleiben, sich stetig weiterentwickeln möchte. Im Mai 2017 wurde bekannt gegeben, dass Martin Fröst ab der Saison 2019/2020 Chefdirigent des Swedish Chamber Orchestra sein wird. Weiterhin arbeitet er mit dem Saint Paul Chamber und den Royal Stockholm Philharmonic Orchestra an besonderen Projekten. In der Spielzeit 2017/2018 war Martin Fröst als Artist in Residence im Auditori in Barcelona beim Orquestra Simfònica de Barcelona I Nacional de Catalunya. Diese Position folgte seinen Erfahrungen in den letzten Jahren als Artist-in-Residence im Amsterdamer Concertgebouw, beim Göteborg Symphony und in der Londoner Wigmore Hall.

In Bamberg wird der »Portraitkünstler« Martin Fröst 2018/2019 in insgesamt drei Programmen zu erleben sein. Seinen Crossover-Projekten angenähert, freilich nicht so aufwändig wird sein erster Abend an der Regnitz sein: Im November fungiert er als Gestalter eines komplettes Programmes als Solist wie Dirigent unter dem Titel »Retrotopia«, bei dem er neben Musik von Mozart, Beethoven, Borissow und Nordin auch eigene Texte vortragen wird. Im Dezember spielt er in einem Kammerkonzert mit dem Quatuor Ébène Brahms und Klezmer-Musik. Mit Jakub Hrůša führt Martin Fröst schließlich im Januar das Copland-Klarinettenkonzert auf.

Manuel Brug

Orgel

44

Die Königin im Konzert

The Organ

Queen of the Concert Hall

Die Orgel ist nicht allein ein Kircheninstrument. Zwar nimmt man die Königin der Instrumente heute und natürlich auch im katholischen Bamberg zuallererst in sakralem Kontext wahr, doch entspricht das nur der Hälfte der Wahrheit. Entwicklungsgeschichtlich war die Orgel für den weltlichen Gebrauch bestimmt. In der griechischen, noch eindeutiger in der römischen Antike wurde das aus dem alten Ägypten stammende Instrument bei Veranstaltungen im Amphitheater eingesetzt, bei Wagenrennen und bei Wettkämpfen, dies oft zusammen mit Hörnern und Trompeten. Auch bei Aufführungen von Schauspielen war sie im Einsatz; in dem einst römisch besiedelten Moseltal fand sich ein Mosaik aus dem 3. Jahrhundert, das neben einem Hornisten einen Organisten an dem mit Wasser betriebenen Hydraulos zeigt. Nach der Teilung des Römischen Reichs 395 n.Chr. wurde die Orgel in Byzanz dann zunehmend zum Huldigungsinstrument und zum Statussymbol der Herrscher.

Über diese Funktion kam die Orgel in die Kirche – dies grob gesagt vom 9. Jahrhundert an. Karl der Große wurde von einer Delegation aus Byzanz mit Hilfe einer im Reisegepäck mitgeführten Orgel gefeiert. Beim Versuch, das vorgeführte Instrument nachzubauen, musste auf die besonders gut ausgebildeten Handwerker aus Klöstern zurückgegriffen werden, und so fand die Orgel den Weg in den geistlichen Bereich, wo ihre Entwicklung im Bautechnischen wie in der funktionalen Verwendung entschieden vorangetrieben wurde – bis hin zu den klangvollen Kirchenorgeln der Barockzeit, die nach entsprechender Literatur riefen, weshalb sich die Komposition von Orgelmusik stark erweiterte. Einen späten Ausläufer fand die Orgelkunst in der Romantik und vor allem der Spätromantik. Die Instrumente wurden groß und größer, in Deutschland und Frankreich bildeten sich zwei ganz unterschiedliche, stark profilierte Schulen von Orgelbau, Orgelmusik und Orgelspiel aus.

Es gab aber auch eine Zeit, da die Orgel in bestimmten Gegenden aus dem sakralen Raum verbannt war. In Zürich verbot der Reformator Huldrych Zwingli, musikalisch alles andere als ein Kostverächter, den Gebrauch von Musikinstrumenten in der Kirche, weshalb 1527 die erst zwei Jahrzehnte zuvor erbaute, prächtige Orgel im Grossmünster demontiert wurde; erst 350 Jahre später erhielt die Zürcher Hauptkirche wieder eine Orgel. Auch in anderen reformierten Gegenden geschah das – doch die Orgel verlor darob nicht den Boden, sie kehrte dorthin zurück, woher sie gekommen war. Die aus den Kirchen entfernten Instrumente fanden fortan Platz und Verwendung in weltlicher Umgebung. Weltliche Orgelmusik begann sich zu verbreiten, davon zeugen Orgeltabaturen aus dem 16. Jahrhundert, im Barockzeitalter die Orgelkonzerte – wie überhaupt die Orgel, in der Form des Positivs, mithin in kleinerer, mobiler Ausführung, als Generalbassinstrument sich im Konzertsaal, ja sogar in der Oper verbreitete.

Und dann, ein gutes Jahrhundert später: der große Auftritt der Orgel im Konzertsaal, wie ihn etwa die Symphonie Nr. 3 in c-Moll von Camille Saint-Saëns, die sogenannte Orgelsymphonie aus dem Jahre 1886 vorführt. Munter und spritzig, mit angemessener Beruhigung zwischendurch, entwickelt sich der zweite Satz – bis er sich mit einem Mal ganz eigenartig auflöst, sich auf einer Fermate niederlässt und schließlich in das Schweigen einer Generalpause verfällt. Das ist der Moment, den die Orgel beim



Schopf ergreift: mit einem gewaltig donnernden C-Dur-Akkord im vollen Werk. Erschrocken setzt das Orchester mit jenem Motiv ein, mit dem es geendet hat, doch greift die Orgel ein zweites Mal ein, jetzt auf der Dominante. Das Spiel wiederholt sich, und die Orgel markiert einen Schlusspunkt, diesmal wieder auf der Tonika. Der Wettstreit ist eröffnet, die Königin inszeniert sich als zweites Orchester – besonders in den zwei letzten Takten, in denen die Orgel den bekannten C-Dur-Akkord voll durchhält, im ersten begleitet von der Pauke, die das finale Ritardando herbeiführt, im zweiten mit dem Tutti des Orchesters. Hier ist sie: die große Konzertorgel im Musiksaal des 19. und 20. Jahrhunderts.

Wie es dazu kam? Schuld ist wohl, so stellt es der Musikwissenschaftler Klaus Wolfgang Niemöller dar, Felix Mendelssohn Bartholdy. Im Rahmen seiner Reisen auf die britischen Inseln ab 1829 spielte Mendelssohn, ein begeisterter Virtuose auf dem Instrument, die Orgel in der Londoner St Paul's Cathedral und jene in der Town Hall von Birmingham. Zugleich lernte er die Tradition der Aufführungen von Oratorien Händels kennen – Aufführungen mit an die achtzig Orchestermusikern, zwei- bis dreihundert Chorsängern sowie mit einer Orgel, die, wie Händel in einer seiner Partituren anmerkte, »organo pieno, come stà in parti« klingen sollte, also mit vollem Werk die Singstimmen mitspielen sollte. Diese Aufführungspraxis hat Mendelssohn nach Deutschland gebracht, als er zwischen 1833 und 1846 die Niederrheinischen Musikfeste leitete. Als wichtigste Neuerung hat er dafür gesorgt, dass die Oratorien Händels, die einen festen Platz in den Programmen einnahmen, nicht länger in den bearbeitenden Instrumentationen von Mozart und anderen aufgeführt wurden, sondern dass vielmehr die originalen Partituren Händels zur Verwendung kamen.

Und dass eine Orgel eingesetzt wurde. Für Mendelssohn war die Mitwirkung der Orgel in den Oratorien Händels so zentral, dass er bei jeder von ihm geleiteten Aufführung die Bereitstellung eines adäquaten Instruments verlangte. Man muss sich das konkret vorstellen. Als Mendelssohn 1835 für das Musikfest in Köln engagiert wurde, verfügte der Gürzenich noch über keine Orgel. Deshalb wurde dort auf Wunsch des Dirigenten eigens eine Orgel aufgestellt – ein Instrument mit zwei Manualen und Pedal, das eigens aus einer Kirche entfernt worden war und nun zu neuem Gebrauch kam.

Die Kölner Aufführung von Händels »Salomon« geriet nicht nur grandios, sie war auch von enormer Breitenwirkung. In Windeseile verbreitete sich die Nachricht von dem aufsehenerregenden Erfolg; in manchen Städten gab es danach Bestrebungen, die bestehenden Konzertsäle mit Orgeln zu versehen. Hamburg, Wuppertal und Düsseldorf folgten, in den Wiener Musikverein und die Tonhalle Zürich wurden Orgeln eingebaut. Heute gehört in einem Konzertsaal, der seiner Bezeichnung würdig sein will, eine Orgel zum Standard. Und nicht irgendeine Orgel, sondern eine, die etwas hergibt. Das war in Bamberg so wie einige Jahre zuvor eröffneten in der Kölner Philharmonie. Und dass der Große Saal der 2017 eröffneten Hamburger Elbphilharmonie eine sehr große Orgel erhielt, verstand sich ebenso von selbst wie bei den neuen Konzertsälen in Dresden, Paris und Brüssel. Im Wiener Musikverein wurde die alte Orgel 2011 ersetzt, auch die Zürcher Tonhalle soll, wenn die Renovation 2020 abgeschlossen sein wird, mit einem neuen Instrument versehen sein.

48	Orgel	Die Königin im Konzert	The Organ	Queen of the Concert Hall
	Tatsächlich geht es nicht ohne Orgel. Breit ist das Spektrum der Verwendungsmöglichkeiten. Auf der einen Seite stehen die reinen Orgelabende im Konzertsaal – in Bamberg nun seit 25 Jahren mit jährlich vier bis fünf Abenden, lange Zeit kuratiert von Edgar Krapp, seit nunmehr vier Jahren von Christian Schmitt –, auf der anderen die Chorkonzerte, bei denen die Orgel begleitend eingesetzt wird, sowie die Aufführungen barocker Musik mit Generalbass. Dazwischen liegt ein weites Repertoire. Da sind etwa die Orgelkonzerte, seien sie der Feder Händels entsprungen, stammten sie aus neuerer Zeit: von Francis Poulenc, Jean Langlais oder Thierry Escaich. Da sind aber auch die großformatigen Werke, die der Orgel spezielle Funktionen zuweisen. Von Saint-Saëns war bereits die Rede, bemerkenswert sind auch die Tondichtungen von Richard Strauss, aus denen »Also sprach Zarathustra« von 1896 herausragt. In den durch die Verwendung in Stanley Kubricks Film »2001 – A Space Odyssey« weitherum bekannt gewordenen Einleitungstakten spielt die Orgel eine mächtige Rolle – die noch dadurch unterstrichen wird, dass auf dem ersten Höhepunkt des Geschehens die Orgel ihren Akkord etwas länger aushält als das Orchester. Auf der Bamberger Orgel gelangten unter vielen anderen Werke des in Bamberg geborenen Komponisten Karl Höller zur Aufführung, bereits zweimal erklang György Ligetis gewaltiges Opus »Volumina«. Die Einspielung der Symphonie für Orgel und Orchester op. 42 von Charles Marie Widor mit Christian Schmitt und den Bamberger Symphonikern wurde 2013 mit dem ECHO KLASSIK-Preis ausgezeichnet, und erst jüngst wurde ein von den Bamberger Symphonikern in Auftrag gegebenes Orgelkonzert von Toshio Hosokawa unter der Leitung von Chefdirigent Jakub Hrůša und mit Christian Schmitt als Solist uraufgeführt. Das Instrument sollte ans Licht treten und hörbar werden: aus Gründen des klanglichen Reizes, aber auch um des bürgerlich-gründerzeitlichen Prestiges wegen. Man ist wer, man vermag sich eine Orgel im Konzertsaal zu leisten und repräsentiert sich im Instrument – ganz so, wie es die Kaiser der Antike und des frühen Mittelalters getan haben. Die Unterschiedlichkeit in den Verwendungszwecken schlägt durch auf die Beschaffenheit der Instrumente, vorab auf ihre Klanglichkeit, wie sie die Disposition vorgibt. Die Orgel besteht ja aus einer Vielzahl an Pfeifen, die mit Hilfe von Luftdruck zum Klingen gebracht werden. Diese Pfeifen sind in Gruppen zusammengefasst, den Registern. Die Register wiederum sind auf verschiedene Werke aufgeteilt, von denen jedes durch eine eigene Klaviatur sowie das Pedal angespielt werden. Die Zusammenstellung all dieser Informationen erfolgt in der Disposition, deren Auflistung dem Organisten eine Vorstellung von der Beschaffenheit des Instruments vermittelt. Schon damals, als die Orgel den Konzertsaal betrat, wurde das Bedürfnis nach klanglich vielfältigen und kräftigen, mithin großen Instrumenten artikuliert. Zudem sollte die Disposition so gestaltet sein, dass möglichst viele Arten an Orgelmusik in adäquater Klanglichkeit vorgetragen werden konnten. So wurden die Konzertsaalorgeln rasch größer.	E So what is an organ doing in the Joseph Keilberth Hall? Actually, the organ was originally secular – invented in Egypt, it played in Greek and Roman theatres and amphitheatres, and became a fixture in churches late in its history. Mendelssohn reclaimed it for secular use, and the later 19th century gave it colour and power, making it the queen of instruments.	Die Orgel im Joseph-Keilberth-Saal in Bamberg ist zwar nicht ganz so groß wie jene in der Jahrhunderthalle Breslau mit ihren 187 Registern auf fünf Manualen und Pedal, doch hat sie es durchaus in sich. Das 1993 von Orgelbau Jann erbaute Instrument verfügt über 74 Register auf vier Manualen und Pedal; erblickt man die Orgel vom Saal aus, kann man die verschiedenen Werke gut erkennen – und in der Größe die Klangkraft erahnen. Die braucht es tatsächlich, etwa in einem Werk wie der »Symphonie der Tausend«, der Achten Gustav Mahlers, wo der Einsatz der Orgel, wie die Aufführung der Sinfonie zur Einweihung des Bamberger Konzertsaals im September 1993 und ihre erneute Wiedergabe im Sommer 2012 erwiesen, von umwerfender Wirkung ist. Unterstützt wird die Klangkraft der Bamberger Konzertsaalorgel durch ein prachtvoll ausgebautes Pedal mit zwei 32-Fuß-Registern: mit Pfeifen, die zwei Oktaven tiefer klingen als die Taste, die der Organist anschlägt. Für einen kräftigen Bass ist also gesorgt. Indessen geht es keineswegs um die Klangkraft allein, vielmehr soll die Disposition einer modernen Konzertorgel auch eine möglichst breite Auswahl an Klangfarben umfassen. Das wird von der Bamberger Disposition vorbildlich eingelöst. Die der deutschen Tradition verbundenen Werke Max Regers, die wohl einen Höhepunkt an klangfarblicher Variation einfordern, lassen sich auf diesem Instrument gewiss optimal darstellen. Zugleich aber bietet die Auswahl an ganz unterschiedlichen grundtönigen Registern auch die Möglichkeit zu idiomatischer Interpretation der großen Stücke aus dem Bereich der französischen Spätromantik – von Komponisten wie César Franck, Charles-Marie Widor, Louis Vierne, Marcel Dupré oder Olivier Messiaen. Auch für das unübertroffene Orgelwerk Johann Sebastian Bachs ist alles vorhanden. Und wer den ganz besonderen Effekt sucht, kann das zur Orgel gehörige Glockenspiel in Gang setzen. So erstaunt nicht, dass sich in Bamberg eine ganz eigene Tradition der Orgelmusik im Konzertsaal herausgebildet hat. Dass das Instrument jetzt gründlich überholt und in Stand gesetzt werden kann, ist denn auch das einzig Richtige und ein großes Glück – die Orgel hat es verdient, unser »Principal Organist« Christian Schmitt, der in diesem Jahr bereits dreimal solistisch in der Elbphilharmonie konzertiert, ebenso und ihr Publikum ohnehin. Peter Hagmann	
			Die Jann-Orgel im Joseph-Keilberth-Saal der Konzerthalle Bamberg: 74 Register, verteilt auf 4 Manuale und Pedal – 2 Spieltische – 5830 Pfeifen – Höhe der größten Pfeife 10 m – Höhe der größten sichtbaren Pfeife 6,40 m mit einem Gewicht von 112 kg – Breite der Orgel 12,70 m – Höhe der Orgel 10 m – Tiefe der Orgel 4,80 m in der Mitte, 3,20 außen m – verbaut wurden 20 cbm amerikanische Roteiche – insgesamt 22.000 Arbeitsstunden	



Die Orgel in der Saison 2018/2019

SA, 13. OKT, 20.00 UHR

EINWEIHUNGSKONZERT
DER ORGEL NACH IHRER
GENERALSANIERUNG

Franz Liszt

»Ad nos, ad salutarem undam« für Orgel
und Orchester (Bearbeitung: Marcel Dupré)

Daniel Roth

Uraufführung einer Auftragskomposition der
Bamberger Symphoniker für Orgel solo

Bamberger Symphoniker

Martin Haselböck

Dirigent

Christian Schmitt

Orgel

SO, 4. NOV, 17.00 UHR

Thierry Mechler

»TRANSKRPTION UND IMPROVISATION«

Werke von Jean-Philippe Rameau, Gabriel
Fauré, Maurice Ravel, Erik Satie u.a.

SO, 23. DEZ, 17.00 UHR

Cameron Carpenter

Werke von Johann Sebastian Bach und
Howard Hansons

SO, 17. FEB, 17.00 UHR

Christian Schmitt und Kristin Merscher

»ORGEL UND KLAVIER«

Werke von César Franck, Charles-Marie Widor,
Frédéric Chopin, Johann Sebastian Bach u.a.

SO, 12. MAI, 17.00 UHR

Christian Bischof und Daniel Beckmann

»JUNGE ELITE«

Werke von Robert Schumann, Max Reger,
Johann Sebastian Bach u.a.

»Principal Organist« Christian Schmitt



Als einer der gefragtesten Organisten seiner Generation ist Christian Schmitt ein erfolgreicher Gast auf internationalen Podien und Emporen. Er konzertierte bereits mehrmals in der Elbphilharmonie Hamburg, im Wiener Musikverein, im Shanghai Oriental Art Center, beim Rheingau und beim Schleswig-Holstein Musik Festival mit Dirigenten wie Sir Simon Rattle, Manfred Honeck, Philippe Herreweghe oder Jakub Hrůša. Seine CD mit Orgelsymphonien Charles-Marie Widors mit unserem Orchester erhielt 2013 den ECHO Klassik – eine Auszeichnung, die Christian Schmitt geradezu prädestiniert für das Amt des »Principal Organist« der Bamberger Symphoniker.

Seit mittlerweile vier Spielzeiten kuratiert er unsere Orgel-Konzertreihe und holt dafür immer wieder die Großen seines Fachs, Solisten des Orchesters sowie vielversprechende Jung-Organisten nach Bamberg. Seine Repertoire-Neugier demonstriert Christian Schmitt in Bamberg aber nicht nur als künstlerischer Leiter unserer Orgelreihe, sondern auch selbst musizierend. Dabei steht ihm und seinen Gästen im Joseph-Keilberth-Saal unserer Konzerthalle eine Orgel aus dem Hause Georg Jann zur Verfügung, die in all ihrer facettenreichen Pracht einen Höhepunkt in der fränkischen Orgellandschaft darstellt. Sie besitzt eine eindrucksvolle Palette romantischer Farben und verfügt über eine gewaltige dynamische Bandbreite – von zarten Registern bis hin zur Strahlkraft des Tutti.

Education und Musikvermittlung

54

Mit viel Herzblut

Education and
Music Outreach

From the Heart

Bamberg ist zweigeteilt. Eine Bahnlinie durchtrennt die Stadt. Auf der einen Seite die weltberühmte Altstadt, bürgerlich gesattelt. Auf der anderen Seite sozialer Wohnungsbau, in dem viele Ausländer leben. Für Bamberg markiert dieses Viertel einen sozialen Brennpunkt. Hier befindet sich auch die Heidelsteig-Schule, und sie spiegelt exemplarisch das Viertel wider. Über 40 Nationen sind an der Schule vertreten. Der Migrantenanteil unter den Schülern beläuft sich auf über 66 Prozent.

Auch Marissa kommt aus einer Familie mit »Migrationshintergrund«. Die Mutter ist zwar Bambergerin, aber der Vater stammt von den Philippinen. Er spricht nicht sehr gut Deutsch, deswegen sprechen sie zuvörderst Englisch. Marissa skatet gerne, aber sonst hält sie nicht viel von Sport. Die Musik hat es ihr angetan, zumal die Klassik, und das liegt an den Bamberger Symphonikern. »Durch das Orchester habe ich mehr Kontakt zu dieser Musik bekommen. Ich interessiere mich jetzt viel mehr für Klassik als vorher.« Damit meint Marissa die umfangreiche Kooperation der Bamberger Symphoniker mit der Heidelsteig-Schule.

Erste Kontakte gehen auf das Jahr 2010 zurück. Die treibende Kraft von Schulseite war Rektorin Ursula Lyda-Fischer. Ihr ist es auch zu verdanken, dass sich die Einrichtung inzwischen »Kulturschule« nennen darf: als erste in Bayern. Eine tragende Säule ist die Zusammenarbeit mit den Bamberger Symphonikern. Sie besteht aus mehreren Bausteinen samt lehrplanartiger Staffellung für jede Stufe. Die Schüler besuchen die Bamberger Symphoniker, werden durch den Backstage-Bereich geführt und schnuppern in Proben hinein.

Auf Einladung der Bamberger Symphoniker werden zudem besondere Konzerte besucht, wobei die Buskosten komplett übernommen werden: vom Freundeskreis des Orchesters. Auch die Musiker kommen ihrerseits zur Schule, um sich und ihre Instrumente ausführlich vorzustellen: »Musik zum Anfassen« eben. Und es wird gemeinsam ein Werk einstudiert, was dann auf einem Kulturschul-Fest zur großen Aufführung gelangt. Für die Schüler ist das ein ganz besonderes, prägendes, unvergessliches Ereignis.

»Mit Stolz schauen sie darauf zurück«, berichtet Lehrerin Ute Stieler. »Sie selbst haben das gemacht, und das ist ein tolles Gefühl.« Für Rektorin Lyda-Fischer steht fest, dass diese Projekte den Zusammenhalt der Schulgemeinschaft stärken. »Das aktive Mitmachen befördert eine interkulturelle Teamarbeit, und die Schüler lernen Toleranz gegenüber anderen.« Genau dieses Zusammenführen von Menschen unterschiedlicher sozialer, nationaler und kultureller Herkunft ist das zentrale Anliegen der Bamberger Symphoniker.

»Was können wir an die Gesellschaft zurückgeben? Diese Frage und Verantwortung treibt uns an«, sagt Intendant Marcus Rudolf Axt. Wie ernst es den

Bamberger Symphonikern damit ist, zeigt schon allein die Tatsache, dass Education und Musikvermittlung ein integraler Teil der Aktivitäten ist. Sie kommen überdies aus dem Orchester selbst, zumal in Gestalt eines dreiköpfigen Gremiums aus Musikern sowie einer Beauftragten für diesen Bereich. Bei den Bamberger Symphonikern hat dieses Engagement eine lange Tradition.

Tatsächlich geht das Education-Programm auf die 1950er Jahre zurück. Die Jugendkonzerte, samt Abonnement zu speziellen Bedingungen, markierten den Beginn. Noch dazu hat sich das Orchester bereits frühzeitig um den Musiker- und Dirigentennachwuchs gekümmert: intensiv und nachhaltig. Schon früh haben die Bamberger Symphoniker die Jugend und den Nachwuchs gefördert, und das zu einem Zeitpunkt, als dies im Orchesterleben mehrheitlich noch ein Fremdwort war: nicht nur im deutschen Sprachraum.

Auch sonst zählen die Bamberger Symphoniker zu den Pionieren von Education und Musikvermittlung. Mit den Probenbesuchen, den Studentenkonzerten sowie den Besuchen von Musikern an Schulen und in Kindergärten ging es bereits zur Jahrtausendwende los, und die Angebote erfreuen sich allergrößter Beliebtheit. So genießen die Studentenkonzerte Kultstatus, werden mittlerweile dreimal im Jahr gestemmt und sind stets restlos ausverkauft. Die Studenten zelebrieren die Konzertbesuche, um hinterher in die Clubs weiterzuziehen.

Hinter diesen verschiedenen Initiativen und Projekten steht der unbedingte Wille des Klangkörpers, mit Heranwachsenden in Kontakt zu treten: nachhaltig und dauerhaft. Wenn die jungen Erwachsenen beruflich durchstarten, werden sie vielleicht weniger Zeit haben für musische Kultur, aber: Im reiferen Alter erinnern sie sich wieder an »ihr Orchester«. Um diese Identifikation mit dem Klangkörper bereits frühzeitig und umfassend zu bilden, werden für jede Altersgruppe ganz besondere Angebote geschnürt. Eben schon im Kindergarten, und dies mit echter Liebe für die Projekte.

Wer etwa schon erlebt hat, wie Heiko Triebener den Youngsters im Kinderhaus Elisabeth in Frensdorf seine Tuba präsentiert, der vergisst nicht so schnell die Reaktionen. Er baut seine Tuba auseinander und setzt sie wieder zusammen, erklärt sein Instrument, macht lustige Geräusche mit dem Mundstück, klappert mit den Ventilen, pustet durch das Rohr. Sekundenschnell verfliegt die anfängliche Scheu der Kinder. Ihre Augen werden größer, ihr Lachen lauter. Und wenn am Ende ein Kinderlied erklingt, wird lautstark mitgesungen. Die Bamberger brennen für dieses Engagement, und das gilt für alle Projekte: so auch für die »Slam Symphony«.

Diese Initiative spricht die 16- bis 21-Jährigen an. Mit der »Slam Symphony« haben die Bamberger Symphoniker zudem ein Format kreiert, das geradezu maßgeschneidert ist, und zwar auf die Stadt insgesamt. Denn »Bamberg ist Slamberg«, lautet seit 2001 ein Motto: eine führende »Poetry-Slam-City« im deutschen Sprachraum eben. Dahinter verbergen sich literarische Vortragswettbewerbe, bei

denen selbstgeschriebene Texte innerhalb einer bestimmten Zeit einem Publikum vorgetragen werden. Das Publikum entscheidet über Tops und Flops.

Mit ihrer »Slam Symphony« reagieren die Bamberger Symphoniker auf diese Szene, um ihrerseits das Angebot ganz eigen zu bereichern. Zu den Konzerten werden Slammer eingeladen, darunter bayerische und deutsche Meister, die im Vorfeld zu dem jeweiligen Werk eigene Texte verfassen. Das Orchester beginnt mit einem Ausschnitt aus dem Werk, ein Slammer trägt den ersten Text vor, bis am Ende das gesamte Stück erklingt. Sodann entscheidet das Publikum über den schönsten Text. Rund die Hälfte dieser Konzertbesucher kommt wegen der Texte und hat kaum oder gar keinen Bezug zur Klassik.

Umso begeisterter reagieren sie auf die Musik, auch weil die Auswahl der Stücke klug gewählt ist. »Romeo und Julia«, die »Alpensymphonie«, der »Rosenkavalier« oder die »Symphonie fantastique«: Liebe und Triebe, Natur und Weltschmerz. Mit diesen Themen sind junge Erwachsene sehr gut vertraut. Das Konzept geht auf, zumal die Qualität stimmt. Auch Chefdirigent Jakub Hrůša hat schon eine »Slam Symphony« geleitet, mit der »Symphonie fantastique«. »Für mich ist es besonders schön, wenn die Musik dort einkehrt, wo die Menschen mit ihr vielleicht noch nicht so sehr vertraut sind.«

E “What can we give back to society? Answering this question is what drives us”, says Marcus Rudolf Axt, General Manager of the Bamberg Symphony. Since the 1950s, the Orchestra has reached out beyond its traditional audience: starting with children’s concerts, its mission has grown to include kindergarten visits, school partnerships and ‘Slam Symphonies’ – giving back to everyone, from the heart.

Gerade in solchen Situationen lasse sich »viel weiterentwickeln. Das ist spannend. Musik als Kommunikation verstanden kennt per se keine Barrieren, weil sie ohne Worte ist. Sie kann direkter kommunizieren als jede Sprache. Nichts ist wirkungsvoller als der direkte Kontakt mit dem Klang eines Orchesters«, und genau dies offenbart auch die Kooperation mit der Heidelsteig-Schule. »Von Probe zu Probe wird die Stimmung gespannter«, berichtet Lehrerin Ute Stieler. Das große »Aha-Erlebnis« für die Schüler ist jedoch die erste Probe mit den Bamberger Symphonikern und natürlich das große gemeinsame Konzert.

»Da spürt man eine unglaubliche Energie«, berichtet Marissa. Mit den Bamberger Symphonikern haben die Schüler zuletzt den »Heidelsteig-Cup-Song« aufgeführt. »Wir haben den auch schon alleine gesungen, aber mit dem Orchester war das ganz anders. Das klang viel schöner und hatte mehr Power.« Was sie im Rahmen der

Kooperation noch gerne machen würde? »Ich bin wunschlos zufrieden«, erwidert sie, ohne groß nachzudenken. »Jedes Mal freue ich mich total darauf.« Die Bamberger Symphoniker machen eben nicht einfach Education und Musikvermittlung, sondern leben sie: mit sehr viel Engagement und noch mehr Herzblut!

Marco Frei

Die Joseph-Keilberth-Orchesterakademie



Die Joseph-Keilberth-Orchesterakademie wird ermöglicht durch die großzügige Unterstützung von Herrn Michael Stoschek.

Für die Übernahme von Patenschaften danken wir Herrn Bernhard und Frau Doris Müller-Menrad, Herrn Hartmut Paulsen und Frau Gabriele Witzeck-Paulsen, Herrn Werner und Frau Brigitte Rupp sowie Herrn Hanno Wentzler und Frau Susanne Wentzler-Christ.

Die LfA Förderbank Bayern ist Förderer der Joseph-Keilberth-Orchesterakademie.

E Founded in 2010, Bamberg's Orchestra Academy has been named after Joseph Keilberth, our first Chief Conductor, who helped shape the 'Bohemian sound' we're famous for and which we hand on, over two years of rigorous, on-the-job training, to tomorrow's premier orchestral players.

Eine besondere Selbstverständlichkeit

Fast wie selbstverständlich gehört sie mittlerweile zu einem Werdegang als Berufsmusiker dazu: eine Akademiestelle in einem Symphonieorchester. Warum, ist schnell erklärt: In einer Akademie wird das gemeinsame Musizieren in einem großen Orchester geschult – die perfekte Ergänzung zur fachlich-musikalischen Ausbildung an den Musikhochschulen im In- und Ausland. Aber: Kann man das gemeinsame Musizieren wirklich erlernen, so wie das kleine Einmaleins? Seit 2010 widmen sich die Bamberger Symphoniker mit der Joseph-Keilberth-Orchesterakademie dieser Aufgabe, um jungen Musikerinnen und Musikern den Einstieg in das Leben als Berufsmusiker zu erleichtern. Das Besondere der Akademie in Bamberg ist ihre Ausrichtung: Konzertprojekte mit namhaften Solisten und Dirigenten, Rundfunkaufnahmen und CD-Produktionen oder sogar eine Orchestertournee – die Akademisten sollen in ihrer maximal zweijährigen »Lehrzeit« in Bamberg darauf vorbereitet werden, was es bedeutet, ein vielseitiger Orchestermusiker zu sein.

»Die Kollegen erfassen Situationen so schnell. Sie können gleichzeitig das lesen, was in den Noten steht, zum Dirigenten und Konzertmeister schauen und allen anderen zuhören. Das finde ich wirklich faszinierend und davor habe ich allerhöchsten Respekt.«

Lukas Richter, Akademist Kontrabass (2015 - 2016)

Multitasking – nur ein Stichwort aus dem hohen Anforderungsprofil eines Berufsmusikers. Hinzu kommen die nahezu perfekte Beherrschung des Instruments, Musikalität, Disziplin, geistige und körperliche Fitness und die Fähigkeit, blitzschnell zu reagieren, falls im Konzert irgendeine Unwägbarkeit eintritt. Aber all diese Anforderungen lassen sich nicht in einem Blockseminar »Orchesterspielen« mit PowerPoint-Präsentation und Thesenpapier beibringen. Daher heißt es in Bamberg: Übung macht den Meister! Mit ihren Pultnachbarn erarbeiten die jungen Nachwuchsmusiker das jeweilige Programm und ergänzen diese Arbeit durch Einzelunterrichtsstunden bei Stimmführern des Orchesters, Workshops im Bereich mentales Training oder Körperarbeit sowie Probespieltrainings. Einen weiteren Höhepunkt stellt das gemeinsame Kammerkonzert dar, bei dem die Akademisten mit Musikern aus den Reihen des Orchesters eigene Programme erarbeiten. Das Vertrauen auf und das tatsächliche Abrufen der eigenen Leistung im richtigen Moment will gelernt sein.

»Was Orchesterspielen tatsächlich bedeutet, was wirklich schwierig ist, das habe ich erst hier kennengelernt.«

Johanna Stier, Akademistin Oboe (2014 - 2016)

Die böhmische Klangtradition des Orchesters an die nachfolgende Generation weiterzugeben – auch das bedeutet Orchesterspielen in Bamberg. Und so ist das Besondere einer Akademie am Ende vielleicht genau dieser Austausch: zwischen universitärer Lehre und Arbeitsalltag, zwischen Jung und Alt, zwischen Musikerinnen und Musikern innerhalb eines Klangkörpers.

Unsere Freunde und Förderer

Karl Valentin meinte, Kunst sei schön, mache aber viel Arbeit. Er sagte nicht, Kunst sei schön, koste aber viel Geld. Offenbar hörte beim Geld der Spaß für den dialektischen Humoristen auf. Vielleicht dachte er auch, wenn es um Kultur und Geld gehe, müsse – zumindest in Deutschland – ein Symposium organisiert werden, um erst einmal alles gründlich zu diskutieren. Im pragmatischen Amerika war das schon immer viel einfacher. Dort war jedem klar, Kultur braucht Geld, und wer es nicht hat, muss es sich besorgen. Durch Fundraising zum Beispiel.

Hierzulande waren lange Zeit die fürstliche Residenz oder die Kirche die Versorger der Künste. Später kamen die Bürger mit ihrem Sinn fürs kulturelle Allgemeinwohl dafür auf, bisweilen, wie in der Freien Reichsstadt Frankfurt, weit mehr als am Sitz eines gekrönten Hauptes. Legendär ist der Ausspruch Kaiser Wilhelms I. als Gast bei der Einweihung des mit bürgerlichem Geld errichteten Opernhauses in Frankfurt: So etwas Pompöses könne er sich in Berlin nicht leisten.

Heute tragen die Bürger mit ihren Steuergeldern die kulturellen Einrichtungen, die sie haben wollen. Dass diese Mittel ausreichen, um alles zu finanzieren, was man kulturell für wichtig hält, können allerdings nur sehr wenige Glückliche von sich behaupten. Wie in Amerika muss sich

heute der überwiegende Teil an Kulturinstitutionen zusätzlich Geld besorgen, wenn auch nicht in einem solchen Ausmaß. Aber kluge und großzügige Bürger haben die Initiative ergriffen und Vereine gegründet, die finanziell unterstützend eingreifen und meist Sonderprojekte oder Dinge absichern, die der knappe Haushalt oft nicht mehr hergibt.

Auch in Bamberg etablierte sich schon in den 1980-er Jahren ein solcher Verein, »Freunde der Bamberger Symphoniker«, der mittlerweile über 1.200 Mitglieder zählt und einer der größten Kulturförderer in Bayern ist. Die Spenden, die er generiert, finanzieren bestimmte Projekte, etwa den alle drei Jahre stattfindenden Dirigentenwettbewerb »The Mahler Competition« sowie außergewöhnliche Veröffentlichungen wie zum 70-jährigen Orchesterjubiläum eine Box mit 17 CDs bei der Deutschen Grammophon, die den musikalischen Werdegang der Bamberger dokumentiert, oder »bamberg symphony«, die Buchpublikation von Nora Gomringer und Andreas Herzau, die im Verlag Hatje Cantz erschienen ist.

Im Grunde ist es eine höchst erfreuliche kulturelle Bürgerbewegung, die vor einigen Jahren durch einen Beirat ergänzt wurde, der sich jetzt Förderstiftung nennt, getragen von Honoratioren, die mit ihren guten Namen der Einrichtung Glanz verleihen, aber auch von Geschäftsleuten, nicht



freunde der
bamberger
symphoniker



förderstiftung
bamberger
symphoniker

Over 1,200 strong and one of Bavaria's biggest arts sponsors, the Friends of the Bamberg Symphony finances special projects such as the triannual Mahler Conducting Competition.

It is complemented by the Supporters' Foundation, which enables Bamberg's tours and orchestra academy. Members enjoy benefits – so join us for music's future!

unbedingt aus Bamberg selbst stammend, die ein Netzwerk für internationale Aktivitäten gebildet haben, um so auch im Ausland die segensreiche Verflechtung von Kultur und Wirtschaft – beides sozusagen mit dem Gütesiegel »Made in Germany« versehen – zu verkörpern. Diese Förderstiftung, die nicht in Konkurrenz zum Freundeskreis agiert, vielmehr deren Aktivitäten ergänzt, etwa auch kostspielige Auslandstourneen mit trägt, finanziert beispielsweise auch die Orchesterakademie der Bamberger Symphoniker mit, jene Einrichtung, wie sie viele internationale Orchester als Förderung des musikalischen Nachwuchses betreiben. Solche Einrichtungen sorgen unter anderem dafür, das Ansehen der Bamberger Symphoniker in der Welt zu festigen. Sie gehören buchstäblich mit zum »guten Ton« der Symphoniker.

Für alle, die Mitglied der Freunde der Bamberger Symphoniker sind oder zu den Unterstützern der Förderstiftung gehören, gibt es eine Reihe von Vergüns-

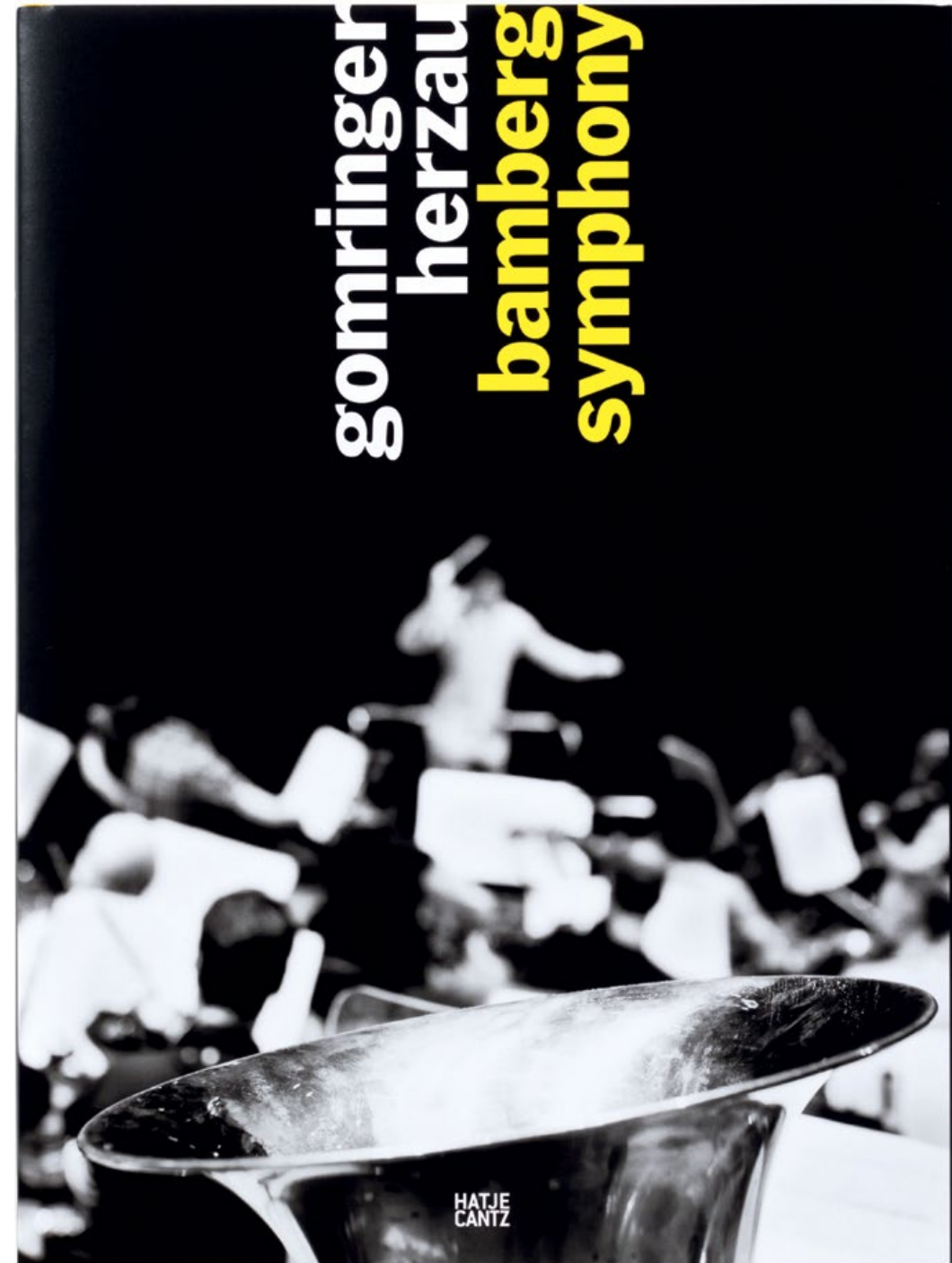
tigungen wie regelmäßige Jahresgaben, vorab Eintrittskarten für Konzerte außerhalb der Abonnements, Konzertbegleitungen im Zusammenhang mit Tourneen des Orchesters oder die Teilnahme an bestimmten Generalproben. Als Unterstützer der Förderstiftung kann man außerdem Pate eines Nachwuchskünstlers werden und so ganz direkt und persönlich Karrieren fördern.

Kann man die Faszination von Musik in Text und Bild ausdrücken? Dieser Frage gehen die Lyrikerin Nora Gomringer und der Fotokünstler Andreas Herzau nach und tauchen ein in den Kosmos der Bamberger Symphoniker. Das Ergebnis ist ein Buch, in dem Lyrik und Fotografie einen gemeinsamen Ton finden, um das Unsichtbare, die Musik, sichtbar zu machen!

62

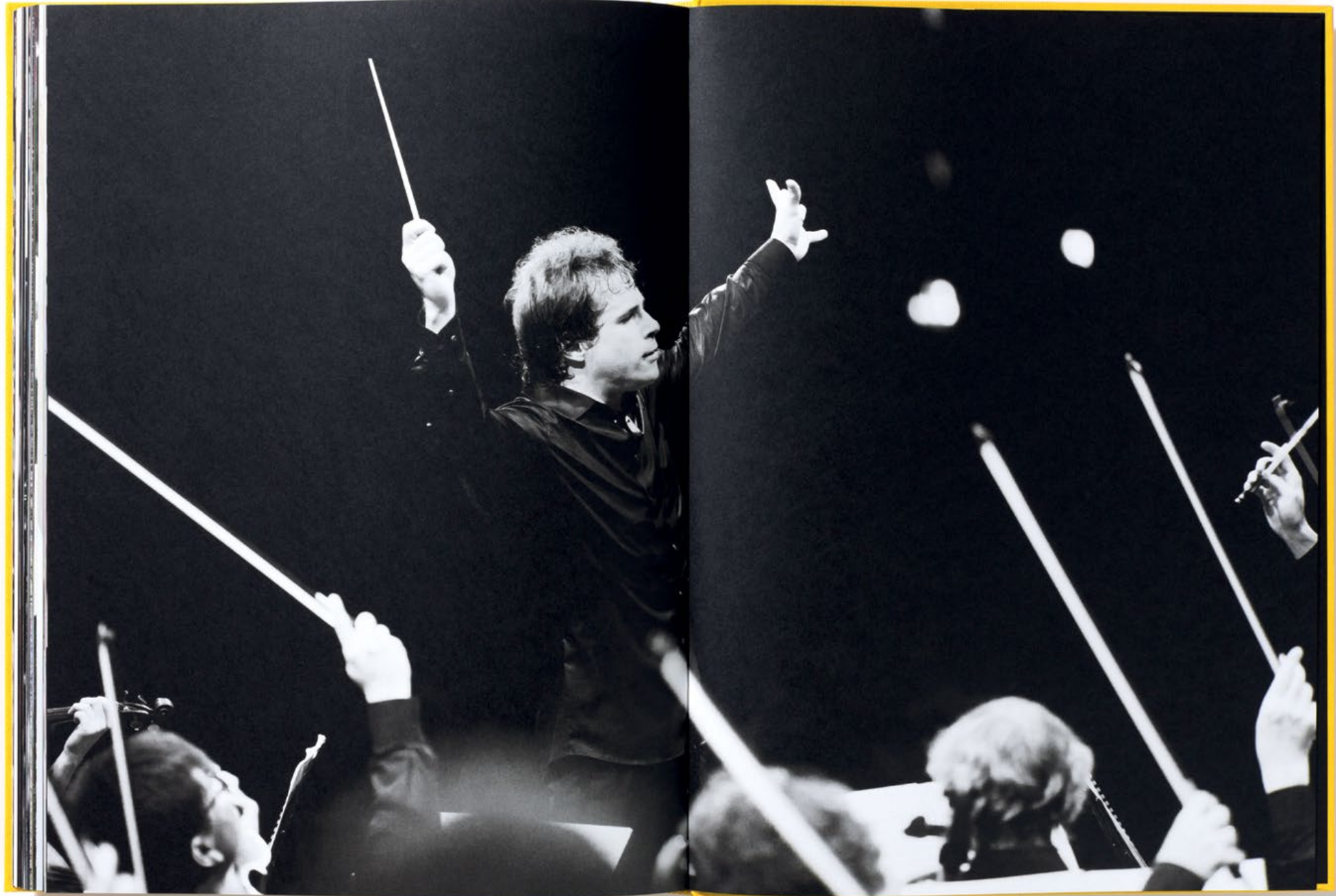
Can the fascination for music be expressed in words and pictures? The poet Nora Gomringer and the photo artist Andreas Herzau pursue this question by plunging into the cosmos of the Bamberg Symphony.

The result is a book in which poetry and photography act in concert for the purpose of making the invisible, the music, visible!

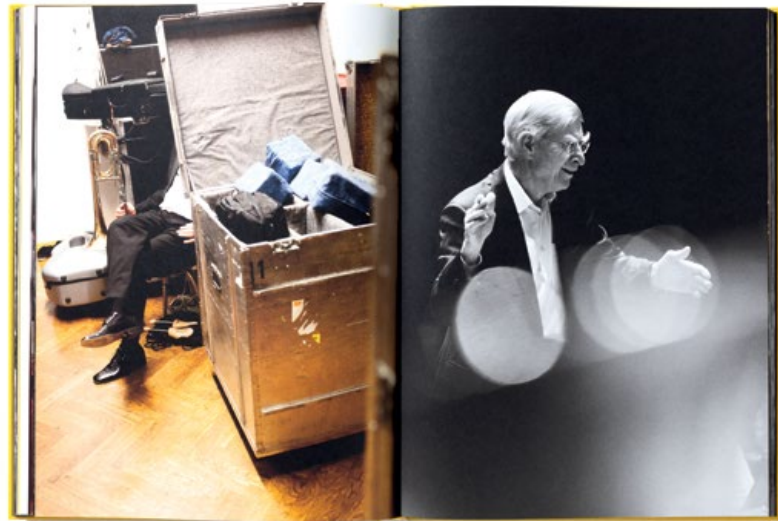


Gomringer Herzau Bamberg Symphony

Fotografien von Andreas Herzau, Texte von Nora Gomringer, Gestaltung von Martin Schüngel, Großgestalten
Deutsch, Englisch, 2016. 152 Seiten, 93 Abb., Leinen m. Schutzumschlag, 243 x 325 mm, ISBN 978-3-7757-4112-5







D »Dieses Orchester klingt karamelfarben, nach Sahnebonbon und ist im Lustzentrum des Gehirns, doch durchaus salzige Lakritze, ist malewitschig, schwarzquadratisch, Zitronenfalter, Aperol Spritz und ein frischer, kühler Silvaner.«

»Das Reisen mit einem Orchester ist ein ungewöhnliches Privileg. Man reist mit einer Schwarmintelligenz. Wie oft habe ich in den vergangenen Monaten an Fischschulen gedacht, an Bienenstöcke, an ganze Völker, um mir Vergleiche zu schaffen. Und doch bleibt es ohne Vergleich: das Reisen mit einem Orchester.«

»Die Dinge aus Metall wie die Wesen aus Federn, die Dinge aus Holz wie die Wesen aus Fell. Ein Musiker erzählte mir: ‚Mein Instrument ist so lange schon mein Begleiter. Länger als meine Frau. Ich besitze mehrere. Ich frage: ›Frauen?‹ Er lächelt: ›Geigen.‹«



E 'The orchestra sounds caramelsque, toffee-like, and yet unfolds a decidedly salty, licorice taste in the brain's pleasure center. It is Malevich-like, black squarish. It resembles a brimstone butterfly, Aperol spritz, and the delectability of a fresh, cool Frankonian Silvaner.'

'Traveling with an orchestra is an extraordinary privilege. One travels in a collective intelligence. I can hardly count the times I inadvertently thought of schools of fish, beehives, or even entire tribes in searching for comparisons. And yet it is beyond comparison: traveling with an orchestra.'

'The things made of metal like the creatures made of feathers; the things made of wood like the creatures made of fur. A musician tells me: "My instrument has been my companion for such a long time. Longer even than my wife. I own multiple ones." I ask: "Women?" He smiles: "Violins."'

Die Spielzeit 2018 / 2019

70

‘Symphonic
Stories’

2018 / 2019



Siebenundneunzig dumpftönende Unken, dreihundertvierundvierzig hellquakende Wasserfrösche und zweitausendzweihundertundzweiundzwanzig hochzirpende Grillen gebrauchten ihre ausreichenden Stimmittel und emsigen Kunstgelenke zum Vortrage einer symphonischen Dichtung. Ein hohler Weidenbaum mit seinen zwei unteren Seitenästen dirigierte. Sein künstlerischer Chignon wehte im Winde der Begeisterung. Die Sache war langwierig; aber schließlich ging ihnen doch der Faden aus, und das bisher nur mit Mühe unterdrückte Bedürfnis des Beifalls konnte sich Luft machen.« So karikiert Wilhelm Buschs Erzählung »Eduards Traum« die Musikwelt seiner Zeit. Märchen, Legenden und andere phantasievolle Geschichten blühten zu kaum einer anderen Zeit vielfältiger als im 19. Jahrhundert – und viele Komponisten machten sie zum Thema ihrer Werke. Der diesjährige Streifzug der Bamberger Symphoniker beleuchtet wie in einem Bilderbuch schlaglichtartig die facettenreiche Welt der »Symphonischen Erzählungen«.

Schon Beethoven mahnte: »Man sei stets darauf bedacht, nicht durch toten Regelkram die quellende Phantasie zu ersticken, vielmehr der freien und selbständigen Entfaltung der angeborenen Kräfte vollen Spielraum zu lassen.« Gerade nach ihm entdeckten weitere Komponisten die poetische Welt, um sie in Instrumentaldramen festzuhalten. Liszt forderte die »Erneuerung der Musik durch ihre innigere Verbindung mit der Dichtkunst, welche eine freiere Entwicklung der Kunst ermöglicht«. Immer enger wurden die Wechselbeziehungen zwischen den Künsten. Außermusikalische Themen hielten Einzug in die Kunstmusik. Es entstand die Programmmusik: Handlungen, Situationen, Bilder, Gedanken wurden zum Thema. Die Vielfalt der Programme schien keine Grenzen mehr zu kennen – ebenso wie der stetig wachsende Orchesterapparat, mit dem schließlich Figuren wie Till Eulenspiegel ihr launig-lustiges Unwesen bei Richard Strauss trieben, welcher der festen Überzeugung war: »Was ein richtiger Musiker sein will, der muss auch eine Speisekarte komponieren können.«

Zahllose literarische Abenteuer haben die romantischen Symphoniker in Töne gesetzt. Der Begriff Romantik ist schon wortverwandt mit »Roman« und weist – im Sinne von fiktiv, geheimnisvoll – auf das »Romanhafte«. Doch auch wenn wir heutzutage die großen »Symphonischen Erzählungen« weitgehend mit dieser Epoche verbinden, gab es die Tonmalerei schon viel früher, beispielsweise in Vivaldis »Vier Jahreszeiten«. Akustische Imitationen oder musikalische Analogien visueller Sinneseindrücke wurden hier bereits mit Tönen

»Symphonische Erzählungen«

nachgeahmt – zu einer Zeit, in der es eigentlich noch galt, »absolute Musik« zu schreiben: Musik, die nichts anderes mitteilen will und soll als Musik. Eine Mathematik in Tönen, durchkonstruiert bis ins kleinste Detail. Aber dennoch finden sich in zahlreichen Werken etwa von Johann Sebastian Bach Passagen, welche die Phantasie des Hörers in eine ganz bestimmte Richtung lenken. Albert Schweitzer bemerkte in Bezug auf die Werke Bachs: »Der Drang, dichterische und bildliche Gedanken auszudrücken, gehört zum Wesen der Musik.«

Im 19. Jahrhundert schufen allerdings besonders die immer größer werdenden Berufsorchester für außermusikalische Vorgänge vielfältigere Möglichkeiten. Fleißig wurde mit Instrumenten- und Klangfarben experimentiert. Daraus entwickelte sich auch eine neue Bedeutung der Instrumentalmusik: Sie wurde zum Modell einer absoluten Sprache, die eine höhere Wahrheit jenseits der Worte ausdrückt. Das Genre der Programmmusik hatte unweigerlich auch Einfluss auf die Entwicklung der Symphonie, die nun ebenfalls neue Wege beschritt. Oft suchte sich nun der Inhalt die Form. Und die Gattung der symphonischen Dichtung eignete sich ideal für die damals entstehenden Nationalmusiken, die auf ihr Volksgut zurückgriffen und Heroisches in Töne umsetzten. In Norwegen war es etwa Edward Grieg, der sich »Peer Gynt« vornahm. In Tschechien schuf Bedřich Smetana mit »Mein Vaterland« ein Paradebeispiel dafür, wie man mit rein instrumentaler Musik ein riesenhaftes Epos aus alten Sagen schaffen kann. Mythen und ihre musikalische Umformungen finden sich auch bei vielen russischen Komponisten, etwa in den Werken von Igor Strawinski, wenn er tonmalerisch vom Feuervogel oder Petruschka erzählt.

»Es war einmal ...« – in dieser Saison erzählen wir Ihnen einige Märchen instrumental. Denn gerade sie sind ein unendlicher Fundus, wie es der Lyriker Franz Fühmann beschrieb: »Nie sind die Märchen zu Ende gelesen, weil das Leben immer wieder beginnt. Und zerfallen der bösen Hexen Besen, raunt noch immer der gute Wind. Und sind alle Schlachten geschlagen, die Helden haben nicht Ruh. Sie wandern den klaren Tagen, dem Morgen ohne Abend zu. Siehst du am Rand unsrer Mühen wie Gewesene und Kommende stehn? Es ist Winter – und Rosen blühen ... es werden noch tausend Märchen geschehn.« Eine reiche Inspirationsquelle für die Komponisten boten die Märchen der Gebrüder Grimm oder die von Wilhelm Hauff – ebenso die böhmischen Märchenwelten: Eine bedeutende Balladensammlung stammt etwa von Karel Jaromír Erben. Dvořák hat sie für zahlreiche Werke als Vorlage gewählt: Legenden und Märchen werden hier durch Musik erzählt – und auch, dass diese bekanntlich durchaus grausam sein können und nicht mit der verklärt-glücklichen Schlussphrase enden: »Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.«

Klassiker der Weltliteratur sind auch die orientalischen »Märchen aus 1001 Nacht«. Über viele Jahrhunderte wurden diese Volksmärchen aus verschiedenen Sprachen, Ländern und Kulturkreisen durch professionelle Märchenerzähler mündlich weitergegeben. Schließlich wurden sie schriftlich fixiert. Hat nicht fast jeder noch die eine oder andere Lieblingsgestalt oder -geschichte aus diesem beliebten Meisterwerk orientalischer Erzählkunst im Gedächtnis? Seien es die phantastischen Abenteuer von Sindbad, dem Seefahrer, von Ali Baba und seinen 40 Räubern oder von Aladin und seiner magischen Wunderlampe. Viele Dichter, Denker und Komponisten wurden von den Erzählungen inspiriert. Besonders die Romantiker fühlten sich von den fremden Welten des Orients magisch angezogen. Oft brachen sie zu Reisen in die exotischen Länder auf. Rimski-Korsakow und Ravel etwa schrieben mit ihren Tondichtungen über die verführerische Märchenerzählerin Scheherazade faszinierende Meisterwerke.

Ein weiterer Aspekt ist beim diesjährigen Motto »Symphonische Erzählungen« zu beleuchten: Denn schreibt nicht eigentlich das Leben die schönsten Geschichten? Viele Werke erzählen daher aus dem Leben der Komponisten. Es sind Autobiografien in Tönen. Bei Berlioz etwa: Die in Musik gefassten Träume eines rauschgiftkonsumierenden Künstlers in der »Symphonie fantastique« sind eine gigantomanisch-subjektive Programmmusik. Der Komponist wurde zum tönenden Subjekt seiner eigenen Schauer-Roman-Existenz und baute mit der »Idée fixe« einen Leitfaden ein. Berlioz verkörperte damit einen neuen Künstlertypus, der die eigene Person zum Teil des Werkes werden ließ. Er beherrschte virtuos das Spiel mit Fiktionen und Realitäten, in dem Leben und Kunst ununterscheidbar zu werden scheinen. Und: Berlioz hatte die symphonische Musik psychologisiert. Noch vor Mahler verwandelte er die traditionelle Symphonie in ein instrumentales Drama und erweiterte sie radikal, besonders durch die klanglichen Wirkungen seiner genialen Instrumentationskunst.

Manche Künstlerbiografie liest sich auch wie ein Roman. Doch nicht selten haben dazu wohlwollende Freunde oder solche, die meinten, einen Einblick zu haben, blumige Geschichten und Anekdoten eingefügt, die wir heute nicht mehr nachprüfen können und die unser Bild eines Mozart zum Beispiel in eine ganz bestimmte Richtung lenken wollen. War er wirklich das allumjubelte Wunderkind, ein Draufgänger, immer zu Scherzen aufgelegt? Oder doch eher der Künstlertypus, der sich irgendwann von der strengen Erziehung seines Vaters losreißen musste, um sich dann mehr schlecht als recht als Komponist und Musiker durchzuschlagen – und letztlich auch völlig vereinsamt und verarmt starb? Und auch wenn er noch musikwissenschaftlich korrekt »absolute Musik« schrieb, kommt man etwa beim späteren Beinamen der »Jupiter-Symphonie«

doch ins Grübeln, ob er nicht bei der Komposition die Götterwelt vor Augen hatte. Er meinte jedenfalls einmal: »Ich kann nicht poetisch schreiben: ich bin kein Dichter. Ich kann die Redensarten nicht so künstlich einteilen, dass sie Schatten und Licht geben: ich bin kein Maler. Ich kann sogar durchs Deuten und durch Pantomime meine Gesinnungen und Gedanken nicht ausdrücken: ich bin kein Tänzer. Ich kann es aber durch Töne: ich bin ein Musiker.«

Im Ausdruck der Musik spiegelt sich auch ein momentanes oder sogar generelles Lebensgefühl mancher Komponisten wider. Vielfache Spuren haben etwa Krankheiten oder Schwermut hinterlassen. Robert Schumann ist ein großes Beispiel dafür, wie sehr sich Leben und Schaffen überblenden können, wie das künstlerische Werk zum Spiegelbild der Biografie wird. Er lebte in der romantischen Ideenwelt, einer Welt zwischen Traum und Realität – und litt oft unter seelischen Qualen. Immer wollte er ein komplexes Ganzes aus Literatur und Musik schaffen. Er hat selbst ein großes schriftstellerisches Werk hinterlassen und entwarf für seine Kritikertätigkeit eine phantasievolle Palette an Masken, um immer wieder in andere Rollen zu schlüpfen: So flüchtete er sich oft in seine fiktiven Welten rund um den empfindsamen Eusebius und den leidenschaftlichen Florestan – seine beiden »Alter ego«, die er beispielsweise sagen ließ: »Dem Maler wird das Gedicht zum Bild, der Musiker setzt die Gemälde in Töne um. – E[usebius]. Die Ästhetik der einen Kunst ist die der andern; nur das Material ist verschieden. – F[lorestan].« Hier schnitt er das Thema der Synästhesie an, um die es auch anderen Komponisten ging: das Verbinden zweier Sinneswahrnehmungen, gleichzeitiges Hören und Sehen.

Eduard Hanslick war überzeugt: »Nur solche Musik wird vollen künstlerischen Genuß bieten, welche das geistige Nachfolgen, das ganz eigentlich ein Nachdenken der Phantasie genannt werden könnte, hervorruft und lohnt. Ohne geistige Tätigkeit gibt es überhaupt keinen ästhetischen Genuß.« Viele Werke erzählen auch von phantastischen Erlebnissen in und mit der Natur – bei Beethoven, Mahler, Bruckner oder Brahms. Stimmungen und Empfindungen werden wiedergegeben. Aber nicht nur konkret greifbare Ereignisse werden mit Musik erzählt, sondern auch andere Ebenen wie das Philosophische oder Metaphysische – bei Mahler etwa, für den feststand: »Das Wichtigste in der Musik steht nicht in den Noten.« Dennoch geht es in vielen programmatischen Werken auch oft um Liebesbeziehungen, um Weltgeschehnisse – oder es sind schlichtweg nur Phantasieprodukte, ob wahr oder erfunden. Zudem wird häufig in Werke etwas hineininterpretiert, was der Komponist möglicherweise so gar nicht darstellen wollte. Aber genau das ist auch ein Phänomen von »Symphonischen Erzählungen«: dass die Instrumentalmusik beim Hören

im Kopf jedes einzelnen Zuhörers andere Bilder auslösen kann – und es manchmal gar nicht hilfreich ist, ihm ein Programm an die Seite zu stellen. Nicht wenige Komponisten haben daher ihre zunächst formulierten Hinweise zurückgezogen, um das Publikum in keine bestimmte Richtung zu lenken.

Die Stelle in Buschs »Eduards Traum« endet nach der erlebten musikalischen Erzählung übrigens mit diesen Worten: »Entzückt und befriedigt raschelten die Rosen mit den Blättern und dufteten sogar, was die wilden sonst kaum zu tun pflegen. »Brravo!« quakten, wie aus einem Munde, fünf dicke grüne Laubfrösche. »Bravo! Geschmackvoll! Geschmackvoll!!« Und sieben alte graue Käuze, die im Hinterteil einer morschen Erle ihre Logenplätze hatten, quiekten maßgebend über alle hinweg: »Manjifiek! Manjifiek!« Ich meinerseits, um doch auch ein hohes Verständnis zu zeigen, suchte mein schönstes falsches Pathos hervor und brüllte, wie laut oder wie leise, das weiß ich nicht mehr: »Offenbaarrung! Musikalische Offenbaaarrung!« Die Bamberger Symphoniker werden in dieser Saison mit faszinierenden »Symphonischen Erzählungen« für zahlreiche musikalische Offenbarungen sorgen, getreu der Aussage von E.T.A. Hoffmann: »Das ist das wunderbarste Geheimnis der Tonkunst, dass sie da, wo die arme Rede versiegt, erst eine unerschöpfliche Quelle der Ausdrucksmittel öffnet.«

Heidi Rogge

E Fairy tales and fantastical stories, and even private lives, have inspired many composers, especially Romantics like Hector Berlioz and Robert Schumann. The Bamberg Symphony's season of 'Symphonic Stories' also ranges east, to the '1001 Nights', back in time to the Baroque pictorialism of Vivaldi and Bach, and inwards to the imagination itself, where musical narratives evoke different images and emotions in each of us.

Konzertkalender

77

»Symphonische
Erzählungen«



August 21

Edinburgh, Usher Hall

DI, 21. AUG, 20.00 UHR

EDINBURGH INTERNATIONAL FESTIVAL

Jakub Hrůša

Dirigent

Eva Hornyáková

Sopran

Václava Krejčí Housková

Mezzosopran

Pavel Černoch

Tenor

Jan Martiník

Bass

Edinburgh Festival Chorus

Antonín Dvořák

Requiem op. 89

Bereits im Jahr 2003 gaben die Bamberger Symphoniker ihr Debüt beim Edinburgh International Festival und traten dort auch 2005 und 2011 als »Orchestra in Residence« in umjubelten Konzerten auf. Erstmals sind wir nun mit unserem Chefdirigenten Jakub Hrůša in der schottischen Hauptstadt, um gemeinsam mit dem Edinburgh Festival Chorus und einer Riege renommierter Vokal-Solisten wieder ein Konzert zu bestreiten. Im Gepäck haben wir ein ergreifendes Werk, mit dem wir den Zuhörern aus unserer böhmischen Heimat erzählen wollen: das Requiem von Dvořák, der einmal als »Prophet der tschechischen Kunst« bezeichnet wurde. Schon zu seinen Lebzeiten liebten die Menschen in Großbritannien seine Musik. Seit 1884 war Dvořák mehrmals nach England gereist und hatte äußerst erfolgreiche Konzerte gegeben. Man nannte ihn den »böhmischen Brahms« und pries ihn als »Löwen der heurigen Musiksaison«. Die London Philharmonic

Society ernannte ihn sogar zu ihrem Ehrenmitglied. Dvořák war tief beeindruckt von der Hauptstadt des englischen Weltreichs, die mehr Einwohner zählte als »die gesamte tschechische Einwohnerschaft von Böhmen«, wie er seinem Vater schrieb. Und die Briten verfügten über eine große Chortradition und waren stets begeistert von neuen geistlichen Werken. Den Auftrag, ein oratorisches Werk für das berühmte Musikfest in Birmingham zu schreiben, erfüllte Dvořák mit seinem Requiem, einer äußerst emotionalen Totenmesse mit großer kompositorischer Fantasie. Durch ein Leitmotiv wird die Bilderfolge des Requiems zusammengehalten: ein schmerzlicher Seufzer, der abgewandelt in Tonart, Rhythmus, Taktart, Klangfarbe, ob instrumental oder vokal, weit über einhundert Mal vorkommt – bei einer Aufführungsdauer von knapp 100 Minuten!

August 24

Grafenegg, Wolkenturm, Open Air

FR, 24. AUG, 19.30 UHR

GRAFENEGG FESTIVAL

Jakub Hrůša

Dirigent

Nikolaj Znaider

Violine

Wie sagte doch der Philosoph Aurelius Augustinus: »Die Welt ist ein Buch. Wer nie reist, sieht nur eine Seite davon!« Zum ersten Mal sind wir in Grafenegg zu Gast: Unter der künstlerischen Leitung von Rudolf Buchbinder findet dort eines der bedeutendsten Orchesterfestivals Europas statt – in einer atemberaubenden Atmosphäre mit jahrhundertealten Bäumen, verschlungenen Wegen, dem romantischen Schloss und spektakulären Spielstätten. Grafenegg ist ein Idyll der Sinnlichkeit – und ein Paradies für die Musik: Klang trifft Kulisse, Natur und Architektur verschmelzen zu einem Gesamtkunstwerk. Wir spielen mit unserem Chefdirigenten am Pult auf der preisgekrönten Open-Air-Bühne im Schlosspark mit dem märchenhaften Namen »Wolkenturm«. Nikolaj Znaider wird den virtuosen Zauber von Brahms' Violinkonzert entfalten – dessen Großteil sogar in Österreich entstand: Der gebürtige Hamburger verbrachte viele Urlaube am

Johannes Brahms

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 77

Bedřich Smetana

»Má vlast« (»Mein Vaterland«), daraus:

Vyšehrad

Vltava (Die Moldau)

Šárka

Z českých luhů a hájů

(Aus Böhmens Hain und Flur)

Wörthersee und äußerte gegenüber Eduard Hanslick einmal, in Kärnten flögen die Melodien nur so herum, dass man sich hüten müsse, keine zu zertreten. Schon die ersten Kritiker empfanden in seinem Violinkonzert »Momente von höchster poetischer Schönheit«. Im Gepäck haben wir außerdem Auszüge aus »Mein Vaterland« von Smetana, für den immer feststand: »Musik sagt das Unsagbare.« Sein musikalisches Epos spannt den Bogen von der böhmischen Geschichte mit ihren Höhepunkten und Niederlagen über die heimische Sagenwelt bis hin zu großartigen Landschaftsportraits – ein tönendes Denkmal in poesievollen Bildern und ein überragender Zyklus an »Symphonischen Erzählungen«!

TUDOR®



Bestell-Nr. 1744 (2 CDs) – erscheint im Sommer 2018

CO-PRODUCTION
WITH
BR
KLASSIK

September 23

Bamberg, Konzerthalle

SO, 23. SEP, AB 15.00 UHR

»25 JAHRE KONZERTHALLE BAMBERG«

SONDERKONZERT

Bamberger Symphoniker

Symphonisches Jugendorchester Bamberg

Collegium Musicum Bamberg

BlueTrainOrchestra

und weitere Mitwirkende

»Eine musikalische Bestandsaufnahme in Bayern fängt man am besten mit den Bamberger Symphonikern an. Weil dort etwas gelungen ist, wofür der Freistaat in der Musikwelt beneidet wird.« So stand es im Februar 2015 in der Süddeutschen Zeitung. Und weiter heißt es: »Das aber ist nicht die einzige Sonderrolle, die den Bambergern zukommt. Würden die Bewohner dieser Stadt zu Häme neigen, könnte die Münchner Konzertsaaldebatte für Erheiterung sorgen. Gesucht wird nach einem mittelgroßen Konzertsaal, möglichst in ansehnlicher Hülle und am liebsten in einer spektakulären Umgebung gelegen, in dem man Mahler-Symphonien in einer Qualität hören kann, wie sich das für ein anständiges Konzerthaus gehört? Ja, da gibt es einen Saal in Bayern. Und zwar in Bamberg.«

Und dieser Saal, der Joseph-Keilberth-Saal der Konzerthalle Bamberg, wird nun 25 Jahre alt. Wenn das kein Grund zum Feiern ist! Wir begehen dieses Jubiläum mit einem bunten Überraschungsprogramm: Neben den Bamberger Symphonikern unter Leitung von Chefdirigent Jakub Hrůša werden das Symphonische Jugendorchester Bamberg (Leitung: Martin Erzfeld), das Collegium Musicum Bamberg (Leitung: Gunther Pohl) und das BlueTrainOrchestra (Leitung: Sebastian Stempel) zu hören sein. Auch ambitionierte Amateurmusiker aus der Region werden die Gelegenheit erhalten, sich an diesem Jubiläumsprogramm gemeinsam mit unserem Orchester zu beteiligen. Genaue Programmdetails werden wir rechtzeitig in den lokalen Medien veröffentlichen. Seien Sie gespannt!

September

27

Bamberg, Konzerthalle

Do, 27. SEP, 20.00 UHR
ABONNEMENT B
Aufzeichnung & Sendung
Deutschlandfunk Kultur
und BR KLASSIK

Jakub Hrůša

Dirigent
Frank Peter Zimmermann
Violine

Antonín Dvořák

»Das goldene Spinnrad«
Symphonische Dichtung op. 109

Bohuslav Martinů

Konzert für Violine und Orchester Nr. 1

Johannes Brahms

Symphonie Nr. 2 D-Dur op. 73

Brahms, der ewige Junggeselle, fühlte sich in der großen Familie Dvořáks wohl und soll ihn sogar einmal aufgefördert haben, ganz nach Wien überzusiedeln. Doch obwohl Brahms ihn unterstützte, wo er konnte, blieb Dvořák immer eng seiner böhmischen Heimat verbunden – egal, wo er sich gerade aufhielt. Für seine Klangwelten wurde er als »dichtender Symphonist« bezeichnet. Die balladeske Vertonung des Märchens »Das goldene Spinnrad« basiert auf einer recht gruseligen Vorlage des Lyrikers Karel Jaromír Erben: Ein König verliebt sich im Wald in ein junges Mädchen und will sie heiraten. Die Stiefmutter macht ihm aber einen (grausamen) Strich durch die Rechnung und präsentiert stattdessen als Braut ihre eigene Tochter – doch mithilfe des Spinnrads finden die Liebenden letztlich wieder zueinander. Dazu passt Brahms’ zweite Symphonie – in der zwar die ganze Lieblichkeit seines Sommerurlaubes in Kärnten eingefangen zu sein scheint,

allerdings warnte Brahms, dass es auch einen düsteren Unterton gebe: »Ich habe noch nie etwas so Trauriges, Molliges geschrieben.« Frank Peter Zimmermann interpretiert mit dem tief empfundenen Violinkonzert von Martinů ein Werk der tschechischen Moderne. Geboren und aufgewachsen ist Martinů in einem Glockenturm einer Kirche der Kleinstadt Polička, dessen Aussicht einen nachhaltigen Eindruck bei ihm hinterließ. Seine leidenschaftliche Sehnsucht nach der Heimat hört man dem Violinkonzert an, welches er 1932/33 während einer aufregenden Zeit in Paris schrieb. Für ihn stand fest: »Musik sollte immer voller Freude sein, auch wenn sie tragisch ist.«

September

28 – 30

Bamberg, Konzerthalle

FR, 28. SEP, 20.00 UHR
ABONNEMENT A
Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

Frankfurt, Alte Oper

SO, 30. SEP, 19.00 UHR

Jakub Hrůša

Dirigent
Frank Peter Zimmermann
Violine

György Ligeti

»Atmosphères« für Orchester
Bohuslav Martinů
Konzert für Violine und Orchester Nr. 1

Leoš Janáček

Große Suite aus der Oper »Das schlaue Fuchselein«, Uraufführung einer Zusammenstellung von Jakub Hrůša

Janáčeks spätromantische Oper »Das schlaue Fuchselein« ist eine wunderbare Erzählung über die Geheimnisse und Sehnsüchte des Lebens. Sie basiert auf einer Bildergeschichte aus der Brünner Tageszeitung: Der Förster fängt im Wald das junge Fuchselein Schlaufkopf und nimmt es mit nach Hause. Doch mit dem Hofdackel und den Försterskindern gibt es ständig Streit. Nachdem die junge Füchsin im Hühnerstall gewildert hat, soll es ihr selbst an den Kragen gehen. Doch ihr gelingt die Flucht zurück in den Wald. Dort verliebt sie sich in einen Fuchs. Die beiden heiraten und haben viele Kinder. Immer wieder stellt der Jäger der schmerzlich vermissten Füchsin nach – ohne Erfolg. Aus den Naturlauten der Tiere wie aus der Melodik der menschlichen Sprache gewann Janáček die musikalische Substanz dieses »mährischen Sommernachts-traums«. Jakub Hrůša hat aus der Oper druckfrisch eine neue Suite zusammengestellt. Berausende

Klangfarbenmusik auch vor der Pause: György Ligetis »Atmosphères« hat 1961 in der Musik eine Revolution des Hörens eingeleitet. Wie bei einer Wolkenformation gibt es hier schwebende Klänge in wechselnden Farben. Stanley Kubrick diente diese symphonische Bilderwelt in seinem Science-Fiction-Film »2001 – A Space Odyssey« zur Schaffung einer Weltraum-Atmosphäre. Schließlich stellt uns Frank Peter Zimmermann, seit langem treuer Gastsolist unseres Orchesters, Martinůs erstes Violinkonzert vor, ein bedeutendes Werk von 1932/33, das nur darauf wartet, von einem größeren Publikum entdeckt zu werden. Trotz neoklassizistischer Züge besticht es durch sein farbenreiches Stimmengeflecht in schillernd-virtuoser Erzählwelt.

Oktober

02 – 03

Kopenhagen, DR Koncerthuset

DI, 02. OKT, 19.30 UHR

Göteborg, Konserthuset

MI, 03. OKT, 19.30 UHR

Jakub Hrůša

Dirigent

Frank Peter Zimmermann

Violine

Antonín Dvořák

»Das goldene Spinnrad«

Symphonische Dichtung op. 109

Bohuslav Martinů

Konzert für Violine und Orchester Nr. 1

Johannes Brahms

Symphonie Nr. 2 D-Dur op. 73

Wie reimte doch Wilhelm Busch: »Viel zu spät begreifen viele die versäumten Lebensziele: Freude, Schönheit der Natur, Gesundheit, Reisen und Kultur. Darum, Mensch, sei zeitig weise! Höchste Zeit ist's! Reise, reise!« Das Reisen rund um den Globus ist als Gegenpol zum spannenden Alltag in unserer fränkischen Heimat seit jeher eines unserer unverzichtbaren Markenzeichen. Bereits im Jahr 1956 waren wir erstmals zu Gast in Dänemark, Finnland und Schweden. Nun füllen wir unser orchestrales Reisetagebuch erneut mit einem Abstecher in den hohen Norden Europas – und besuchen die Länder der großen Sagenwelten, der verträumten Seen, endlosen Wälder und beeindruckenden Metropolen. In den Konzerten rücken wir die lebenslange Freundschaft zwischen Brahms und Dvořák in den Fokus. Brahms sagte einmal: »Sehen Sie, Dvořák. Sie haben viele Kinder, und ich habe fast niemanden mehr. Wenn Sie etwas brauchen, mein

Vermögen steht zu ihrer Verfügung.« Und über die Musik des Freundes schwärmte er: »Das Beste, was ein Musiker haben muß, hat Dvořák.« Stets verarbeitete der böhmische Komponist die Folklore in seinen Werken. Eine märchenhafte Klangwelt ließ Dvořák bei der Vertonung von Karel Jaromír Erbens »Das goldene Spinnrad« entstehen. Außerdem spielen wir Brahms' zweite Symphonie – ein insgesamt freundliches Werk, das die Atmosphäre einer glücklichen Zeit am Wörthersee atmet. In den musikalischen Landschaften unserer tschechischen Heimat schwelgt Martinůs erstes Violinkonzert. Komponiert 1932/33, war es lange verschollen und erlebte seine Uraufführung erst 1973. Für diese schillernd-virtuose Erzählwelt begleitet uns Frank Peter Zimmermann auf unsere Reise nach Skandinavien.

Oktober

13

Bamberg, Konzerthalle

SA, 13. OKT, 20.00 UHR

ABONNEMENT A

Martin Haselböck

Dirigent und Orgel

Christian Schmitt

Orgel

Margarita Höhenrieder

Klavier

Dieses Konzert zieht alle Register! 25 Jahre ist unsere Orgel nun alt. Nach einer Generalsanierung wird sie an diesem Abend feierlich wieder eingeweiht und erklingt in neuem Glanz. Los geht es mit reizvollen Miniaturen von Mozart: Schon als junger Knabe von sechs Jahren hat er sich »an der Orgel herumgetummelt«. Von da an gehörte das Orgelspiel in das Repertoire seiner Reiseprogramme und von 1779 bis 1781 war er sogar besoldeter Hoforganist in Salzburg. Seine Improvisationsfreude hört man den prägnanten Kirchensonaten an. Margarita Höhenrieder interpretiert Beethovens Klavierkonzert Nr. 4: Bei der Komposition des hochdramatischen zweiten Satzes soll er an Orpheus gedacht haben, der die Furien der Unterwelt bändigt. Manches Rätselraten begann daraufhin, ob das Konzert eine Musik mit einem geheimen Programm über den legendären ersten Dichtermusiker sei. Liszt widmete Orpheus 1854 sogar ein ganzes symphonisches

Wolfgang Amadeus Mozart

Vier Sonaten für Orgel und Orchester

Ludwig van Beethoven

Konzert für Klavier und Orchester

Nr. 4 G-Dur op. 58

Franz Liszt

»Orpheus«, Symphonische Dichtung Nr. 4

Daniel Roth

Uraufführung einer Auftragskomposition

der Bamberger Symphoniker für Orgel solo

Franz Liszt

»Ad nos, ad salutarem undam« für Orgel

und Orchester (Bearbeitung: Marcel Dupré)

Tongemälde, welches das Bild der idyllischen Vorzeit heraufbeschwört – in einer gewaltigen Hymne an die Musik mit einem durchgehenden Strom von wohlklingenden Melodien und Harmonien. Er sprach selbst von »elysischen Lüften« sowie »Weihrauchwolken« und meinte zudem, ihm schwebte »die Orpheus-Gestalt einer Etruskervase vor Augen, jenes Bild, wie der Lieder-sänger mit seiner Laute und seinem Gesang sogar die Steine rührt«. 1855 erklang bei der Einweihung der neuen Orgel im Merseburger Dom erstmals Liszts kolossale Orgelfantasie: Sie basiert auf dem Wiedertäufer-Choral »Ad nos, ad salutarem undam« aus Meyerbeers Oper »Le Prophète«, der sich jedem Hörer unauslöschlich einprägt. Außerdem gibt es als Zugabe noch die Uraufführung eines virtuosen Auftragswerkes mit Verwendung des Glockenspiels – geschrieben vom französischen Komponisten und hochkarätigen Organisten Daniel Roth.

Oktober 14

Bamberg, Konzerthalle
SO, 14. OKT, 17.00 UHR
KAMMERKONZERT

Andrey Godik
Oboe

Swantje Vesper
Horn

Gleb Koroleff
Klavier als Gast

Heinrich Molbe
»Air arabe« für Oboe, Horn und Klavier op. 77
Carl Reinecke
Notturmo für Horn und Klavier op. 112
Carl Reinecke
Trio für Oboe, Horn und Klavier op. 188
Francis Poulenc
Sonate für Oboe und Klavier
Jean-Michel Damase
Trio für Oboe, Horn und Klavier

Ein Trio aus Oboe, Horn und Klavier ist eine spannen- de Klangmischung für suggestive Werke. Gleich zu Beginn lässt die »Air arabe« Träume aus den »Märchen aus 1001 Nacht« wach werden: Der Komponist zählte als Jurist und Anwalt zur k.u.k.-Prominenz in Wien, hieß mit richtigem Namen eigentlich Freiherr Heinrich von Bach und veröffentlichte seine 300 Komposi- tionen unter dem Pseudonym Heinrich Molbe. In den Salons des spätbürgerlichen Wien erklang seine Air: eine gekonnte Mischung aus Orientalismus und Spätromantik – und natürlich im Dreiviertel-Takt. Etwas europäischer, aber nicht weniger romantisch gibt sich das poetische Notturmo von Carl Reinecke, der 1824 in Altona geboren wurde. 35 Jahre leitete er die Leipziger Gewandhauskonzerte und wusste daher die klanglichen Möglichkeiten der Orchesterinstrumente sehr gut einzusetzen. Die Wärme des Horns und der Belcanto der Oboe verbreiten in diesem Nachtstück

eine besonders elegische Atmosphäre – und sein Trio op. 188, ein groß angelegtes Spätwerk, erreicht eine unglaubliche Dichte und Intensität. Über Francis Poulenc, der in den 1920er-Jahren Mitglied der »Groupe des Six« war, hieß es: »In Poulenc wohnen zwei Seelen – die eines Mönchs und die eines Laus- buben.« Die Sonate für Oboe und Klavier aus dem Jahr 1962 war eines seiner letzten Werke: Er schrieb sie im Andenken an Prokofjew, dessen Stil besonders im heiter-bewegten Scherzo durchscheint. An Poulencs Unbekümmertheit in der Verarbeitung von melo- dischen Einfällen knüpft auch das unterhaltsame Trio des 2013 gestorbenen Komponisten Jean-Michel Damase an – auch wenn das 1991 für die International Horn Society geschriebene Auftragswerk spieltech- nische Höchstleistungen von den Musikern fordert.

Oktober 19 – 21

Schweinfurt, Theater
FR, 19. OKT, 19.30 UHR

Bamberg, Konzerthalle
SA, 20. OKT, 20.00 UHR
ABONNEMENT D

Bamberg, Konzerthalle
SO, 21. OKT, 17.00 UHR
ABONNEMENT E

Juanjo Mena
Dirigent
Vadim Gluzman
Violine
Andrey Godik
Oboe
Kimiko Imani
Klavier

Johannes Brahms
Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 77
Robert Schumann
Drei Romanzen für Oboe und Klavier op. 94
Robert Schumann
Symphonie Nr. 4 d-Moll op. 120

»Wir leben in einem kolossalen Roman.« Auf Robert Schumann trifft dieses Zitat von Novalis besonders gut zu: Er lebte in der romantischen Ideenwelt, einer Welt zwischen Traum und Realität. Ständig kämpfte er mit schwankenden Gemütszuständen. Halt gab ihm oft nur seine geliebte Frau Clara. Seine vierte Symphonie skizzierte er 1841 in einem Taumel der Glückseligkeit, nachdem er Clara nach langen Streitig- keiten mit ihrem Vater endlich hatte heiraten dürfen. Er hielt fest: »Meine nächste Symphonie soll ›Clara‹ heißen und ich will sie darin abmalen.« So schuf er ein Werk mit jeder Menge Beziehungszauber. Ähnlich verhält es sich bei den Romanzen op. 94, die unser Solo-Oboist Andrey Godik und die Pianistin Kimiko Imani interpretieren werden: Schumann schrieb diese sanglich-intimen Werke 1849 als Weihnachts- geschenk für Clara und sprach selbst von »zarten, duftenden Blumen«. Wir erzählen in diesem Konzert

auch von der Freundschaft der Familie Schumann mit Brahms – von Lebensgeschichten, die eng mit- einander verwoben waren: Schumann unterstützte den blutjungen Komponisten aus Hamburg, aber er muss ihm auch ein Dorn im Auge gewesen sein. Denn Brahms, der nie heiraten sollte, hatte sich in Clara ver- liebt. Sie bezeichnete Brahms gelegentlich als »meine Johannespassion«. Nach Schumanns Tod unter- stützte dann er Clara und die sieben Kinder. Zudem berieten sie sich gegenseitig in künstlerischen Fragen. Über Brahms’ Violinkonzert aus dem Jahr 1879 schwärmte Clara, es sei ein Konzert, »wo sich das Orchester mit dem Spieler ganz und gar verschmilzt«. Bei uns interpretiert es der rund um den Globus gefrag- te Vadim Gluzman auf seiner Stradivari. Am Dirigen- tenpult begrüßen wir erstmals Juanjo Mena, der einst Schüler von Sergiu Celibidache war.

Oktober

25 – 30

Dresden, Kulturpalast
DO, 25. OKT, 20.00 UHR

Köln, Philharmonie
SO, 28. OKT, 18.00 UHR

Dortmund, Konzerthaus
DI, 30. OKT, 20.00 UHR

Jakub Hrůša
Dirigent
Barbara Hannigan
Sopran

Hans Abrahamsen
»let me tell you«, Liederzyklus für Sopran und Orchester
Anton Bruckner
Symphonie Nr. 4 Es-Dur »Romantische«
(Fassung 1888)

»Alle Märchen sind nur Träume von jener heimatlichen Welt, die überall und nirgends ist.« (Novalis) Es gibt viele traumhafte Konzerthäuser, die mittlerweile auch so etwas wie unsere Heimat sind – darunter die Kölner Philharmonie, in der wir seit ihrer Eröffnung im Jahr 1986 regelmäßig gastieren. Auch das Konzerthaus Dortmund zählt zu den häufigen Stationen unserer Tourneen – und den neu eröffneten Kulturpalast in Dresden gibt es nun zu entdecken. Auf unserer Reise präsentieren wir zusammen mit der wunderbaren Barbara Hannigan den außergewöhnlichen Zyklus »let me tell you«, den der dänische Komponist Hans Abrahamsen 2013 für sie geschrieben hat. Alles dreht sich hier um die verzweifelte Geschichte von Ophelia, der tragischen Figur in Shakespeares »Hamlet«. Mit hypnotisch-flirrenden Klangfarben wird von der explosiven Kraft der Liebe erzählt, Bilder über Bilder werden hörbar in dieser leidenschaftlichen Musik. Wir

kombinieren diese betörenden Orchesterlieder mit einer großen »Symphonischen Erzählung«: Bruckners »Romantische« ist ein Werk von gewaltigen Dimensionen, in dem das verklarte Mittelalter aufzuerstehen scheint, auch wenn Bruckner zum letzten Satz sagte: »Ja da woäß i’ selber nimmer, was i’ mir dabei denkt hab!« Dennoch finden sich außermusikalische Assoziationen in der beliebten Symphonie: Da bläst das Horn zum Anbruch des Tages, eine Kohlmeise zirpt. Es gibt laut Bruckner einen »verliebten Bub, der Fensterln geht«, dazu einen Trauermarsch und launiges Jagdgeschehen.

November

01 – 03

Bamberg, Konzerthalle
DO, 01. NOV, 20.00 UHR
ABONNEMENT C

Wien, Konzerthaus
SA, 03. NOV, 20.00 UHR

Jakub Hrůša
Dirigent
Barbara Hannigan
Sopran

Hans Abrahamsen
»let me tell you« Liederzyklus für Sopran und Orchester
Johannes Brahms
Symphonie Nr. 2 D-Dur op. 73

»Ich weiß, Du bist da. Ich weiß, ich werde Dich finden. Lass mich Dir erzählen ...« In Abrahamsens fesselndem Liederzyklus »let me tell you« aus dem Jahr 2013 wird sehr viel erzählt – davon, wie es war, wie es heute ist und wie es in Zukunft sein könnte. Es geht um Liebe, Hoffnung, Verzweiflung und Tod. Der Dichter Paul Griffiths hat die Worte Ophelias aus Shakespeares »Hamlet« zu einem dramatischen Monolog der unglücklichen Geliebten zusammengestellt. Vertont sind die Seelenzustände mit einer faszinierend gläsernen und sinnlich-intensiven Klangsprache. Hans Abrahamsen hat seine Orchesterlieder der fantastischen Barbara Hannigan auf den Leib geschrieben, die auch im Konzert zur betörenden Narrateurin wird. Brahms’ zweite Symphonie ist eine pastoral gefärbte »Symphonische Erzählung«. Als Brahms einmal mit dem Gedanken spielte, in Bachs Fußstapfen als Thomaskantor in Leipzig zu treten, brachte ihn seine enge Vertraute Elisabeth von

Herzogenberg schnell davon ab. Sie schrieb an ihn: »Was würde aus Deinen wunderbaren Sommerurlauben. Dein geliebtes Pörtschach mit seinem See, aus dessen Wellen D-Dur-Symphonien und Violinkonzerte aufsteigen, so schön wie eine schaumgeborene Göttin!« Die angesprochene Symphonie entstand zum Großteil 1877 im unbeschwerten Urlaub am Wörthersee. Brahms war ein sehr naturverbundener Mensch. Er nutzte die Sommerfrische und ausgedehnte Spaziergänge als Quelle der Inspiration. Allerdings titulierte er die Symphonie einmal als »neues, liebliches Ungeheuer« – gab aber auch zu, sie sei »so heiter«, als sei sie »extra für ein jungvermähltes Paar« komponiert. Und der befreundete Chirurg Theodor Billroth schwärmte: »Das ist ja lauter blauer Himmel, Quellenrieseln, Sonnenschein und kühler grüner Schatten!«

Als Institution unseres Kulturlebens haben die Bamberger Symphoniker einen Stellenwert, der internationale Spitzenklasse verkörpert. Dieses Orchester zu sichern, es mit guten und stabilen Rahmenbedingungen auszustatten und die bestmöglichen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Weiterentwicklung zu schaffen, ist jede Anstrengung wert.

Dazu brauchen wir Ihre Unterstützung. Fördern Sie das Orchester als Mitglied bei den »Freunden der Bamberger Symphoniker e.V.«.

Für unsere Mitglieder bieten wir einige interessante Vergünstigungen: So können die »Freunde« zum Beispiel Eintrittskarten für Konzerte außerhalb der Abonnements vorab erwerben, bevor sie in den allgemeinen Verkauf gehen. Die Mitglieder erhalten ferner regelmäßig eine Jahresgabe, meist in Form einer neuen CD-Produktion der Bamberger Symphoniker. Üblich sind in gewissen Abständen auch Konzertbegleitreisen im Zusammenhang mit Tourneen des Orchesters in das In- und Ausland sowie die Teilnahme an ausgewählten Generalproben.

Der Mitgliedsbeitrag ist aufgrund der Gemeinnützigkeit des Vereins, ebenso wie zusätzliche Spenden, steuerlich abzugsfähig.

Geben Sie also Ihrem Herzen einen Stoß und nehmen Sie Kontakt mit uns auf – wir freuen uns darauf.

Der Vorstand: Heinrich Kemmer, Stephan Kirchner, Dr. Jens Eue
Freunde der Bamberger Symphoniker e.V., Postfach 14 45, 96005 Bamberg
Telefon 0951/55895, E-Mail: freunde@bamberger-symphoniker.de
www.bamberger-symphoniker.de/freunde.html
IBAN DE26 7705 0000 0578 0011 66



November 04

Bamberg, Konzerthalle

SO, 04. NOV, 17.00 UHR

ORGELKONZERT

»TRANSKRIPTIONEN UND IMPROVISATION«

Thierry Mechler

Orgel

Jean-Philippe Rameau

»Les Sauvages«

»L'Enharmonique«

»Le Rappel des oiseaux«

»Tambourin«

Gabriel Fauré

»Improvisation«

Maurice Ravel

Prélude und Fugue aus »Le Tombeau de Couperin«

Erik Satie

»Prière des orgues«

Francis Poulenc

Toccata

Claude Debussy

»Hommage à Rameau« aus »Images« (Band 1)

Henri Dutilleux

»Improvisation«

»Hommage à Bach«

Jean-Louis Florentz

»Chant des Fleurs« aus »Laudes« op. 5

Thierry Mechler

Improvisation über Themen von Claude Debussy

Einen guten musikalischen Einfall in verschiedenen Besetzungen präsentieren – das war für den Barockmeister Jean-Philippe Rameau eine Selbstverständlichkeit. So erklingt sein prachtvolles Tanzstück »Les Sauvages« (»Die Wilden«), das er 1728 zuerst für Clavecin und später für eine große Opernbesetzung schrieb, in diesem Konzert auf der Orgel – ebenso wie das poetische Charakterstück »L'Enharmonique« und das atemberaubende Werk »Le Rappel des Oiseaux« mit seiner suggestiven Klangsprache. Die meisterhafte Ausführung der Stücke aus seiner französischen Heimat garantiert der Orgelvirtuose Thierry Mechler. Faurés Improvisation verlangt feinste Nuancierungen und Ravels Rückbesinnung auf Couperin ist ein Stück voller Spielfreude, dem man den traurigen Anlass der Entstehung nicht anhören kann – verarbeitete Ravel doch 1917 in diesem Tombeau den Verlust von Freunden, die im Ersten Weltkrieg gefallen waren. Das

Werk von Erik Satie entfaltet ein klingendes Gebet auf der Orgel, welches er für seine »Messe de Pauvres« (»Armenmesse«) schrieb. Poulencs Toccata ist eine äußerst wirkungsvolle Komposition – improvisatorisch, virtuos und mit witzigen Überraschungen gespickt. Weitere Klangfenster in die Barockzeit bieten die Werke von Dutilleux und Debussy: Die »Hommage à Bach« von Dutilleux ist ein sehr sehnsüchtiges »Lied ohne Worte« mit faszinierenden Figurationen. Mit Debussys feierlicher »Hommage à Rameau« knüpft der bunte Bilderbogen dieses Orgelkonzertes wieder an den Anfang an: Sie ist »im Stil einer Sarabande zu spielen, aber nicht sklavisch diesen nachahmend«. Der Titularorganist der Kölner Philharmonie ist bekannt für seine außergewöhnlichen Interpretationen.

November 11

Bamberg, Konzerthalle
SO, 11. NOV, 17.00 UHR
KAMMERKONZERT

BERGANZA-QUARTETT

Aki Sunahara
Violine

Sabine Lier
Violine

Christof Kuen
Viola

Katja Kuen
Violoncello

Martin Neubauer
Rezitation als Gast

**Robert Schumann /
Joseph von Eichendorff**
Streichquartett a-Moll op. 41 Nr. 1
von Robert Schumann, dazu Gedichte
von Joseph von Eichendorff

**Joseph von Eichendorff /
Felix Mendelssohn Bartholdy**
Romantisches Märchen »Die Zauberei
im Herbst« von Joseph von Eichendorff
mit Auszügen aus Felix Mendelssohn
Bartholdys Streichquartett a-Moll op. 13

Joseph von Eichendorff dichtete einmal: »Bist du manchmal auch verstimmt, / Drück dich zärtlich an mein Herze, / Daß mir's fast den Atem nimmt, / Streich und kneif in süßem Scherze, / Wie ein rechter Liebester / Lehn ich sanft an dich die Wange / Und du singst mir fein ins Ohr. / Wohl im Hofe bei dem Klange / Katze miaut, Hund heult und bellt, / Nachbar schimpft mit wilder Miene – / Doch was kümmert uns die Welt, / Süße, traute Violine!« Dieses Kammerkonzert führt uns mitten in das Herz der Romantik. Sehnsucht, Traum und Naturverbundenheit waren die Grundmelodien bei Eichendorff. Davon zeugt auch seine märchenhafte Erzählung »Die Zauberei im Herbst«, die sich um einen im Wald hausenden und dem Wahn verfallenen Einsiedler dreht. Eichendorffs Worte werden mit zwei ebenso romantischen Musikwelten verwoben, die beide als Reflex auf Beethoven entstanden. Schumann traute sich erst an die für ihn schwierig erscheinende Gattung

Streichquartett, nachdem er die Werke Mendelssohns gehört hatte. Die Quartette des Opus 41 entstanden 1842 und sind auch dem geschätzten Freund »in in-niger Verehrung« gewidmet. Als dieser sie das erste Mal hörte, meinte er, dass ihm »deren erstes [...] ganz außerordentlich wohl gefiel« – was möglicherweise daran lag, dass das a-Moll-Quartett trotz aller Lyrik an einigen Stellen die koboldhafte Leichtigkeit des »Sommer-nachtstraums« heraufbeschwört. Mendelssohns eigenes Quartett op. 13 entstand 1827 im »Beethoven-Fieber« kurz nach dessen Tod. Er meinte selbst darüber, es sei »zum Weinen sentimental«. Das darin enthaltene Motiv »Ist es wahr?« entnahm er seinem kurz zuvor geschriebenen Lied »Frage«. Es bestimmt die ganze musikalische Struktur des leidenschaftlichen Werkes – getreu den Worten von Eichendorff: »Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort ...«

November 15 – 18

Fürth, Stadttheater
DO, 15. NOV, 19.30 UHR

Schweinfurt, Theater
FR, 16. NOV, 19.30 UHR

Bamberg, Konzerthalle
SA, 17. NOV, 20.00 Uhr
ABONNEMENT A

Bamberg Konzerthalle
SO, 18 NOV, 17.00 UHR
ABONNEMENT B

»Zuerst war er sehr beethövlich, doch schnell wurde er mozärtlich ...« So beginnt die Erzählung eines be-kannten Musikerwitzes. Wir berichten aus dem Leben des Dreigestirns der Klassik und begrüßen dafür mit dem Italiener Andrea Marcon einen international aner-kannten Experten dieser Epoche. Los geht es mit einer Symphonie, die von Mozarts Reisen geprägt ist – auf denen er in der Kutsche selbst gerne als Zeitvertreib Witze erfand oder an neuen Werken komponierte. Die C-Dur-Symphonie entstand 1783 »über hals und kopf« für ein spontanes Konzert im oberösterreichischen Linz. Sie ist seine erste Symphonie mit einer majestäti-schen langsamen Einleitung und besticht durch Spiel-witz und eine reiche Klangfarbenpalette. Unser Solo-Oboist Andrey Godik wird den elegischen Part von Haydns Oboenkonzert übernehmen. Viele Solokon-zerte schrieb Haydn als Gelegenheitskompositionen – gerade in jenen Jahrzehnten am Hofe der Fürsten

Andrea Marcon
Dirigent
Andrey Godik
Oboe

Wolfgang Amadeus Mozart
Symphonie Nr. 36 C-Dur KV 425 »Linzer Symphonie«
Joseph Haydn
Konzert für Oboe und Orchester C-Dur Hob. VIIg:C1
Ludwig van Beethoven
Symphonie Nr. 7 A-Dur op. 92

Esterházy, für ihn ein »Feenreich« mitten in der Pro-vinz, wo er auch gerne der Jagd und dem Fischfang frönte. Ob das Oboenkonzert aber wirklich von Haydn stammt, ist nicht erwiesen – dennoch atmet es mit seinem sprühenden Einfallsreichtum den Geist der Wiener Klassik. Ein wahrhaftes Klangfeuerwerk zün-den wir dann mit Beethovens leidenschaftlichster Symphonie, der Siebten. Er vollendete sie 1812 in jener Zeit, als auch der verzweifelte Brief an die »un-sterbliche Geliebte« entstand, der für ihn den endgülti-gen Verzicht auf persönliches Liebesglück bedeutete. Außerdem schritt seine Taubheit immer mehr fort. Doch trotz dieser miserablen Lage komponierte er ein Paradebeispiel für Lebensbejahung in der Musik – das zahlreiche programmatische Deutungen erhielt: Sie reichen von der Darstellung eines »antiken Reben-festes« bis hin zu einer »Apotheose des Tanzes« – und das Finale wurde sogar als »Saufgelage« interpretiert.



November 23 – 24

Bamberg, Konzerthalle

FR, 23. NOV, 19.00 UHR
STUDENTENKONZERT

Bamberg, Konzerthalle

SA, 24. NOV, 20.00 UHR
ABONNEMENT C

Martin Fröst

Dirigent und Klarinette

»RETROTOPIA«

Wolfgang Amadeus Mozart

Ouvertüre zur Oper »Le nozze di Figaro«

Ludwig van Beethoven

Symphonie Nr. 4 B-Dur op. 60

Victoria Borisova-Ollas

»Exodus: Departure« für Klarinette und Orchester

Göran und Martin Fröst

»Nomadia« für Klarinette und Orchester

Jesper Nordin

»Emerge« für Klarinette und Orchester

»Den Barden und Troubadouren der Vergangenheit gleich, die mit ihren Geschichten und Liedern durch die Lande zogen, begibt sich Fröst auf eine musikalische Forschungsreise durch Länder und Zeiten.« Neue Wege ergründen und dabei gegensätzliche musikalische Welten verbinden – das ist das Ziel des Klarinetisten und Dirigenten Martin Fröst in seinen international umjubelten Programmen, die durch thematische Fäden zusammengehalten werden. In seinem Projekt »RETROTOPIA« weitet er erneut die Grenzen des Repertoires aus. Das bewährt Traditionelle trifft hier auf Zeitgenössisches, die klassische Musik auf Technologie. Martin Fröst präsentiert zunächst zusammen mit unserem Orchester Mozarts unverwüstliche Ouvertüre zur Oper »Le nozze di Figaro« und Beethovens freundliche vierte Symphonie, die in einer Phase der Verliebtheit entstand. Das Werk von Victoria Borisova-Ollas bezieht sich auf die biblische Geschichte

des Exodus und wartet mit jeder Menge Bildkraft auf. Das emotionale Stück »Emerge« des Schweden Jesper Nordin ist für ein revolutionäres Instrument geschrieben, das computergesteuert und wundersame »Gestru-ment«. Außerdem erklingt mit »Nomadia« eine Komposition, die Martin Fröst zusammen mit seinem jüngeren Bruder Göran geschrieben hat und welche die akustischen Möglichkeiten der Klarinette ausreizt. Der Titel suggeriert zudem das Nomadenleben – und passt daher hervorragend zu unserem diesjährigen Portraitkünstler, ist er doch als internationaler Star stets rund um die Welt unterwegs. Eine spannende musikalische Reise ist an diesem Abend garantiert – ein Abend, an dem viel erzählt wird und jede Menge zu entdecken ist!

Dezember

01 – 02

Bamberg, Konzerthalle

SA, 01. DEZ, 20.00 UHR
ABONNEMENT D
Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

Bamberg, Konzerthalle

SO, 02. DEZ, 17.00 UHR
ABONNEMENT A
Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

Michael Schönwandt

Dirigent

Dénise Beck

Sopran

Marie Henriette Reinhold

Alt

Christian Elsner

Tenor

Philharmonischer Chor München

Andreas Herrmann (Einstudierung)

Edvard Grieg

Auszüge aus der Schauspielmusik zu »Peer Gynt«

Igor Strawinski

Divertimento aus »Le Baiser de la fée«

(»Der Kuss der Fee«)

Niels Wilhelm Gade

»Elverskud« (»Erkönigs Tochter«), Ballade nach dänischen Volkssagen für Soli, Chor und Orchester op. 30

Die Werke dieser Konzerte quellen geradezu über, wenn es um Bilder geht, die ganz konkret hörbar werden: Wir tauchen ein in die nordische Sagenwelt, die geprägt ist von Geschichten aus längst vergessenen Zeiten, Gedichten und Balladen sowie mythischen Figuren. Der Norweger Edvard Grieg liebte das Land der Fjorde. Oft arbeitete er in efeumrankten Hütten wie seinem einsamen Sommerhaus »Troidhaugen« (»Hügel der Trolle«). Die Musik zu »Peer Gynt« ist sein Meisterwerk. Henrik Ibsen schrieb das dramatische Gedicht auf Vorlage norwegischer Märchen: Es ist die Geschichte eines Träumers, der sich mit fantastischen Lügengeschichten an der Realität vorbeimogelt und erst spät erkennt, dass nur die Liebe ihn retten kann. Grieg erzählt mit musikalischen Bildern von wild-romantischer Fantastik diesen Weg des »Faust des Nordens«. Strawinskis Werk hingegen liegt die Erzählung von der Eisjungfrau des Dänen Hans Christian

Andersen zugrunde: Eine Fee gibt einem Knaben einen Kuss, mit dem sie ihn zu ihrem späteren Bräutigam bestimmt. Die märchenhafte Vorlage verwandelte Strawinski zu einem wohlklingenden Werk mit eingestreuten Tschaikowski-Melodien. Niels Wilhelm Gade schuf seine ebenso berührende Ballade nach dänischen Volkssagen: Es geht um die Tochter des Erkönigs und ihren betörenden und zugleich tödlichen Elfenzauber. Im Mondschein bezirzt sie den jungen Oluf, der am Abend vor seiner Hochzeit von Sehnsucht getrieben auf die Erlenhöhe reitet – und damit auch in sein Verderben. Mit verschwimmenden Klängen neben schillernden Farben, mit volksliedhaften Melodien und meisterhafter Instrumentation hauchte Gade der Geschichte Leben ein. Am Dirigentenpult begrüßen wir einen Experten des skandinavischen Nationalkolorits: Der Däne Michael Schönwandt wird uns durch diese wunderbar romantischen Erzählwelten leiten.

Dezember

03

Bamberg, Konzerthalle

MO, 03. DEZ, 20.00 UHR
SONDER-KAMMERKONZERT
in Zusammenarbeit mit dem
Musikverein Bamberg e. V.,
Vorverkauf ab sofort beim
bvd Kartenservice

Martin Fröst

Klarinette

Quatuor Ébène

Streichquartett

Johannes Brahms

Streichquartett c-Moll op. 51 Nr. 1,
Ungarische Tänze für Klarinette und
Streichquartett (Auswahl),
Klarinettenquintett h-Moll op. 115

Martin Fröst

Klezmer Dances

Als versierter Geschichtenerzähler auf seinem Instrument begibt sich unser diesjähriger Portraitkünstler Martin Fröst in diesem Kammerkonzert auf eine schillernde musikalische Reise mit wechselnden Gefühlslagen. An seiner Seite gastiert das renommierte Quatuor Ébène. Zunächst heißt es in verschiedenen Stimmungsbildern: Brahms pur! Es erklingt das erste Streichquartett, welches dieser 1873 komponierte – nachdem er lange aus Ehrfurcht vor den Werken Beethovens an der Gattung gefeilt hatte. Wahre Ohrwürmer sind seine zahlreichen »Ungarischen Tänze«: Viele dieser geselligen Kompositionen basieren auf dem »Csárdás« – dem ungarischen Nationaltanz, der übersetzt einen »Wirtshaustanz« meint. Ein Biograf schwärmte darüber: »Die ungarischen Amethysten und Topase wären bunte Kiesel geblieben, wenn Brahms sie nicht geschliffen und gefasst hätte.« Auch das bedeutende Klarinettenquintett wäre möglicherweise gar nicht entstanden,

denn Brahms teilte 1890 seinem Verleger mit: »Es ist sicherlich Zeit zu gehen.« Sein Testament hatte er auch schon gemacht. Doch ein Jahr später war er in Meiningen tief beeindruckt von dem Spiel Richard Mühlfelds, dem Klarinettisten der dortigen Hofkapelle – und schrieb daraufhin mehrere Klarinettenwerke, darunter das Quintett mit seinem tiefsinnigen, »wie in dunkles Abendrot getauchten« Adagio. Aber nicht nur die Klassik entdeckte die große Rolle der Klarinette als mal freches, mal wehmütiges Instrument. Gerade der facettenreiche Klezmer, die jiddische Volksmusiktradition, ist ohne ihren spezifischen Klang nicht denkbar. Martin Fröst wird an diesem Abend jedenfalls eindrücklich zur Schau stellen, was schon Christian Friedrich David Schubart 1784 sagte: »Wer die Klarinette seelenvoll bläst, scheint der ganzen Welt, den himmlischen Wesen selbst, eine Liebeserklärung zu machen.«

Dezember

07 – 09

Bamberg, Konzerthalle

FR, 07. DEZ, 20.00 UHR
ABONNEMENT B

Schweinfurt Theater

SO, 09. DEZ, 19.30 UHR

Ludovic Morlot

Dirigent

Sergey Khachatryan

Violine

Anatoli Liadow

»Der verzauberte See«, Märchenbild für Orchester op. 62

Maurice Ravel

»Ma mère l'oye« (»Mutter Gans«), Suite für Orchester

Anatoli Liadow

»Kikimora«, Legende für Orchester op. 63

Anatoli Liadow

»Baba Yaga«, Symphonische Dichtung op. 56

Aram Chatschaturjan

Konzert für Violine und Orchester d-Moll

Dieses Konzert wird wahrlich märchenhaft! Adorno nannte Ravel den »Meister von klingenden Masken«. Mit seinem schillernden Zyklus »Ma mère l'oye«, der auf alten französischen Märchensammlungen basiert, wollte Ravel »die Poesie der Kindheit« wachrufen. Übersetzt heißt der Titel »Meine Mutter, die Gans« – doch eine Gans kommt gar nicht vor. Dafür werden hintereinander fünf verschiedene Märchen erzählt: vom schlafenden Dornröschen, dem kleinen Däumling, der Kaiserin der Pagoden, der Schönen und dem Biest sowie einem Zaubergarten. Was in diesen Geschichten alles Magisches passiert, werden wir zusammen mit dem französischen Dirigenten Ludovic Morlot musikalisch hervorzaubern. Wir tauchen außerdem in die Legendenwelt Russlands ein: Die Märchenstücke von Anatoli Liadow sind prägnaunte Miniaturen, die durch Gestik und Farbigkeit bestechen. Das irisierende Klanggebilde vom »Verzauberten See«

ist eine Szene aus einem Feenmärchen. Der populäre Stoff des Volksmärchens von der bizarren Hexe »Baba Yaga«, die durch die Lüfte fliegt und in einer Hütte auf Hühnerfüßen lebt, wird mit satten plastischen Klangfarben geschildert. »Kikimora« erzählt in einem skurrilen Scherzo mit zahlreichen Effekten von einer winzigen kleinen Hexe und ihren dämonischen Aktivitäten. Der begnadete armenische Geiger Sergey Khachatryan spielt außerdem das Violinkonzert seines Namensvetters und Landsmannes Aram Chatschaturjan: Es schwelgt sowohl in sehnsüchtig-nostalgischer Traumstimmung als auch in orgiastischen Fantasiebildern. Chatschaturjan schrieb es in der beschaulichen Atmosphäre seiner Datscha am waldigen Ufer der Moskwa in einem beflügelten »Freudenzustand«: »Ich arbeitete ohne Anstrengung, manchmal liefen meine Gedanken und Vorstellungen der Hand davon, die sie auf dem Notenblatt fixieren sollte.«

Dezember

08

Bamberg, Konzerthalle

SA, 08. DEZ, 11.00 UHR
SA, 08. DEZ, 15.00 UHR
FAMILIENKONZERTE
für große und kleine Menschen
ab 5 Jahren

Malte Arkona

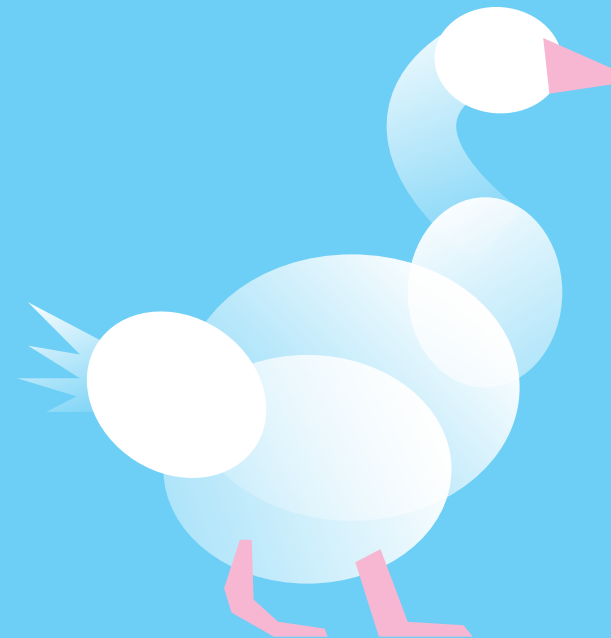
Erzähler

Ludovic Morlot

Dirigent

Maurice Ravel

»Ma mère l'oye« (»Mutter Gans«)
Suite für Orchester



»Es war einmal ...« Wer kennt nicht die Märchen von Dornröschen, vom kleinen Däumling oder von der Schönen und dem Biest? Inspiriert von diesen und anderen Geschichten komponierte Maurice Ravel für die Kinder von Freunden das Werk »Ma mère l'oye«. In diesem Familienkonzert hören wir, wie Maurice Ravel die Stimmung der Märchen in Musik übertragen hat. KiKA-Moderator Malte Arkona entführt uns in eine Fantasiewelt, in der wir Dornröschen, der Schönen und dem Biest, dem Däumling sowie der Kaiserin der Pagoden begegnen und schließlich einen märchenhaften Feengarten betreten. Lasst Euch in die Märchenwelt entführen und von Ravels Musik verzaubern!

Dezember

15 – 16

Bamberg, Konzerthalle
SA, 15. DEZ, 20.00 UHR
ABONNEMENT D

Bamberg, Konzerthalle
SO, 16. DEZ, 17.00 UHR
ABONNEMENT E

Jakub Hruša
Dirigent
Bernarda Fink
Alt

**Damen des Tschechischen
Philharmonischen Chors Brünn**
Petr Fiala (Einstudierung)
Kinder des Bamberger Domchors
Werner Pees (Einstudierung)

Gustav Mahler
Symphonie Nr. 3 d-Moll

Jakub Hruša hat es sich zum Ziel gesetzt, die große Mahler-Tradition unseres Orchesters über die nächsten Jahre hindurch chronologisch fortzusetzen. So ist es klar, dass in seinem dritten Jahr als Chefdirigent die große »Symphonische Erzählung« der dritten Symphonie auf dem Programm steht. »Was mir die Blumen auf der Wiese erzählen« – so der heimliche Titel des zweiten Satzes, und auch die weiteren Sätze hatten ursprünglich poetisierende Überschriften, die von allerlei Ereignissen handeln, mal skurril, mal sehr innig: Es dreht sich um Tiere wie Kuckuck und Esel, die Menschen und die Engel – bis hin zur Liebe als höchste Stufe der Weltsicht. Ungewöhnlich ist die Anzahl von sechs Sätzen, überdimensional die Ausarbeitung: Mahler verlangt rund 200 Mitwirkende. Aber wie meinte er doch einmal: »Symphonie heißt mir eben: mit allen Mitteln der vorhandenen Technik eine Welt aufbauen.« Besonders in der dritten Symphonie

entfaltet sich eine imposante Welt – auskomponiert in einem Kosmos von Klängen, die so nie zuvor im Gehäuse einer Symphonie Platz gefunden hatten, darunter Volks- und Kinderlieder, derbe Märsche, Salonmusik sowie zahlreiche Naturlaute. Entstanden ist sie in den Sommerferien der Jahre 1895 und 1896 im Salzkammergut. Mahler ließ sich auf größeren Spaziergängen inspirieren und kehrte dann in sein speziell für ihn errichtetes »Komponierhäusl« am Attersee zurück, »um die Ernte in die Scheune zu bringen«. Als Bruno Walter ihn im Juli 1896 dort besuchte und auf das Höllengebirge im Hintergrund blickte, sagte Mahler zu ihm: »Sie brauchen gar nicht mehr hinzusehen – das habe ich schon alles wegkomponiert!« Wie elegisch und pantheistisch das klingt, werden wir zusammen mit unserem Chefdirigenten und einer renommierten Vokalriege in den Bamberger Konzertsaal projizieren.

Dezember

21 – 22

Bamberg, Konzerthalle
FR, 21. DEZ, 20.00 UHR
ABONNEMENT A

München, Philharmonie am Gasteig
SA, 22. DEZ, 20.00 UHR

Christoph Eschenbach
Dirigent
Cameron Carpenter
Orgel

Richard Strauss konnte genial Geschichten in Musik fassen. 1894 nahm er sich Till Eulenspiegel vor, den komödiantischen Helden alter Volkssagen. An welche Streiche er allerdings bei der Komposition konkret gedacht hat, gab er vor der Kölner Uraufführung nicht preis; die Hörer sollten lieber »erraten, was ihnen ein Schelm für musikalischen Schabernack angetan hat.« Noch im Alter meinte er: »Ich wollte nur, dass die Leute im Konzertsaal einmal richtig lachen«. Später nannte er dann doch ein paar Details und charakterisierte seinen Titelhelden als »Weltverächter, der die Menschen verachtet, weil er sie im Grunde liebt«. Aber auch ohne diese Hinweise ist die Musik so plastisch, dass einzelne Szenen aus dem Schalktreiben erkennbar sind. Nach dieser augenzwinkernden Bilderfolge begrüßen wir mit Cameron Carpenter einen Weltstar der Klassik-Szene. Er hat Rachmaninows »Paganini-Rhapsodie« für seine »International Touring Organ« bearbeitet: ein Werk,

Richard Strauss
»Till Eulenspiegels lustige Streiche«, Tondichtung op. 28
Sergei Rachmaninow
»Rhapsodie über ein Thema von Paganini« op. 43 (Bearbeitung für Orgel und Orchester: Cameron Carpenter)
Francis Poulenc
Konzert für Orgel, Streicher und Pauken (nur am 21.12.)
Robert Schumann
Symphonie Nr. 2 C-Dur op. 61

welches auf Paganinis berühmter a-Moll-Caprice mit ihrem teuflisch-tänzerischen Ohrwurm-Thema basiert – und solistische Höchstleistungen fordert. Denn die Variationen steigern sich sowohl emotional als auch virtuos. Ebenso fulminant ist das Konzert von Poulenc, welches Cameron Carpenter auf unserer Orgel spielt. Das sympathische Werk entstand 1938 als Hommage an Johann Sebastian Bach und wartet mit beeindruckenden Klangeffekten auf. Zum Abschluss lenkt uns Christoph Eschenbach durch Schumanns Symphonienwelt: Die zweite Symphonie skizzierte dieser innerhalb von 16 Tagen, allerdings »psychisch sehr leidend«. Während der Ausarbeitung fühlte er sich jedoch »zunehmend wohler«. Die Stimmungsschwankungen haben ihre Spuren hinterlassen – in einem Werk, in dem Schumann auf wunderbare Weise die Musik aus dem Geiste Bachs und Beethovens mit der neuen Subjektivität des romantischen Zeitgeistes verband.

Dezember 23

Bamberg, Konzerthalle

SO, 23. DEZ, 17.00 UHR
ORGELKONZERT

Cameron Carpenter

Orgel

Er ist eine schillernde Ausnahmeerscheinung in der Klassikszene und seine Auftritte sind spektakulär: Der amerikanische Organist Cameron Carpenter erzählt wahrlich Geschichten auf der Königin der Instrumente. Er hat sich dafür extra eine eigene mobile Orgel mit jeder Menge Technik bauen lassen, mit der er rund um den Globus tourt. Prominent ist dieser riesige digitale Spieltisch wie ein Cockpit eines Flugzeugs mitten auf dem Podium platziert – und so ist für das Publikum hautnah sichtbar, wie dieser musikalische Zauber-künstler mit seinen glitzernden Bühnenausfits an den unzähligen bunten Registerknöpfen, auf den Tasten der fünf Manuale und den Fußpedalen agiert. Die Elektrifizierung der Orgel schafft neue musikalische Möglichkeiten und insbesondere die Phalanx an Lautsprecher-türmen erzeugt mehr Klangkraft. Leidenschaftlich stellt Cameron Carpenter die Traditionen der Orgelwelt in Frage, er diskutiert und experimentiert. Im Jahr von

Johann Sebastian Bach

Werke für Orgel solo

Howard Hanson

Symphonie Nr. 2 »Romantische«

(Bearbeitung für Orgel: Cameron Carpenter)

Johann Sebastian Bachs 333. Geburtstag interpretiert der Tastenvirtuose an diesem Abend legendäre Werke des Barockmeisters. Außerdem steht eine »Symphonische Erzählung« auf dem Programm: Cameron Carpenter hat die zweite Symphonie des Amerikaners Howard Hanson eigens für sein Instrument transkribiert. Und das funktioniert bestens, reizt er doch wie ein ganzes Orchester die Farbenvielfalt aus. Hanson schrieb die Symphonie 1930: Sie trägt den Titel »Romantische« und ist wirklich ein schwelgendes Werk, überbordend emotional und tonmalerisch – kein Wunder also, dass das Seitenthema aus dem Kopfsatz als Musik im Science-Fiction-Film »Alien – Das unheimliche Wesen aus einer fremden Welt« verwendet wurde.

Dezember 31

Bamberg, Konzerthalle

MO, 31. DEZ, 17.00 UHR
SONDERKONZERT ZU SILVESTER

Michele Mariotti

Dirigent

Mischa Maisky

Violoncello

Bevor wir 2019 ein neues Kapitel aufschlagen, kommt zum Jahreswechsel wahrlich Freude auf: Zusammen mit dem Italiener Michele Mariotti am Dirigentenpult laden wir zu einem abwechslungsreichen Abend voller Ohrwürmer ein. Außerdem begrüßen wir einen legendären Solisten auf unserem Podium: Mischa Maisky zählt zu den führenden Cellisten der Gegenwart und wird weltweit für seine Auftritte umjubelt. Er liebt es, romantische Geschichten auf seinem Instrument zu erzählen – und sagte in einem Interview: »Wenn man das Herz der Menschen erreichen will, muss es auch selbst von Herzen kommen. Es genügt nicht, mit dem Kopf oder den Händen zu musizieren.« Bei uns interpretiert er neben weiteren Schmankerln Piotr Tschaikowskis emotionsgeladene »Rokoko-Variationen«: Sie entführen in eine Welt, in der scheinbar alles in Ordnung war – die Welt der Puderperücken und großen Tanzfeste. Zum feierlichen Anlass präsentieren

Gioachino Rossini

Ouvertüre und Tänze aus der Oper »Wilhelm Tell«

Piotr I. Tschaikowski

Variationen über ein Rokoko-Thema für

Violoncello und Orchester op. 33

Richard Wagner

Ouvertüre zur Oper »Der fliegende Holländer«

Piotr I. Tschaikowski

»Der Nussknacker«, Suite op. 71a

wir an diesem Silvesterabend noch mehrere Werke aus der Wundertüte der »Symphonischen Erzählungen« – von denen es quer durch die Musikgeschichte jede Menge gibt: Rossinis »Wilhelm Tell« etwa mit der Vertonung des legendären Apfelschusses. Piotr Tschaikowskis zauberhafte »Nussknacker«-Suite enthält den beliebten »Blumenwalzer«. Wagner vertonte die sagenumwobene Geschichte vom »Fliegenden Holländer«. Weitere musikalische Überraschungen lassen fast im wörtlichen Sinne die Korken knallen. Mit diesen Kompositionen von spritzig-erzählerischer Leuchtkraft verabschieden wir uns mit unserem Publikum von 2018 und freuen uns auf den Beginn des kommenden Jahres – wie meinte doch der italienische Schriftsteller Cesare Pavese einmal: »Erzählen ist wie Tanzen. Im Rhythmus eines Tanzenden bewegt sich der Erzähler auf die Wirklichkeit zu.«

R1 Nikolaj Znaider, Violine, 24. August; Frank Peter Zimmermann, Violine, 27. September - 6. Oktober; Martin Haselböck, Dirigent und Orgel, 13. Oktober

R2 Christian Schmitt, Orgel, 13. Oktober und 17. Februar; Margarita Höhenrieder, Klavier, 13. Oktober; Juanjo Mena, Dirigent, 19.-21. Oktober

R3 Vadim Gluzman, Violine, 19.-21. Oktober; Andrey Godik, Oboe, 19.-21. Oktober und 15.-18. November; Barbara Hannigan, Sopran, 25. Oktober - 3. November



R4 Andrea Marcon, Dirigent, 15.-18. November; Michael Schönwandt, Dirigent, 1.-2. Dezember; Dénise Beck, Sopran, 1.-2. Dezember

R5 Marie Henriette Reinhold, Alt, 1.-2. Dezember; Christian Elsner, Tenor, 1.-2. Dezember; Ludovic Morlot, Dirigent, 7.-9. Dezember

R6 Sergey Khachatryan, Violine, 7.-9. Dezember; Bernarda Fink, Alt, 15.-16. Dezember und 13.-15. Februar; Cameron Carpenter, Orgel, 21.-23. Dezember



Künstler

R1 Michele Mariotti, Dirigent, 31. Dezember; Mischa Maisky, Violoncello, 31. Dezember; Juraj Valčuha, Dirigent, 10.-13. Januar

R2 Vilde Frang, Violine, 10.-13. Januar; Ivo Kahánek, Klavier, 18.-19. Januar; Serge Zimmermann, Violine, 2.-5. Januar

R3 Antonello Manacorda, Dirigent, 21.-24. Februar; Szymon Nehring, Klavier, 21.-24. Februar; Ulrich Witteler, Violoncello, 21.-24. Februar

R4 Manfred Honeck, Dirigent, 2.-3. März; Marek Janowski, Dirigent, 16.-17. März; Nikolai Lugansky, Klavier, 16.-17. März

R5 Rafael Payare, Dirigent, 29.-31. März; Denis Kozhukhin, Klavier, 29.-31. März; Constantinos Carydis, Dirigent, 12.-14. April

R6 Myrto Papatasiu, Sopran, 12.-14. April; Heiko Triebener, Tuba, 3.-4. Mai; Albrecht Mayer, Oboe, 28. Mai



Januar

12 – 13

Bamberg, Konzerthalle

SA, 12. JAN, 20.00 UHR
ABONNEMENT D
Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

Juraj Valčuha

Dirigent
Vilde Frang
Violine

Bamberg, Konzerthalle

SO, 13. JAN, 17.00 UHR
ABONNEMENT E
Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

Sergei Prokofjew

»Die Liebe zu den drei Orangen«, Suite op. 33b

Erich Wolfgang Korngold

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 35

Igor Strawinski

»Der Feuervogel«, Suite für Orchester (Fassung 1945)

»Keine andere Dichtung versteht dem menschlichen Herzen so feine Dinge zu sagen wie das Märchen«, formulierte Johann Gottfried Herder. Aber was haben bei Prokofjew die Orangen mit Liebe zu tun? »Nur ein amüsan-tes Werk« nannte der Komponist seine Märchenoper über einen Prinzen, der nicht mehr lachen kann, die Fee Fata Morgana sowie andere Mächte und Sonderlinge – und drei bewachte Orangen. Der Prinz wird verdammt, sie zu finden und sich in sie zu verlieben. Froschkönig einmal anders – denn aus einer der leckeren Südfrüchte entspringt eine niedliche Prinzessin. Das märchenhaft-fantastische Element ließ auch Strawinski in seinem berühmten »Feuervogel« hervortreten: Das ursprünglich als Tanzpoem komponierte Stück beruht auf der russischen Legende vom jungen Zarewitsch Iwan, der im magischen Garten des bösen Zauberkönigs Kaschtschei den glitzernden Feuervogel einfängt – und ihn gegen Überlassung einer wunder-

tätigen Feder wieder freilässt. Im mondbeschienenen Park tanzen Prinzessinnen. Mit Hilfe der Feder vermag Iwan die Macht des Zaubers zu brechen – und eine der Prinzessinnen zu heiraten. Die beiden russischen Erzählungen rahmen ein hochromantisches Schmuckstück von Korngold ein, der ebenfalls genial Bilderwelten heraufbeschwören konnte – schrieb er doch im Exil in Hollywood zahlreiche Filmmusiken. Und so hat er auch in sein Violinkonzert Themen aus diesen schwelgenden Partituren eingearbeitet – darunter aus »The Prince and the Pauper«, einer turbulenten Verwechslungskomödie nach Mark Twain. Die Violine wird in diesem konzertanten Kinoabenteuer auf eine nostalgische Reise durch die schönsten Szenen der zitierten Filme geschickt. Als Gastdirigent begrüßen wir den Slowaken Juraj Valčuha, und Star-geigerin Vilde Frang ist als virtuose Geschichten-erzählerin zu erleben!

Januar

18 – 19

Bamberg, Konzerthalle

FR, 18. JAN, 20.00 UHR
ABONNEMENT C
Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

Bamberg, Konzerthalle

SA, 19. JAN, 20.00 UHR
ABONNEMENT A
Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

Jakub Hrůša

Dirigent
Martin Fröst
Klarinette
Ivo Kahánek
Klavier

Aaron Copland

Konzert für Klarinette und Orchester

Bohuslav Martinů

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 4 »Incantation«

Wolfgang Amadeus Mozart

Symphonie Nr. 41 C-Dur KV 551 »Jupiter«

Wir begrüßen zwei beachtenswerte Solisten als virtuose Erzähler! Unser diesjähriger Porträtkünstler Martin Fröst spielt das Klarinettenkonzert von Aaron Copland: eine Schlüsselfigur der amerikanischen Musik, die stets von »universalen Dingen spricht«. Dass er auch zahlreiche Filmmusiken verfasste, hört man dem schwelgenden Konzert an, welches für den legendären Klarinettenisten Benny Goodman entstand – und daher auch kongenial Jazzelemente mit symphonischen Mitteln verbindet. Für den Tschechen Martinů stand in Bezug auf sein viertes Klavierkonzert fest: »Der Künstler ist immer auf der Suche nach dem Sinn des Lebens, seines eigenen und dessen der Menschheit, auf der Suche nach Wahrheit.« Das farbenprächtige Werk, bei uns von Ivo Kahánek interpretiert, schrieb Martinů 1956 im amerikanischen Exil. Es trägt den Beinamen »Incantation« und beschwört in seiner eindrucksvollen Dramatik mit magischen

Zauberformeln ferne Welten herauf. Von Martinů ist auch dieses Zitat überliefert: »Mir ist's absolut klar, was unserer heutigen Musik mangelt: ein Mozart!« Die Wiener Klassik würdigen wir zum Abschluss: Mozart schrieb seine drei letzten Symphonien in der unfassbar kurzen Zeit von knapp zehn Wochen – in einer Phase, in der er mit erheblichen Geldproblemen zu kämpfen hatte. Von Verzweiflung ist aber in den Werken weitgehend nichts zu spüren und die »Jupiter-Symphonie« wurde sogar als »höchster Triumph der Instrumentalkomposition« gelobt. Woher allerdings ihre spätere Betitelung kommt, weiß niemand genau. Ein Biograf meinte dazu: »Ein ausgezeichnete Literat, vielleicht sogar ein Journalist, mag ihr den Namen gegeben haben, in dem selbstverständlich kein »Programm« lag, wohl aber eine Charakteristik. Aber warum soll es nicht uns erlaubt sein, beim Betreten dieser Tonlandschaft an ein Antiken-Haupt zu denken?«

Januar

27

Bamberg, Konzerthalle
SO, 27. JAN, 17.00 UHR
KAMMERKONZERT

Daniela Koch
Flöte
Andrey Godik
Oboe
Christoph Müller
Klarinette
Pierre Martens
Fagott
Christoph EB
Horn

Jacques Ibert
Trois pièces brèves
Samuel Barber
»Summer Music« op. 31
Malcolm Arnold
»Three Shanties« op. 4
Luciano Berio
»Opus Number Zoo: Children's Play«
Ludwig van Beethoven
Variationen über »Là ci darem la mano«
aus W. A. Mozarts »Don Giovanni«
für Oboe, Klarinette und Fagott
(Arrangement: Stéphane Egeling)
Antonín Dvořák
Bläserquintett F-Dur nach dem »Amerikanischen
Quartett« op. 96 (Arrangement: David Walter)

Die Kammermusik für Bläser ist ein faszinierendes Sammelbecken für verschiedenste Besetzungen. Die Komponisten mehrerer Epochen haben das feine, manchmal auch recht komische Potenzial für sich zu nutzen verstanden – und hinreißende Werke der gehobenen Unterhaltung geschaffen, voller Spielwitz und Leichtigkeit. In diesem kurzweiligen Konzert demonstrieren wir den Klangfarbenreichtum des Bläserquintetts – einer Gattung, die sich um 1800 nicht zuletzt aufgrund der technischen Entwicklung der Blasinstrumente etablierte. Jacques Iberts charmante »Trois pièces brèves« warten mit Anklängen an die Tanzmusik der 1930er-Jahre auf. Die »Summer Music« von Samuel Barber aus dem Jahr 1955 verströmt eine Aura von Melancholie und sommerlicher Farbenpracht – mitsamt einer an den amerikanischen Square Dance gemahnenden Episode. Die virtuosen »Shanties« aus der Feder von Malcolm Arnold sind

der romantischen Atmosphäre englischer Seemannslieder verpflichtet. Luciano Berio hat mit seinem ironischen »Opus Number Zoo« die Reihe musikalischer Tierschilderungen um ein augenzwinkerndes Exemplar erweitert: Da tanzt ein Huhn mit einem Fuchs, eine Maus sinniert über die Vergänglichkeit und zwei Katzen streiten sich erbittert. Zu opernhaften Gesten kommt es in Beethovens reizvollen Variationen über das eingängige Duett »Reich mir die Hand, mein Leben« aus Mozarts Oper über die Liebesabenteuer des großen Frauenverführers Don Giovanni. Eine Hommage an den spezifisch böhmischen Klang der Bamberger Symphoniker ist das Bläserquintett nach Dvořáks »Amerikanischem Quartett«: Er schrieb es 1893 als sehnsüchtigen Gruß an seine Heimat – und sagte selbst über das freundlich-pastorale Werk, er wollte »einmal etwas recht Melodisches und Einfaches schreiben«.

Januar

29 – 30

Bamberg, Konzerthalle
DI, 29. JAN, 19.00 UHR
STUDENTENKONZERT

Berlin, Konzerthaus
MI, 30. JAN, 20.00 UHR
NEUJAHRSKONZERT DER
BAYERISCHEN VERTRETUNG
IN BERLIN

Jakub Hrůša
Dirigent
Martin Fröst
Klarinette

Wolfgang Amadeus Mozart
Symphonie Nr. 41 C-Dur KV 551 »Jupiter«
Aaron Copland
Konzert für Klarinette und Orchester
Igor Strawinski
»Petruschka« (Fassung 1947)

Wir starten das Konzert mit einem orchestralen Gassenhauer: In Mozarts letzter Symphonie dreht sich alles um den griechischen Göttervater »Jupiter«. Es ist ein strahlendes Werk mit einer ganzen Skala musikalisch objektivierter Empfindungen, von konzentrierter Innerlichkeit über leidenschaftliche und schmerzliche Trauer bis zum Erhabenen und Feierlichen in der gewaltigen Schlussfuge. Außerdem inszenieren wir mit Strawinskis »Petruschka« ein symphonisches Marionettentheater. Durch die Flöte eines Zauberers wird die bei allen russischen Kindern geläufige Puppe zum Leben erweckt: zu einem Dasein, in dem Petruschka liebt, leidet und stirbt – als wäre er eben keine leblose Puppe, sondern ein Mensch aus Fleisch und Blut. Zwischen den beiden »Symphonischen Erzählungen« interpretiert Martin Fröst das bedeutende Klarinettenkonzert von Aaron Copland, in dessen Werken sich stets Instinkt, Sinn für Wirkung und Lust am Experiment mit hohem

Intellekt vereinigen. Der in Brooklyn geborene Komponist ging ähnlich wie Strawinski als »junger Wilder« in den 1920er-Jahren nach Paris, wo er wichtige Impulse erhielt. Zurück in Amerika, arbeitete er auch für die Filmindustrie. Das hinreißende Klarinettenkonzert mit seinen ausgedehnten Kadenzen schrieb er für die Jazzlegende Benny Goodman. Hier ist zu vernehmen, worum sich Copland stets bemühte: um eine Musik, »die sofort als amerikanisch in ihrem Wesen erkannt werden muss«. Und so kombinierte er kongenial Jazz und Symphonik – und im ausdrucksvollen Kopfsatz lässt er zudem eine Melodie einfließen, die er ursprünglich für den Dokumentarfilm »The Cummington Story« geschrieben hatte, einer Geschichte über osteuropäische Flüchtlinge, die vorübergehend in einer amerikanischen Kleinstadt unterkommen.

Februar

02 – 05

Bamberg, Konzerthalle
SA, 02. FEB, 20.00 UHR
ABONNEMENT C

Wolfgang Amadeus Mozart
Symphonie Nr. 40 g-Moll KV 550
Felix Mendelssohn Bartholdy
Konzert für Violine und Orchester e-Moll op. 64
Igor Strawinski
»Petruschka« (Fassung 1947)

Wiesbaden, Kurhaus
MO, 04. FEB, 20.00 UHR
Erlangen, Heinrich-Lades-Halle
DI, 05. FEB, 20.00 UHR

Wolfgang Amadeus Mozart
Symphonie Nr. 40 g-Moll KV 550
Felix Mendelssohn Bartholdy
Konzert für Violine und Orchester e-Moll op. 64
Wolfgang Amadeus Mozart
Symphonie Nr. 41 C-Dur KV 551 »Jupiter«

Jakub Hrůša	Serge Zimmermann
Dirigent	Violine

Wunderbarer Zauber des Feenreichs! Mendelssohn sagte während der Komposition seines bedeutenden Violinkonzertes: »Ich fühle, dass ich mit jedem Stück mehr dahin komme, ganz so zu schreiben, wie mir’s um’s Herz ist.« Schon bald wurde es als »immergrünes Konzert« bezeichnet: Es entstand 1844 während eines glücklichen Sommerurlaubs in Bad Soden im Taunus. In Briefen schwärmte Mendelssohn von den vielen Blumen, von unglaublichen Birnen- und Apfelbäumen und hundertjährigen Eichen. Entstanden ist ein Werk mit zahlreichen magischen Melodien und einem funken-sprühenden Geschehen mitsamt Elfenromantik. Der Widmungsträger Ferdinand David hatte Mendelssohn versprochen, das Konzert »so einzuüben, dass sich die Engel im Himmel freuen sollen«. Mit Serge Zimmermann ist eine meisterhafte Interpretation garantiert – da werden sich nicht nur die Engel freuen! Kombiniert wird es in unseren Konzerten mit den populären letzten

Symphonien von Mozart, die wie im Rausch in einer Zeit großer Nöte entstanden. Doch trotz aller Widrigkeiten schuf er Meilensteine und ein »göttliches Erbe« für alle Nachfolger. Musikalisch zur Sprache kommen zahlreiche Affekte – darunter Unruhe, leidenschaftliche Erregung, Klage und Verzweiflung. Zusammen mit unserem Chefdirigenten katapultieren wir außerdem eine berühmte Kasperle-Figur des russischen Volkstheaters auf die Konzertbühne: Strawinski nahm die tragikomische Geschichte von Petruschka mit ihrem »schrecklichen Wirrwarr« als Vorlage für ein Ballett mit zahlreichen stilisierten Folkloremelodien, jeder Menge Ironie und einem genialen Klangraffinement – und auch die Suite ist ein wahres symphonisches »Schauspiel vom ewig unglücklichen Helden der Jahrmärkte«!

Februar

07

Bamberg, »Live-Club«
DO, 07. FEB, 20.00 Uhr
SONDERKONZERT
»CLUB SYMPHONY«

Modest Mussorgski
»Bilder einer Ausstellung«
(Bearbeitung für Klaviertrio
von Grigory Gruzman)
Dmitri Schostakowitsch
Symphonie Nr. 15 (Bearbeitung
für Klaviertrio und drei Schlagzeuger
von Victor Derevianko)

»CLUB SYMPHONY«
Hochkultur trifft Clubkultur

Sven Weisemann
DJ
Vladislav Popyalkovsky
Violine
Marius Urba
Violoncello
Holger Brust
Pauke
Jens Herz
Schlagzeug
N.N.
Schlagzeug
Vita Kan
Klavier als Gast

Raus aus dem Konzertsaal – rein in die Atmosphäre vom »Live-Club« in der Sandstraße. Bei der »Club Symphony« trifft Klassik auf Clubkultur. Präsentiert wird klassische Musik in einem anderen Rahmen. Wo normalerweise ausgelassen getanzt und geschwoft wird, erklingen an diesem Abend völlig untanzbare Kammermusikwerke von Modest Mussorgski und Dmitri Schostakowitsch.

Dazu legt der DJ Sven Weisemann genreübergreifend zwischen Electronica, Klassik und Dubstep auf – elegant verbunden durch raffinierte Übergänge. Der Höhepunkt des Abends ist der Live-Auftritt unserer Musiker.

Februar

09 – 10

Schweinfurt, Theater
SA, 09. FEB, 19.30 UHR

Bamberg, Konzerthalle
SO, 10. FEB, 17.00 UHR
ABONNEMENT E

Jakub Hruša
Dirigent

Wolfgang Amadeus Mozart
Symphonie Nr. 39 Es-Dur KV 543
Symphonie Nr. 40 g-Moll KV 550
Symphonie Nr. 41 C-Dur KV 551 »Jupiter«

Mozarts Leben mutet in vielen Aspekten wie eine wundersame Erzählung an. Bereits mit fünf Jahren spielte er hervorragend Klavier, gerne auch mal als besondere Attraktion mit verbundenen Augen. Und quasi am laufenden Band komponierte er, manchmal »über hals und kopf« – sei es in der Kutsche oder beim Essen. In seinem kurzen Leben von nur 35 Jahren hinterließ er über 600 Kompositionen – und verbrauchte dafür mehr als acht Kilometer Notenpapier. Unser diesjähriges Mozart-Projekt gipfelt in der Präsentation seiner drei letzten Symphonien an einem Abend, die vielen als Inbegriff von Mozarts Welt gelten. Denn er beseelte sie, gab ihnen Ausdruck durch individuelle Instrumentation und melodische Erfindungen. Für ihn war seine Arbeit eine ganz normale Arbeit eines Bürgers: »Man muß fleißig sein, Leistung zeigen, um von den Abhängigkeiten loszukommen.« Und das gelang ihm im Laufe seines Lebens: Lange war er abhängig

von seinen Auftraggebern. Aber seine 1788 innerhalb von zwei Monaten entstandenen drei Symphonien schrieb er ohne erkennbaren äußeren Anlass und auch ohne Aussicht auf eine Aufführung – in einer Zeit, da sein frisch erworbener Ruhm in Wien schon wieder zu verblassen begann und er sich mehr schlecht als recht als freischaffender Künstler durchschlug. Mit diesen drei letzten Gattungsbeiträgen erreichte er den Höhepunkt seines symphonischen Schaffens. Bei der Aufführung dieser Meilensteine greifen wir eine Idee des großen Mozart-Dirigenten Nikolaus Harnoncourt auf, der diese Symphonien als Einheit betrachtete und alle drei, quasi wie eine große Symphonie von Bruckner’schen Ausmaßen, hintereinander ohne Pause aufgeführt hat. Hören Sie also genau hin: Beginnt nicht die Symphonie Nr. 40 so leise und geheimnisvoll wie ein langsamer Mittelsatz bei Bruckner?

Februar

13 – 15

Bamberg, Konzerthalle
MI, 13. FEB, 20.00 UHR
ABONNEMENT B

Paris, Philharmonie
FR, 15. FEB, 20.30 UHR

Jakub Hruša
Dirigent
Bernarda Fink
Alt

**Damen des Tschechischen
Philharmonischen Chors Brünn**
Petr Fiala (Einstudierung)
Kinder des Bamberger Domchors
Werner Pees (Einstudierung)

**Damen und Kinder des
Chors des Orchestre de Paris**
Lionel Sow (Einstudierung)

Gustav Mahler
Symphonie Nr. 3 d-Moll

An Anna von Mildenburg, mit der Gustav Mahler 1896 eine leidenschaftliche Liebesbeziehung hatte, berichtete der Komponist, er arbeite an einem Werk, das »die ganze Welt spiegeln« solle: »Man ist sozusagen nur das Instrument, auf dem das Universum spielt.« Nach den Konzerten im Dezember setzen wir seine dritte Symphonie erneut auf unser Programm und nehmen sie auch mit zu unserem Gastspiel in der Pariser Philharmonie. Sie ist ein Meisterwerk der »Symphonischen Erzählung«. Nach Ansicht von Theodor W. Adorno komponierte Mahler musikalische Romane. Die dritte Symphonie ist eine Art musikalische Evolutions-Geschichte: Ausgehend von der ursprünglichen Natur gipfelt die Entwicklung schließlich im großen Gesang von der Liebe. Und das Ganze dauert über 100 Minuten – eine Länge, die es bis dato noch nicht gab. Allein der Kopfsatz, in dem Mahler Pan und den Sommer erwachen lässt, breitet sich über

eine halbe Stunde aus – was einen Wiener Kritiker entsetzt schreiben ließ: »Für so was verdient der Mann ein paar Jahre Gefängnis.« Aber Mahler war eben ein genialer Schöpfer von musikalischen Bildern – und seine dritte Symphonie ist ein wunderbares Beispiel dafür. Er selbst bekannte: »Die ganze Natur bekommt darin eine Stimme und erzählt so tief Geheimes, das man vielleicht im Traume ahnt!« Und Mahler hatte die Fähigkeit, sich in diese Traumwelten mit ihren Irrungen und Wirrungen zu verlieren, um sie dann an die musikalische Oberfläche zu katapultieren – mitsamt einem riesigen Orchesterapparat und durch den zusätzlichen Einsatz von Gesangsstimmen. Wir begeben uns auf eine musikalische Reise durch dieses Panoptikum des Lebens und der Natur!

Februar

17

Bamberg, Konzerthalle

SO, 17. FEB, 17.00 UHR
ORGELKONZERT
»KLAVIER UND ORGEL«

Christian Schmitt

Orgel

Kristin Merscher

Klavier

César Franck

Prélude, Fugue et Variation op. 18 für Klavier und Orgel

Charles-Marie Widor

Toccata, Adagio und Finale

aus der Symphonie op. 13 Nr. 4 für Orgel

Frédéric Chopin

Ballade Nr. 1 g-Moll op. 23 für Klavier

Johann Sebastian Bach

Fuge Es-Dur BWV 552 für Orgel

Robert Schumann

Fuge Nr. 1 B-Dur aus den »Sechs Fugen
über den Namen BACH« op. 60 für Orgel

Wolfgang Amadeus Mozart

Fantasie c-Moll KV 475 für Klavier

Franz Liszt

»Les Préludes« für Klavier und Orgel

»Mon orgue? – C’est un orchestre!« Als Organist in Paris war César Franck mit allen Klangmöglichkeiten des Instrumentes bestens vertraut. Das grandiose Werk »Prélude, Fugue et Variation« widmete er dem befreundeten Kollegen Camille Saint-Saëns. Francks Motto von der Orgel als ganzem Orchester war auch für Charles-Marie Widor, der ebenfalls in Paris Organist war, die Grundlage vieler Kompositionen. In seiner vierten Orgelsymphonie durchmisst er alle Register vom polyphonen Barockorchester bis zum Klangrausch Wagners. Ganz andere Töne schlägt Chopins g-Moll-Ballade für Klavier an. Sie basiert auf einem Gedicht von Adam Mickiewicz und ist ein Werk mit sehnsüchtigen Melodien und einer dramatischen Entwicklung. Nach diesem romantisch frei erzählenden Stück folgt Bachs monumentale Es-Dur-Fuge: Sie ist fünfstimmig und ein meisterhaftes Beispiel einer Tripelfuge mit drei eng miteinander verzahnten Themen.

Schumanns Fugen über das BACH-Thema zeugen von seiner großen Verehrung für den Barockmeister. Sie sind ausdrucksstarke Charakterfugen, an denen er lange feilte und darüber meinte: »Eine Arbeit, von der ich glaube, dass sie meine anderen vielleicht am längsten überleben wird.« Mozarts c-Moll-Fantasie ist ein großartiges Dokument seiner außergewöhnlichen Improvisationskunst und ein regelrechtes instrumentales Drama. Liszt stellte seiner Symphonischen Dichtung »Les Préludes« als Motto einen Satz von Alphonse de Lamartine voran: »Was ist unser Leben anderes als eine Reihe von Präludien zu jenem unbekannten Gesang, dessen erste und feierliche Note der Tod anstimmt?« Die angesprochenen Lebensphasen sind Kämpfe und Stürme, Liebesglück und Schmerz, Trost und Erleben der Natur – doch trotz dieser Stimmungsgegensätze zeichnet sich das Werk durch eine bemerkenswerte Geschlossenheit aus.

Februar

21 – 24

Erlangen, Heinrich-Lades-Halle

DO, 21. FEB, 20.00 UHR

Bamberg, Konzerthalle

FR, 22. FEB, 20.00 UHR
ABONNEMENT A

Schweinfurt, Theater

SA, 23. FEB, 19.30 UHR

Fürth, Stadttheater

SO, 24. FEB, 19.30 UHR

»Mondbeglänzte Zaubernacht, die den Sinn gefangen hält, wundervolle Märchenwelt, steig auf in der alten Pracht!« (Ludwig Tieck) In einer tief empfundenen Programmmusik mit blühenden Melodien ließ Mendelssohn 1833 das »Märchen von der schönen Melusine« wieder auferstehen: Alles dreht sich hier um das Schicksal der verführerischen Meerjungfrau, die sich in Menschengestalt in einen jungen Ritter verliebt, der ihr aber versprechen muss, sie nie nach ihrer Herkunft zu fragen – doch ihr Glück ist zum Scheitern verurteilt. Robert Schumann lobte die Ouvertüre in den höchsten Tönen, als er von »schießenden Fischen mit Goldschuppen, Perlen in offenen Muscheln« sprach. Schumann hatte einen Draht für derartige Poetik und erfand gerne selbst fiktive Charaktere. Seine elegischen Fantasiestücke entstanden 1849. Die drei Kleinode sind durch harmonische und motivische Bezüge miteinander verklammert – als wollte er mit

Antonello Manacorda

Dirigent

Szymon Nehring

Klavier

Ulrich Witteler

Violoncello

Felix Mendelssohn Bartholdy

»Das Märchen von der schönen Melusine«,
Ouvertüre op. 32

Frédéric Chopin

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 f-Moll op. 21

Robert Schumann

Fantasiestücke für Violoncello und Klavier op. 73

Robert Schumann

Symphonie Nr. 1 B-Dur op. 38 »Frühlingssymphonie«

diesen »Liedern ohne Worte« eine stimmungsvolle Geschichte erzählen. Ulrich Witteler wird die Klangträumereien mit seinem Cello zum Klingen bringen. Romantik pur versprüht auch das 1829/30 entstandene zweite Klavierkonzert von Frédéric Chopin, gespielt von Szymon Nehring. Das zentrale Larghetto ist eine inbrünstige Liebeserklärung: Chopin war damals in eine junge Sängerin verliebt – aber zu schüchtern, es ihr zu gestehen. Zum Abschluss leitet uns Antonello Manacorda durch die optimistische »Frühlingssymphonie«. Frisch verheiratet mit seiner Clara skizzierte Schumann sie 1841 innerhalb von nur vier Tagen – und sagte, sie sei »in feuriger Stunde geboren« sowie »in jenem Frühlingsdrang, der den Menschen wohl bis in das höchste Alter hinauf und in jedem Jahr von neuem überfällt. Schildern, malen wollte ich nicht; dass aber eben die Zeit, in der die Symphonie entstand, auf ihre Gestaltung [...] eingewirkt hat, glaube ich wohl.«

Februar

23

Bamberg, Konzerthalle

SA, 23. FEB, 20.00 UHR
KAMMERKONZERT
(außerhalb des Abonnements)

Martin Fröst
Klarinette
Mitglieder der
Bamberger Symphoniker

»In diesem gesanglichen Instrumente liegen die mannigfaltigsten Effecte, ja, bey seelenvollem Vortrage ein wirklich hinreißender Zauber.« So beschrieb 1790 ein Musiktheoretiker die Faszination der Klarinette. Wie viele andere große Solisten pflegt auch unser dies-jähriger Portraitkünstler Martin Fröst seit längerer Zeit enge persönliche Kontakte zu einzelnen Mitgliedern der Bamberger Symphoniker. Daraus entstand der Wunsch, einmal gemeinsam als Kammermusikpartner alle musikalischen Register zu ziehen. Wir freuen uns, Martin Fröst und eine Reihe unserer Orchestermusiker nun zusammen auf dem Podium erleben zu können. Erst im Herbst wird das detaillierte Programm enthüllt: Fest steht aber, dass an diesem Abend in verschiedenen Instrumentenkombinationen faszinierende Stimmungsbilder in Töne gesetzt werden – von herrlich schwärmerisch bis verlockend innig!

März

02 – 03

Schweinfurt, Theater
SA, 02. MÄRZ, 17.00 UHR

Bamberg, Konzerthalle
SO, 03. MÄRZ, 17.00 UHR
SONDERKONZERT

Manfred Honeck
Dirigent

Gesangssolisten und Chor

Wir erzählen am Faschingssonntag vom Leben und Lieben in Wien. »Ich schreibe Tag und Nacht, arbeite wie ein Fiakerroß«, schrieb der »Walzerkönig« Johann Strauß einmal. Auf den großen Bällen fungierte er als Hofballdirektor, während auf dem Parkett die Paa-re in die eine oder andere Richtung kreisten. Immer wieder warnten Mediziner vor den angeblich »lebens-gefährlichen Drehungen«. Dennoch: Wien versank damals im 3/4-Takt. Strauß sagte dazu: »Wenn ich geige, tanzen selbst die Küken in den Eiern mit!« Er-staunlich ist, dass er zunächst nicht so recht Operet-ten komponieren wollte. Aber seine Frau Jetty hatte mehr Ehrgeiz. »Schani«, wie er genannt wurde, musste ans Theater! Es gab erste Erfolge, aber auch ein paar Flops – und dann kam 1874 der Durchbruch mit der urwienerschen »Fledermaus«. Sie geht auf das Stück »Das Gefängnis« zurück – einer Gesellschaftsposse mit ironischen Untertönen, angesiedelt »in einem

Johann Strauß (Sohn)
»Die Fledermaus«, Operette in drei Akten,
konzertante Aufführung

Badeort in der Nähe einer großen Stadt«. Hier gilt nur derjenige, der es nicht nötig hat, zu arbeiten. Das Ganze beginnt mit einer Art Konversationskomödie, die im Haus des Privatiers Eisenstein spielt. Nach und nach verabschieden sich die Gäste unter einem Vor-wand – denn alle wollen auf das Fest des russischen Fürsten Orlofsky. Im Mittelpunkt der Operette steht das bunte Treiben dieses Maskenballs mit seinen aber-witzigen Verwechslungen. Sein und Schein: Im Strudel von Walzer und Galopp, im Rausch von Küssen und Champagner vergisst jeder seine angestammte Rol-le für ein trügerisches Miteinander. Die finale Wiener Posse führt zum nüchternen Alltag zurück – und ent-hüllt, dass der Glanz der vornehmen Welt deutliche Kratzer aufweist. Strauß schuf ein Werk mit einer mit-reißenden Musik, über die ein Zeitgenosse schwärm-te: »Ihre Rhythmen fegten die Ereignisse in alle Winde, dass sie in der Luft herumtanzten.«

März

03

Bamberg, Konzerthalle

SO, 03. MÄRZ, 11.00 UHR
FASCHINGSKONZERT FÜR KINDER

»KARNEVAL DER TIERE«

nach Camille Saint-Saëns

Meike Hess

Erzählerin

Im Wald versammeln sich alle Tiere, um miteinander zu feiern. Elefanten, Affen, Löwen, Kängurus, schillernde Fischeschwärme, Esel, Hühner, Schildkröten ... alle sind sie da und laden ein zum »Karneval der Tiere«. Hier hört man ein »I-ah« des Esels und dort ist der Ruf des Kuckucks zu erkennen. Doch wie hört sich eigentlich ein Aquarium an und wie hüpfen Kängurus musikalisch? Unsere Musikerinnen und Musiker erwecken auch dieses Mal wieder mit ihren Instrumenten große und kleine Tiere zum Leben. Im Wechsel mit dem Orchester führt Meike Hess durch das Konzert und präsentiert ihre Texte.

Ein tierisches Vergnügen für Jung und Alt, bei dem Verkleiden für Groß und Klein ausdrücklich erwünscht ist!

März

16 – 17

Bamberg, Konzerthalle

SA, 16. MÄRZ, 20.00 UHR
ABONNEMENT A

Bamberg, Konzerthalle

SO, 17. MÄRZ, 17.00 UHR
ABONNEMENT E

Marek Janowski

Dirigent

Nikolai Lugansky

Klavier

Robert Schumann

Ouvertüre zu »Manfred« op. 115

Sergei Rachmaninow

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 fis-Moll op. 1

Robert Schumann

Symphonie Nr. 3 Es-Dur op. 97

»Rheinische Symphonie«

»Die Musik eines Komponisten sollte sein Geburtsland ausdrücken, seine Liebesaffären, seine Religion, die Bücher, welche ihn beeinflusst haben, die Bilder, die er liebt.« Das war Rachmaninows Credo. In seinen Kompositionen begab er sich als Spätromantiker auf die »Suche nach der verlorenen Zeit«. Doch stets zweifelte er an der Qualität seiner Arbeit. Das betraf schon sein erstes Klavierkonzert, welches er mit 16 Jahren kurz vor Abschluss seines Musikstudiums begann. Lange Zeit blieb es ungespielt. Bereits in diesem jugendlich frischen Opus 1 zeigen sich die für Rachmaninow typischen melodischen Qualitäten und die üppige Melancholie. Mit Nikolai Lugansky übernimmt bei uns ein herausragender Rachmaninow-Interpret den höchst virtuoson Solopart. Außerdem schwelgen wir in der romantischen Ideenwelt von Robert Schumann: Mit der Vertonung des dramatischen Gedichts »Manfred« von Lord Byron schuf er quasi ein musikalisches

Selbstportrait, handelt es doch von inneren Seelenqualen einer Figur, die mit sich und der Welt hadert. Der Titelheld hat ein Verhältnis mit seiner Halbschwester, wird verflucht und irrt in den Bergen umher, bis er aus Verzweiflung stirbt. Mit traumwandlerischer Sicherheit wird uns Marek Janowski auch durch Schumanns berühmteste »Symphonische Erzählung« leiten, die mit dem Rheinland zu tun hat – dem Schauplatz von Sagen, Geschichte und Dichtung. Schumann schrieb die dritte Symphonie 1850 in Düsseldorf, wo er als Musikdirektor tätig war. Sie hat wohl etwas mit dem majestätischen Eindruck des (damals noch längst nicht zu Ende gebauten) Kölner Doms zu tun – und obwohl dem introvertierten Komponisten ansonsten die temperamentvolle rheinische Mentalität völlig fremd war, gab er zu, dass das volkstümlich gespickte Stimmungsbild »ein Stück Leben widerspiegelt.«

März

22 – 23

Bamberg, Konzerthalle

FR, 22. MÄRZ, 20.00 UHR
ABONNEMENT C
Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

Bamberg, Konzerthalle

SA, 23. MÄRZ, 20.00 UHR
ABONNEMENT D
Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

Herbert Blomstedt

Dirigent

Franz Berwald

Symphonie Nr. 3 C-Dur »Symphonie singulière«

Hector Berlioz

Symphonie fantastique op. 14

Beim diesjährigen Motto »Symphonische Erzählungen« darf ein legendäres Werk nicht fehlen: die »Symphonie fantastique« von Berlioz. Sie ist die Programmsymphonie schlechthin, ein autobiografisches Werk, das es so in der Musikgeschichte bis dahin nicht gegeben hatte. Berlioz hatte eine »fixe Idee«, die 1830 in der Vertonung von Seelenzuständen ihre Spuren hinterließ. Der blutjunge Komponist war verliebt in die für ihn unerreichbare Schauspielerin Harriet Smithson. Und so schrieb er eine Symphonie aus dem Leben eines Künstlers, der er natürlich selbst war: die Geschichte einer verzehrenden Leidenschaft, von Hölle, Opium und Wahnsinn. Die fast obsessiv Angehimmelte ist Wunsch- und Zerrbild in einem und im Leitmotiv der »Idée fixe« fast alptraumhaft immer präsent. Unser Ehrendirigent wird uns ebenso souverän durch eine faszinierende Symphonie seines Heimatlandes Schweden leiten: Franz Berwald komponierte in

der Tradition von Beethoven und Mendelssohn, konnte aber seinen Lebensunterhalt nicht dauerhaft aus den Einkünften als Künstler bestreiten. Daher arbeitete er lange als Gymnastiklehrer und als Geschäftsmann: In Berlin betrieb er erfolgreich ein orthopädisches Institut und in Schweden eine Glasfabrik, eine Ziegelei sowie eine Holzfällerei. Als Musiker war er ein experimentierfreudiger Lebenskünstler, was auch in seinen Kompositionen zu spüren ist. Seine »Symphonie singulière« entstand 1845 und ist gemäß ihres Titels wahrlich »einzigartig«: originell in ihrem strukturellen Aufbau mit zahlreichen Stimmungswechseln und motivischen Verknüpfungen sowie gespickt mit nordischem Melos. Damit hinterließ Berwald eine unüberhörbare Note in der Geschichte der Symphonik – ein wirklich »singuläres« Werk, das wohl niemand so gut kennt wie Herbert Blomstedt, der die Partitur im Rahmen der Kritischen Gesamtausgabe herausgegeben hat.

März

24

Bamberg, Konzerthalle

SO, 24. MÄRZ, AB 17.00 UHR
SONDERKONZERT

»DIE LANGE SCHUMANN-NACHT«

Solisten und Ensembles der

Bamberger Symphoniker

Nach dem großen Erfolg der »Langen Bach-Nacht« widmen wir auch in dieser Saison einem Komponisten einen ganzen Abend. In einem bunten Kaleidoskop dreht sich alles um Robert Schumann, der so wunderbar zu unserem diesjährigen Motto passt – verlor er sich doch oft in Traumwelten. Ebenso musikalisch wie literarisch veranlagt, notierte der große Romantiker einmal: »Musik ist die höhere Potenz der Poesie; die Engel müssen in Tönen reden, Geister in Worten der Poesie. Ton ist überhaupt komponiertes Wort.« Kongenial konnte er sich in seinen Kompositionen in Fantasien verlieren, hinter Masken verstecken, in verschiedene Rollen schlüpfen und märchenhafte Szenarien heraufbeschwören – nicht nur in seinen symphonischen Werken, sondern auch in faszinierender Kammermusik wie den »Fantasiestücken« oder »Märchenerzählungen«. Das wird wahrlich ein poesievoller Abend!

März

30 – 31

Bamberg, Konzerthalle

SA, 30. MÄRZ, 20.00 UHR
ABONNEMENT B

Schweinfurt, Theater

SO, 31. MÄRZ, 19.30 UHR

Rafael Payare

Dirigent

Denis Kozhukhin

Klavier

Hector Berlioz

»Le Carnaval romain«, Ouvertüre op. 9

Anton Rubinstein

Konzert für Klavier und Orchester

Nr. 4 d-Moll op. 70

Jean Sibelius

Symphonie Nr. 2 D-Dur op. 43

encore!
encore!

Uraufführung einer Zugabe

von **Duncan Ward**

»Die Pianisten betrachten mich als Komponisten, die Komponisten als Pianisten.« Als einer der berühmtesten Virtuosen seiner Zeit tourte Anton Rubinstein rund um den Globus. »Van Il«, wie er wegen seiner äußeren Ähnlichkeit mit Beethoven genannt wurde, war aber eben auch ein bedeutender Komponist: Sein viertes Klavierkonzert von 1864 ist mit all den Gesten der großen romantischen Klaviermusik versehen: mit Donnerrollen von Akkorden und Passagen so schnell wie Blitze, doch ebenso mit wunderbaren melodischen Inseln. Bei uns brilliert Denis Kozhukhin mit diesem Werk. Es wird umrahmt von Berlioz' »Le Carnaval romain« aus dem Jahr 1844: Die virtuose Maskenspielerei zelebriert ausgelassene Karnevalstage im Leben des Renaissance-Malers Benvenuto Cellini. Außerdem geht es hinein in die skandinavische Musikwelt von Sibelius – der seinem Tagebuch anvertraute, dass für ihn »eine Symphonie ein Glaubensbekenntnis«

sei. Seine zweite Symphonie wurde durch eine Italienreise inspiriert und erhielt daher einmal den Titel »Lyrische«. Allerdings kämpfte Sibelius während der Komposition mit einer Krise, nannte die Symphonie sogar sein »Schmerzskind« und eine »Seelenbeichte«. Überliefert ist, dass er in Italien eine Don-Juan-Vision hatte, in der er mit dem Tod an einem Tisch saß. An den Widmungsträger, den Baron Axel Carpelan, schrieb er aber dann nach Vollendung der Symphonie: »Nun sehe ich wieder klar und fahre mit vollen Segeln.« Die Kurve zum insgesamt sonnendurchfluteten Tonfall hat er also noch gekriegt. Rafael Payare leitet unser Orchester durch die Klangwelten dieser beliebten »Symphonischen Erzählungen« – und auch die Uraufführung eines brandneuen Werkes von Duncan Ward, der international Aufsehen erregt, kann mit Spannung erwartet werden!

April

06

Bamberg, Konzerthalle

SA, 06. APRIL, 11.00 UHR

SA, 06. APRIL, 15.00 UHR

FAMILIENKONZERTE

für große und kleine Menschen

ab 5 Jahren

Sergei Prokofjew

»Peter und der Wolf« – ein musikalisches

Märchen für Sprecher und Orchester op. 67

Juri Tetzlaff

Erzähler



Ein kleiner Junge, ein Großvater, ein Vogel, eine Katze, eine Ente und ein Wolf – wer kennt es nicht, das Märchen von Peter und dem Wolf? Peter, der mit seinem Großvater und seinen Tieren am Rande des Waldes lebt und mit List und Tücke die Ente, den Vogel und die Katze vor dem gefährlichen Wolf retten will.

Zusammen mit dem KiKA-Moderator Juri Tetzlaff begeben wir uns auf eine musikalische Entdeckungstour: So wird die Querflöte zum Vogel, die Oboe zur Ente, das Fagott zum Großvater, die Hörner zum Wolf und die Streichinstrumente zum kleinen Peter.

Für das Publikum gibt es eine Menge mitzumachen und mitzulachen. Und ganz nebenbei führt das musikalische Märchen auf spielerische Weise in die Welt der Orchestermusik ein und verbreitet eine ganze Menge Spaß und Freude für Jung und Alt.

April 07

Bamberg, Konzerthalle

SO, 07. APRIL, 17.00 UHR
KAMMERKONZERT

Mayra Budagjan und Quinten de Roos

Violine

Yumi Nishimura und Paulina Riquelme Díaz

Viola

Indrek Leivategija und Lucie de Roos

Violoncello

Luuk Godwaldt

Kontrabass

Richard Strauss

»Metamorphosen«

(Rekonstruktion der Urfassung für

Streichsextett und Kontrabass:

Rudolf Leopold)

Arnold Schönberg

»Verklärte Nacht« op. 4

(Urfassung für Streichsextett)

Richard Strauss war ein Meister darin, außermusikali- sche Inhalte in Musik einzufangen. Im Jahr 1945, mitt- lerweile 81 Jahre alt, blickte er zurück – auf ein triumph- reiches Leben, das nun von Krankheit und Sorgen überschattet war. Er war zudem erschüttert von den tragischen Folgen des Krieges: »Ich bin in verzweifelter Stimmung! [...] Mein schönes Dresden – Weimar – München, alles dahin!« Mit den »Metamorphosen« schrieb er einen wehmütigen Abschied von seinem Schaffen und der zusammengebrochenen Welt – und damit auch von einer Kulturepoche. Das eindringliche Werk ist ein musikalisches Gewebe, das aus schein- bar unendlichen Variationen und Weiterentwick- lungen besteht. Zudem klingt in den Schlusstakten dieser Hör-Reise der tieftraurige Trauermarsch aus Beet- hovens »Eroica« an – wird aber von Strauss in eine se- lige Engelsweise verwandelt. Wir spielen nicht die be- kannte Version für 23 Streicher, sondern die Urfassung,

denn Strauss plante das Werk zunächst für sieben In- strumente. Außerdem tauchen wir in die ebenso spät- romantische Klangwelt des Streichsextetts »Verklärte Nacht« von Arnold Schönberg ein. »Zwei Menschen gehn durch kahlen, kalten Hain; der Mond läuft mit, sie schaun hinein ...« – so beginnt das Gedicht von Richard Dehmel, auf dem das 1899 komponierte Werk basiert. Hier fand Schönberg eine poetische Sprache, die sich mit seiner ästhetischen Haltung deckte – und eine Liebesgeschichte, die sich über alle damaligen Moral- vorstellungen hinwegsetzte: Eine Frau gesteht ihrem Mann, von einem anderen ein Kind zu erwarten. Doch statt sich wütend abzuwenden, möchte er das Kind an- nehmen. Mit dichten motivischen Verflechtungen und expressionistischen Klangkombinationen schuf Schön- berg mit der »Verklärten Nacht« eine außergewöhnliche Komposition, die sich zu einer seiner beliebtesten Kammermusiken entwickelte.

April 12 – 14

Schweinfurt, Theater

FR, 12. APRIL, 19.30 UHR

Bamberg, Konzerthalle

SA, 13. APRIL, 20.00 UHR
ABONNEMENT C

Bamberg, Konzerthalle

SO, 14. APRIL, 17.00 UHR
ABONNEMENT E

Constantinos Carydis

Dirigent

Myrtò Papatanasiu

Sopran

»In der Jugend unseres Herzens, in der Einsamkeit un- serer Seele fanden wir uns in einer sehr großen Stadt, die geheimnisvoll und drohend und verlockend war. Wie glichen wir diesen weit von der Heimat verirrtten Prinzen, diesen Kaufmannssöhnen, die sich den Ver- führungen des Lebens preisgeben!« Mit diesen Worten brachte Hugo von Hofmannsthal 1906 die Faszination der Märchensammlung »1001 Nacht« zum Ausdruck. »Sesam, öffne dich!«, lautet das Lösungswort aus »Ali Baba und die vierzig Räuber« – und öffnet auch unse- re musikalische Schatzkiste: Es erklingt die Ouvertüre aus Cherubinis »Ali Baba«-Oper, außerdem die Ouver- türe aus Webers Singspiel »Abu Hassan« – beides gewitzte Geschichten über Verwandlungen und Über- raschungen. Dem Reiz des Exotischen verfielen auch Ravel und Rimski-Korsakow: Der Titel ihrer Werke be- zieht sich auf die Rahmenhandlung der »Märchen aus 1001 Nacht«: Für die junge Scheherazade besteht mit

Luigi Cherubini

Ouvertüre zur Oper »Ali Baba«

Maurice Ravel

»Shéhérazade« für Sopran und Orchester

nach drei Gedichten von Tristan Klingsor

Carl Maria von Weber

Ouvertüre zur Oper »Abu Hassan«

Nikolai Rimski-Korsakow

»Scheherazade«, Symphonische Dichtung op. 35

dem Erzählen der Märchen die einzige Möglichkeit, ihr Leben zu retten. Denn der grimmige Sultan Schahriar hat die Hinrichtung jeder seiner Frauen am Morgen nach der ersten Nacht befohlen, um sich gegen Un- treue abzusichern. Doch Scheherazades geschickt ineinander geflochtene Märchen nehmen seine Fan- tasie stark gefangen: Im Morgengrauen ist stets die spannendste Stelle erreicht, so dass er am folgenden Abend unbedingt die Fortsetzung hören will. Dadurch wird Scheherazade von der grausamen Tat ver- schont. In der 1001. Nacht hebt der Sultan schließlich seinen Befehl ganz auf und wird mit ihr glücklich. Ravel und Rimski-Korsakow haben einige der fabelhaften Geschichten dieser charmanten Märchenerzählerin in Klängen eingefangen.



April 27

Bamberg, Konzerthalle

SA, 27. APRIL, 20.00 UHR

BENEFIKONZERT ZUGUNSTEN DER
STIFTUNG WELTKULTURERBE BAMBERG

in Zusammenarbeit mit »Lied & Lyrik« –
Bayerische Akademie der Schönen Künste

Lied & Lyrik

Jakub Hrůša

Dirigent

Olga Peretyatko-Mariotti

Sopran

Rolando Villazón

Tenor

»Romeo, Julia und Don Quixote« – Arien
und Duette nach literarischen Vorlagen

Schon im November 2012 musste die Kirche von St. Michael geschlossen werden und die Bamberger seitdem auf ihre beliebte Hochzeitskirche verzichten. Weder der wunderbare Himmelsgarten im Deckengewölbe der Kirche noch das Ottograb und die anderen Kirchenschätze können bewundert werden. Auch die historische Orgel von St. Michael ist seitdem verstummt und muss wie vieles in und an der ehemaligen Klosterkirche restauriert werden.

Der Erlös aus diesem Benefizkonzert fließt zur Unterstützung der Kirchensanierung St. Michael an die Stiftung Weltkulturerbe Bamberg.

Erleben Sie ein hervorragendes Konzert für einen guten Zweck und helfen Sie mit, ein Bamberger Juwel zu erhalten!



Mai

03 – 04

Bamberg, Konzerthalle

FR, 03. MAI, 20.00 UHR
ABONNEMENT A
Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

Bamberg, Konzerthalle

SA, 04. MAI, 20.00 UHR
ABONNEMENT D
Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

Jakub Hrůša

Dirigent

Heiko Triebener

Tuba

Antonín Dvořák

»Die Waldtaube«, Symphonische Dichtung op. 110

Torbjörn Iwan Lundquist

»Landscape« für Tuba und Streicher

Johannes Brahms

Symphonie Nr. 2 D-Dur op. 73

encore!
¡encore!

»Allegro furibondo«,

Uraufführung einer Zugabe von **Detlev Glanert**

Nicht jede Erzählung endet positiv! Dvořák wählte für seine Tondichtung einen Stoff aus der Balladensammlung »Kytice« seines Landsmannes Karel Jaromír Erben: Der »Waldtaube« liegt die altböhmische Sage von der geheuchelten Trauer einer Frau zugrunde. Sie hat ihren Mann ermordet, um ihren Geliebten zu heiraten. Als Gewissensstimme klagt der Gesang der Taube sie unablässig an, bis sie aus Verzweiflung Selbstmord begeht. Ein Trauermarsch prägt das gesamte Werk – das Dvořák aber versöhnlich abschließen lässt. Danach bekommt ein selten im Mittelpunkt stehendes Instrument seinen großen Auftritt: Unser Orchestertubist Heiko Triebener interpretiert das facettenreiche Konzert »Landscape« von Torbjörn Iwan Lundquist. In seinen Werken ging es dem schwedischen Komponisten immer um »das Wesen des Lebens; nicht darum, der Realität zu entfliehen, sondern sie wieder einzusetzen«. Der spezifische Klang des tiefsten aller

Blechblasinstrumente wird in seinem Tubakonzert auf faszinierende und virtuose Weise ausgelotet. Die Idee dazu kam Lundquist an der Westküste Schwedens: »Der Titel ist [...] eine Anspielung auf den Idealzustand der Natur oder einer Landschaft, bevor das ökologische Gleichgewicht gestört wird – und das gilt in übertragenem Sinn auch für die innere ›Landschaft‹ des Menschen.« Auch die zweite Symphonie von Brahms ist von einem Naturerlebnis geprägt: Am Wörthersee skizziert, wird sie gelegentlich als seine »Pastorale« bezeichnet. Sie wirkt an vielen Stellen sonendurchflutet wie die Gegend, in der sie entstand – doch der Komponist warnte einen Freund auch: »Du hast noch nichts Weltschmerzlicheres gehört.« Zum Abschluss gibt es ein brandneues Werk des Klangmagiers Detlev Glanert, der stets ergreifende Musik schreibt. Die Uraufführung seines »wütenden« Allegro kann also mit Spannung erwartet werden!

Mai

12 – 22

Prag, Smetana-Saal

SO, 12. MAI, 20.00 UHR / MO, 13. MAI, 20.00 UHR
Eröffnungskonzerte des Festivals »Prager Frühling«, Live-Übertragungen in Rundfunk und Fernsehen

Baden-Baden, Festspielhaus

SA, 18. MAI, 20.00 UHR

Zürich, Tonhalle Maag

SO, 19. MAI, 20.00 UHR

Innsbruck, Congress Innsbruck

MO, 20. MAI, 20.00 UHR

Lugano, LAC Lugano Arte e Cultura

MI, 22. MAI, 20.00 UHR

»Eine gut erzählte Geschichte macht aus den Ohren Augen.« Wir blättern zusammen mit unserem Chefdirigenten Jakub Hrůša auf unserer Gastspielreise in dem bekanntesten musikalischen Bilderbuch aus unserer böhmischen Heimat: Der Zyklus »Mein Vaterland« ist ein Nationalepos aus der Feder von Smetana – dessen Leben ein Leben voller Kampf, Leid und Schmerz war. Denn ihm widerfuhr mit seiner völligen Ertaubung der schwerste Schlag, der einem Musiker widerfahren kann. Verzweifelt äußerte er darüber, dass er weder »Sprechen noch Spielen noch Singen höre«: »Der innerliche Apparat – diese wunderbare Klaviatur unseres inneren Organismus – ist gestört, verstimmt, die Hämmerchen klemmen, und kein Stimmer hat diese Klaviatur bis jetzt reparieren können.« Konzertieren konnte er seitdem nicht mehr, dafür aber noch komponieren, da er sich die »Töne im Geiste« vorstellte und »innerlich wie im Traume« hörte. Und so beschwor er trotz dieses

Jakub Hrůša

Dirigent

Bedřich Smetana

»Má vlast« (»Mein Vaterland«)

Schicksals in »Mein Vaterland« auf faszinierende Weise die sagenerfüllte Geschichte seines Volkes herauf. Dabei entstehen die einzelnen Szenen der sechs »Symphonischen Erzählungen« plastisch vor den Augen der Zuhörer: die von einem Barden besungene Erinnerung an die glorreiche Zeit der Königsburg Vyšehrad, das Rauschen der böhmischen Wälder und die ergreifende Schönheit des weiten Landes. Legendäre Gestalten werden zum Leben erweckt: die wütende Amazone Šárka, die unerschrockenen Hussiten und das vom Heiligen Wenzel geführte Ritterheer, das in dem sagenhaften Berg Blaník schlummert. Die Moldau strömt beginnend von den Quellen in den Bergen frei dahin, am Nixenreigen in stiller Mondnacht und einer dörflichen Hochzeit vorbei, dann an den Türmen und Brücken von Prag – bis sie sich in der Tiefebene verliert. Dieses Meisterwerk Smetanas macht wahrlich »aus den Ohren Augen«!

Mai 12

Bamberg, Konzerthalle

SO, 12. MAI, 17.00 UHR
ORGELKONZERT – »JUNGE ELITE«

Christian Bischof

Orgel

Anonymus

Batalha de 6. Tom

Johann Ulrich Steigleder

Aus dem Tabulaturbuch »Darinnen daß Vatter unser«:

Variation 4 »Coral im Discant«

Variation 40 »Auff Toccata Manier«

Robert Schumann

Aus »Skizzen für den Pedalflügel« op. 58: Nr. 3 & 4

Max Reger

Choralfantasie »Straf’ mich nicht in deinem Zorn«

Daniel Beckmann

Orgel

Johann Sebastian Bach

Präludium und Fuge a-Moll BWV 543

Robert Schumann

Aus »Sechs Fugen über den Namen BACH« op. 60

Johann Sebastian Bach

Choral »Nun danket alle Gott« BWV 192

Choral »Jesus bleibet meine Freude« BWV 147

Sinfonia aus der Ratswahlkantate BWV 29

Gaston Litaize

Prélude et danse fuguée

Wir begrüßen die »junge Elite« der Orgelvirtuosen: Christian Bischof, gebürtiger Bamberger, ist Kirchenmusiker an der großen Stadtpfarrkirche St. Margaret in München und Daniel Beckmann wirkt als einer der jüngsten Domorganisten in Mainz. Beide pflegen zudem eine rege Konzerttätigkeit im In- und Ausland. Unser Orgelkonzert beginnt mit einer »Battaglia« – also einer »Schlacht« auf der Orgel: Diese musikalische Darstellung des Kampfes zwischen Gut und Böse hatte im Portugal des 17. Jahrhunderts eine reiche Tradition. Triumphale Signale bestimmen das Tongemälde. Katechismus-Lieder zu variieren, war beim Kirchendienst der protestantischen Organisten unentbehrlich. Mit seinen Variationen hat der frühbarocke Komponist Johann Ulrich Steigleder einige der kunstvollsten Beispielen dafür geschaffen. Schumann schrieb in seinen »Musikalischen Haus- und Lebensregeln«: »Versäume keine Gelegenheit, dich auf der Orgel zu üben.« Er

selbst machte das sogar zu Hause auf dem in Mode gekommenen Pedalflügel – für den er auch etliche Werke komponierte. Über seine Choralfantasie sagte Max Reger: »Es ist ein miserabel schweres Stück Musik! Allein bei meiner Neigung zur Mystik konnte es nicht gut »leichter« ausfallen.« Ausführlich benutzt Reger hier Leitmotivtechnik. Klassiker von Bach sind das Präludium und die Fuge in a-Moll mit ihrer ausgewogenen Mischung aus rezitativisch-improvisatorischem und solistisch-konzertantem Stil. Nach Schumanns ausdrucksvollen »Fugen über den Namen BACH« folgen drei Transkriptionen aus Bachs reichem Chor- und Kantatenschaffen. Ein Klangerlebnis der besonderen Art ist das »Prélude et danse fuguée«, welches der von Geburt an blinde Organist Gaston Litaize 1964 komponierte – ein Werk, das formal an die barocke Toccata erinnert, stilistisch jedoch vieles aus dem Jazz anklingen lässt.

Mai 28

Hamburg, Elbphilharmonie

DI, 28. MAI, 20.00 UHR
Kartenvorverkauf voraussichtlich
ab November 2018

Jakub Hrůša

Dirigent

Albrecht Mayer

Oboe

Richard Strauss

Konzert für Oboe und kleines Orchester

Bedřich Smetana

»Má vlast« (»Mein Vaterland«)

Im Dezember 2017 gastierten wir erstmals in der Elbphilharmonie – mit einer fulminanten konzertanten Aufführung des gesamten »Don Giovanni«, über die ein Kritiker berichtete: »Da atmet und pulsiert jeder Takt. Um sich an einen musikalisch ähnlich beglückenden Mozart-Opernabend in Hamburg zu erinnern, muss man wahrscheinlich eher Jahrzehnte als Jahre zurückdenken.« Wir freuen uns über die erneute Einladung und haben dieses Mal unser großes Referenzwerk im Gepäck: Smetanas »Mein Vaterland« – das musikalische Bilderbuch aus unserer tschechischen Heimat, das vor Tonmalerei strotzt und daher wunderbar zu unserem Motto »Symphonische Erzählungen« passt. Albrecht Mayer, der einige Jahre unser Solo-Oboist war und nun international begeistert, begleitet uns auf der Reise in die Elbmetropole. Er interpretiert das Oboenkonzert von Richard Strauss, das eine Rarität im Œuvre des Meisters der Symphonischen Dichtungen

darstellt: Eigentlich sah er das Solokonzert als altmodische Gattung an, die zu sehr an das Zeitalter des »eitlen Virtuosenzirkus« gebunden war. Dennoch gelang ihm ein spannendes und hoch virtuoses Werk. Er schrieb es kurz nach dem Zweiten Weltkrieg und laut einer Legende auf Anregung eines amerikanischen Soldaten – und bezeichnete es ironisch als »Handgelenksübung«: »Um die Langeweile müßiger Stunden zu vertreiben, da man nicht den ganzen Tag Skat spielen kann.« Zudem sagte er während der Komposition: »Ich arbeite nicht, ich amüsiere mich!« Entstanden ist ein genialer Wurf: Eine Szene folgt hier auf die nächste – und die Oboe schlüpft wie in einem Maskenspiel von einer Rolle in die andere!

Juni 01

Würzburg, Dom

SA, 01. JUNI, 20.00 UHR
MOZARTFEST WÜRZBURG

Jakub Hruša

Dirigent

Anton Bruckner

Symphonie Nr. 4 Es-Dur
»Romantische« (Fassung 1888)

Rund 200 Mal sind die Bamberger Symphoniker bereits beim renommierten Mozartfest aufgetreten. Nun schlagen wir, erstmals mit Jakub Hruša, ein neues Kapitel der Reihe »Bruckner im Dom« auf. Der österreichische Romantiker galt durch seine sphärischen Werke für viele als Kirchenmusiker des Konzertsaals. Seine neunte Symphonie widmete er ja sogar dem lieben Gott, »wenn er sie nehmen mag« – wie er dazu sagte. Geprägt durch seine Erziehung im Stift Sankt Florian, war er tief gläubig, betete täglich und meinte: »Wie stünde ich vor unserem Herrgott da, wenn ich den andern folgte und nicht ihm.« Und dass er auf Kirchtürme stieg, um zu überprüfen, ob das Kreuz höher stand als der Blitzableiter, dürfte kaum mehr erstauen. Aber es brodelte auch anderes in ihm: So litt er etwa sein Leben lang darunter, dass keine Frau etwas von ihm wissen wollte. Alle diese Gemütszustände haben Spuren in seinen Kompositionen hinter-

lassen. Wir spielen Bruckners ergreifenden vierten Klangkosmos, der 1874 entstand. Wie viele seiner Werke war diese Symphonie für ihn ein regelrechtes »Pflegekind« und er arbeitete sie mehrmals um. Der Beiname »Romantische« deutet den Gestus an: Hier geht es um eine grandiose »Symphonische Erzählung« mit außermusikalischen Einflüssen, auf die Bruckner nachträglich selbst hingewiesen hat und damit die Spekulationen um Programmmusik forcierte. Das Horn dient als Weckruf am Morgen und es entsteht ein mittelalterliches Stimmungsgemälde, Vögel zwitschern, ein Trauermarsch macht sich breit. Das berühmte Scherzo ist von schmetterndem Jagdhörnerschall und einer Ländlermelodie erfüllt und das Finale entpuppt sich als wirbelnder Sturm über den Wald hinweg mit seinen Geheimnissen und Gefahren – daher wurde die »Romantische« auch einmal »Symphonie des Waldes« genannt.

Juni 02

Bamberg, Konzerthalle

SO, 02. JUNI, 17.00 UHR
KAMMERKONZERT

Harald Strauss-Orlovsky und Michael Hamann

Barockvioline

Paulina Riquelme Díaz

Barockviola

Tobias Tauber

Barockvioloncello

Georg Kekeisen

Violone

Susanne Strauss

Cembalo als Gast

Sabine Lutzenberger

Mezzosopran als Gast

Dieses Kammerkonzert entführt das Publikum in die märchenhafte Epoche des Barock – in eine Zeit, als die Welt weiß gepudert war und die Lust am Tanzen groß. »Die Hochzeit der Henne und des Kuckucks« von Marco Uccellini sorgt für einen heiteren Einstieg, denn die beiden Tierstimmen sind in dem drolligen Stück deutlich zu vernehmen. Der Großmeister Vivaldi schrieb ebenfalls zahlreiche Werke mit Tonmalerei, darunter die Triosonate d-Moll über die seinerzeit europaweit beliebte »Follia«-Weise. Dieser Tanz wurde in den Gassen ständig dargeboten, ob gesungen, gepfiffen oder gestampft. Bei Vivaldi kommt es zu einem wahren Schlagabtausch der Streicher. Der barocke Bilderbogen enthält zudem zwei Werke, die sich mit viel Humor um die Fantasiewelt von Don Quixote drehen. Sowohl Telemanns Burleske als auch das Werk von Nicola Matteis erzählen rein instrumental Episoden aus dem Leben des legendären Ritters: Der Kampf

Marco Uccellini

»Die Hochzeit der Henne und des Kuckucks«
für zwei Violinen und Basso continuo

Nicola Matteis der Jüngere

Ballettmusik aus der Oper »Don Chisciotte
in Sierra Morena« von Francesco Conti

Antonio Vivaldi

Triosonate d-Moll »La Follia« RV 63

Georg Philipp Telemann

Burleske »Don Quichotte«

Henry Purcell

Suite aus »Dido und Aeneas«

»Fantasy upon One Note« F-Dur

»Cold Genius Song« aus »King Arthur«

Suite aus »The Fairy Queen«

mit den Windmühlen ist zu vernehmen, Liebesseufzer für die Prinzessin Dulcinea und auch der holprige Galopp seiner Rosinante, neben dem der Esel seines Weggefährten Sancho Pansa dahin tritt. Die Liebe zwischen Dido und Aeneas, die durch finstere Mächte verhindert wird, hat Henry Purcell meisterhaft als ein innerseelisches Geschehen auskomponiert. In der »Fantasy upon One Note« spielt ein Instrument während des ganzen Stücks lediglich einen Ton – während sich die anderen die Motive wie Bälle zuwerfen. Sabine Lutzenberger interpretiert die berühmte Arie aus der dramatischen Oper »King Arthur«: Der »Cold Genius Song« setzt mit einer vor Unterkühlung zitternden Stimme das Bild einer im Eis erstarrten Winterlandschaft um. Und in »The Fairy Queen«, der fantasievollen Vertonung von Shakespeares »Sommernachts Traum«, meint man förmlich, Feen und Elfen in der Musik herumflirren zu hören.

Juni

06 – 07

Bamberg, Konzerthalle

DO, 06. JUNI, 19.00 UHR
STUDENTENKONZERT
»SLAM SYMPHONY«
Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

Bamberg, Konzerthalle

FR, 07. JUNI, 20.00 UHR
ABONNEMENT B
Aufzeichnung & Sendung BR KLASSIK

Jakub Hruša

Dirigent

Bas Böttcher, David Friedrich, Max Kennel und Dalibor Marković

Poetry Slammer (6. Juni)
Christian Ritter
Moderation (6. Juni)

Josef Suk

»Ein Sommermärchen«
Symphonische Dichtung op. 29

Antonín Dvořák

Symphonie Nr. 7 d-Moll op. 70 (nur am 7. Juni)

Dvořáks größter Wunsch war, dass seine siebte Symphonie »die Welt bewegen muß«. Im Gegensatz zu den vorherigen heiteren Symphonien zeichnete er mit der 1885 vollendeten Siebten ein düster-leidenschaftliches Panorama, das nur gelegentlich aufgehellt wird. Wie Wellen, die ans Ufer schlagen, folgt ein Höhepunkt auf den anderen – und besonders das Adagio ist ein Juwel in Dvořáks Œuvre, ein pausenloser Appell an die Gefühlswelt. Josef Suk, der Dvořáks Schüler war und später durch die Heirat mit dessen Tochter Otilie auch sein Schwiegersohn wurde, meinte einmal über den schöpferischen Künstler im Allgemeinen: »Sehr oft leidet er Not – körperlich und geistig.« Ähnlich wie Dvořák wollte auch Suk immer mit »reiner Musik ausdrücken, wessen die Seele voll war«. Seine bedeutenden Symphonischen Dichtungen warten mit reichen Orchesterfarben auf und spiegeln auf bewegende Weise autobiografische Erfahrungen wider – so auch

sein »Sommermärchen«: Es ist keine naiv-fröhliche, sondern eine tiefernte Auseinandersetzung mit Tod und Leben. Eine Musik der seelischen Erschütterung. Das Werk entstand 1907, um allmählich das Trauma zweier Schicksalsschläge zu überwinden: Denn 1904 starb Dvořák, 14 Monate später dann auch noch Otilie mit nur 27 Jahren. Die Tondichtung ist eine fantastische Rauscherfahrt eines Sommertages, in fünf Impressionen sehr eigenwillig und mit Klangmalerei dargestellt. Da quält die Mittagshitze, Geister erscheinen wie Trugbilder, bis die Nacht endlich für Seelenfrieden sorgt.

Juni

15 – 16

Würzburg, Kaisersaal der Residenz

MOZARTFEST WÜRZBURG
SA, 15. JUNI, 20.00 UHR
SO, 16. JUNI, 20.00 UHR

Ainārs Rubiķis

Dirigent

Julian Prégardien

Tenor

Thomas E. Bauer

Bariton

Wir bringen beim Mozartfest eine Kriminalkomödie aus dem Bereich der Mythen und hartnäckigen Legenden auf die Bühne! Denn die Gerüchteküche brodelte nach Mozarts Tod: Starb er auf natürliche Weise – oder wurde er etwa von seinem eifersüchtigen Konkurrenten Salieri vergiftet? Alexander Puschkin hat diese unglaubliche Spekulation 1830 aufgegriffen und daraus ein tiefgründiges Versdrama unter dem ursprünglichen Namen »Neid« gemacht, das er in seine Sammlung von Einaktern mit dem ironischen Titel »Kleine Tragödien« aufnahm: Mozart flüchtet (möglicherweise aus Todesahnung oder doch vor seinen Gläubigern) zu seinem Vertrauten Salieri. Er kommt in Begleitung eines alten blinden Straßenmusikers – und ist trotz aller Sorgen stets zu Scherzen aufgelegt. Salieri nimmt diese verbissen hin und geht auf Mozarts Probleme ein – ist aber so zerfressen vor Neid auf dessen Ruhm, dass er dem begnadeten Komponisten in einem Gast-

Nikolai Rimski-Korsakow

»Mozart und Salieri«, Oper in einem Akt,
konzertante Aufführung

Weitere Werke werden noch bekannt gegeben.

haus heimtückisch Gift in seinen Wein mischt und das Genie für immer zum Schweigen bringt. Rimski-Korsakow liebte solche märchenhaften Stoffe und schuf seine 1898 in Moskau uraufgeführte Oper nach Puschkins Vorlage: Der Einakter ist ein wahres Kleinod an Witz und stilistischer Eleganz – aber auch mit einigen dramatischen Szenen versehen. Eingeflochten sind Motive aus Mozarts Oper »Don Giovanni« und aus seinem Requiem. Julian Prégardien ist in der Rolle von Mozart zu erleben und Thomas E. Bauer in der Rolle von Salieri. Ainārs Rubiķis, der seit dieser Saison Generalmusikdirektor der Komischen Oper Berlin ist, leitet unser Orchester durch die Erzählwelten dieser faszinierenden Oper – die außerdem noch von weiteren Werken flankiert wird.

Juni

22 – 23

Bamberg, Konzerthalle
SA, 22. JUNI, 20.00 UHR
ABONNEMENT A

Bamberg, Konzerthalle
SO, 23. JUNI, 17.00 UHR
ABONNEMENT E

Herbert Blomstedt
Dirigent

Ludwig van Beethoven
Symphonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 »Eroica«
Richard Strauss
»Tod und Verklärung«, Tondichtung op. 24
Richard Wagner
Ouvertüre zur Oper »Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg«

Mit großen Instrumentaldramen blättern wir in einem historischen Kapitel der Kulturgeschichte. Unser Ehren-dirigent Herbert Blomstedt hat das Programm als Hommage an den großen Arthur Nikisch konzipiert – der im Jahr 1916 die erste Auslandstournee des Gewandhausorchesters mit genau dieser unüblichen Zusammenstellung gestaltete: große Symphonie zu Beginn, »wo das Publikum noch frisch ist«, und die Ouvertüre am Schluss! Wagners Oper »Tannhäuser« ist die Fabel eines Außenseiters und seines Konflikts mit der Gesellschaft, samt sündiger Sinneslust, Verdammung zur Pilgerreise und erlösendem Tod. Charles Baudelaire fand bei Wagners Musik »schwin-delerregende Opium-Vorstellungen auf den Grund der Finsternis gemalt«. Ebenso eindringlich wirkt »Tod und Verklärung« von Strauss. Viel wurde über autobio-grafische Hintergründe spekuliert – auch wenn der damals 24-Jährige nonchalant von einem »reinen

Fantasieprodukt« sprach. Als er aber 1949 im Sterben lag, sagte er: »Merkwürdig [...], das mit dem Sterben ist genauso, wie ich's in ›Tod und Verklärung‹ komponiert hab'.« Erzählt wird die »Todesstunde eines Menschen« – mit symphonischen Herzsschlägen und Fieberträumen bis zur hymnischen Verklärung. Das Eröffnungswerk ist ebenso kongenial: Beethovens mythenumrankte Symphonie von 1803 gilt als das erste instrumentale Ideen-kunstwerk der Musikgeschichte. Möglich, dass er außer Napoleon einen anderen Helden wie etwa Prometheus im Sinn hatte. Und vielleicht ist es ja auch er selbst, der hier sein Ringen um den Sieg über ein nahezu über-mächtiges Schicksal in Töne fasste, litt er doch damals unter dem Trauma der zunehmenden Ertaubung. Dass die Symphonie jedenfalls besser zu Beginn eines Kon-zertes gespielt wird, war sein eigener Rat: »Sie würde sonst, wenn der Zuhörer von dem Vorhergegangenen bereits ermüdet ist, von ihrer Wirkung verlieren.«

Juni

30

Bamberg, Konzerthalle
SO, 30. JUNI, 17.00 UHR
KAMMERKONZERT

Melina Kim-Guez
Violine
Wolfram Hauser
Viola
Ulrich Witteler
Violoncello
Luuk Godwaldt
Kontrabass
Hisako Kawamura
Klavier als Gast

»In einem Bächlein helle, da schoss in froher Eil' die launische Forelle vorüber wie ein Pfeil ...« Franz Schubert wurde für sein spritziges Werk im Sommer 1819 auf dem Landsitz von Sylvester Paumgartner im oberösterreichischen Steyr inspiriert. Die Atmosphäre war glücklich und entspannt, die Gegend »himmlisch« und die Mädchen »beynahe alle hübsch. Du siehst, daß man zu thun hat«, schrieb Schubert an seinen Bruder. Der Gastgeber wünschte sich ein Werk von dem jungen Komponisten – und gab auch gleich an, was ihm vorschwebte: Als ambitionierter Amateurcel-list war er damals begeistert von Johann Nepomuk Hummels Werken. Wir spielen in diesem Konzert das beeindruckende Klavierquintett op. 87, welches mit einigen frühromantischen Gesten aufwartet. Schubert wählte für sein »Forellenquintett« die glei-che Besetzung und schuf eines seiner berühmtesten und auch ungewöhnlichsten Werke – denn es enthält

Franz Schubert
Thema und Variationen aus dem
»Forellenquintett« op. post. 114 A-Dur
Johann Nepomuk Hummel
Klavierquintett op. 87 es-Moll
Ralph Vaughan Williams
Klavierquintett c-Moll

Variationen über seine eigene Vertonung des köst-lichen »Forellen«-Gedichtes von Christian Friedrich Daniel Schubart: Das Forellen-Thema durchläuft hier zahlreiche Metamorphosen, gespickt mit instrumen-taler Erzählkunst über die zwar launische, aber arme Forelle, da sie vom Angler letztendlich ausgetrickst wird. Auch der Engländer Vaughan Williams, der ein großer Bewunderer von Schubert war, hat viele Jahrzehnte später in sein c-Moll-Klavierquintett ein Gedicht einge-flochten: Das zentrale Andante basiert auf einer sehn-suchtsvollen Melodie, die der Komponist in seinem be-liebten Lied »Silent Noon« erstmals benutzt hatte – und welches die traumhafte Atmosphäre eines Sommer-tages heraufbeschwört. Wie sagte Vaughan Williams doch gerne mit den Worten von Shakespeare: »Wir sind aus solchem Zeug wie das der Träume und dies kleine Leben umfasst ein Schlaf.«



ERFOLGREICHE MEDIEN- PARTNERSCHAFT

Regelmäßig stattfindende Konzertmitschnitte und Studioproduktionen haben die Namen **Bamberger Symphoniker** und **Bayerischer Rundfunk** zum beidseitigen Gewinn auch auf internationaler Ebene zu einer festen Größe zusammenwachsen lassen. Die Konzertmitschnitte mit herausragenden Dirigenten und Solisten sind Schmuckstücke im Programm von **BR-KLASSIK**.

Auch in dieser Saison zeichnet BR-KLASSIK sechs Konzerte der Bamberger Symphoniker auf, die im Radio gesendet werden. Darunter sind wieder mehrere Konzerte mit dem Chefdirigenten Jakub Hrůša. Manche dieser Aufnahmen bilden auch die Grundlage für eine spätere CD-Veröffentlichung.

Der Schwerpunkt liegt derzeit auf dem tschechischen Repertoire. So entsteht für das CD-Label Tudor eine spannende Gegenüberstellung der Symphonien von Dvořák und Brahms – ein Projekt, das über mehrere Jahre hinweg angelegt ist und auch das Konzertprogramm wie ein roter Faden durchziehen wird.

Durch die Kombination von Konzertaufführungen und CD-Produktionen können die Konzertspannung und der Livecharakter auch für CD eingefangen und damit die wunderbar konzentrierte Bamberger Konzertatmosphäre hinaus in die Welt getragen werden.

Zusätzlich entstehen Aufnahmen exklusiv für BR-KLASSIK, bei denen der Fokus auf eher selten zu hörenden Werken liegt.

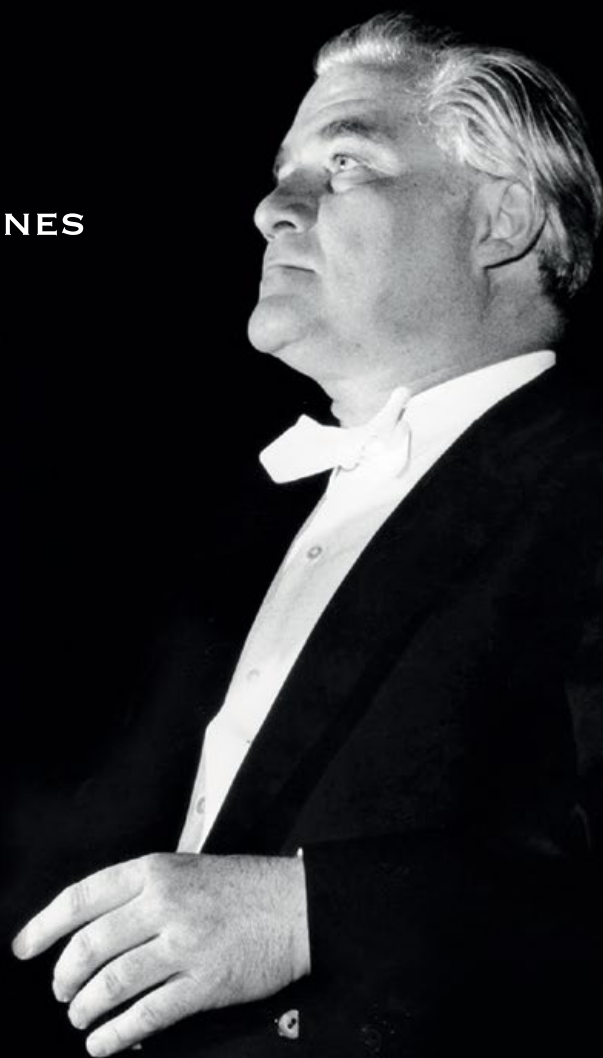
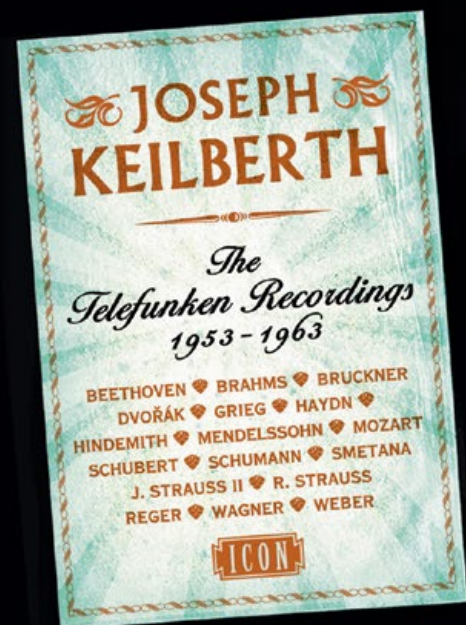
So werden zum Beispiel mit dem Dirigenten Daniel Meyer zwei Symphonien des amerikanischen Komponisten Howard Hanson aufgenommen, die hierzulande wenig aufgeführt werden. Hinzu kommt eine Symphonie des Amerikaners David Diamond, eines 2005 verstorbenen Schülers von Nadia Boulanger. Mit besonderer Spannung erwartet wird die Ersteinpielung der Symphonischen Dichtung „Zrinyi“ von Karl Goldmark: Das Manuskript entdeckte ein Musikbibliothekar des BR in einer Budapester Bibliothek.

BR-KLASSIK ist stolz, in den Bamberger Symphonikern einen Partner zu haben, der bereit ist, sich immer wieder souverän abseits der ausgetretenen Pfade zu bewegen.



JOSEPH KEILBERTH
DAS VERMÄCHTNIS EINES
GROSSEN MAESTROS

CHEFDIRIGENT DER
BAMBERGER SYMPHONIKER
VON 1950 – 1968



BAMBERGER SYMPHONIKER
BAYERISCHES STAATSORCHESTER
BERLINER PHILHARMONIKER
PHILHARMONISCHES
STAATSORCHESTER HAMBURG
22 CDs

WARNERCLASSICS.DE

Stiftung

143

Intendanz Gremien



Stiftungsvorstand

Marcus Rudolf Axt

Intendant

Stiftungsrat

Prof. Dr. Marion Kiechle

Bayerische Staatsministerin für
Wissenschaft und Kunst – Vorsitzende

Dr. Tobias Haumer

Ministerialrat im Bayerischen Staatsministerium
der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat

Andreas Starke

Oberbürgermeister der Stadt Bamberg

Dr. Günther Denzler

Bezirkstagspräsident des Bezirks Oberfranken

Heidrun Piwernetz

Regierungspräsidentin von Oberfranken

Johann Kalb

Landrat des Landkreises Bamberg



Marcus Rudolf Axt

Intendant

Christian Schmölder

Betriebsdirektor

Markus Karl Stratmann

Orchestermanager

Wolfgang Liehr

Orchesterdisponent

Franziska Burr

Persönliche Referentin des Intendanten

Sabrina Henz

Referentin für Education und Sonderprojekte (in Elternzeit)

Ronja Günther

Referentin für Education und Assistentin des Orchestermanagers

Jutta Friedrich

Uschi Weiß

Sachbearbeitung

Rosemarie Bachsteffel

Karin Wiltshcke

Buchhaltung

Thomas Luck

Heinz Neuwirth

Notenwarte

Lothar Balik

Thomas Albrecht

Orchesterwarte



förderstiftung

bamberger
symphoniker**Peter Gartiser**Vorsitzender des
Stiftungsvorstands**Dr. Max Medrisch**

Stiftungsvorstand

Marcus Rudolf AxtVorsitzender des
Stiftungsrats**Kuratorium****Prof. Dr. Gustavo Möller-Hergt****Bernhard Müller-Menrad****Hartmut Paulsen****Caspar Seemann****Franz Ludwig Schenk Graf von Stauffenberg****Michael Stoschek****Dr. Hanno D. Wentzler****Prof. Dr. Bertram Wiedenmann**freunde der
bamberger
symphoniker**Heinrich Kemmer**

Vorsitzender

Stephan Kirchner**Dr. Jens Eue**

Vorstände

Herausgeber

Stiftung Bamberger Symphoniker –
 Bayerische Staatsphilharmonie
 Stiftungsvorstand und Intendant:
 Marcus Rudolf Axt
 Vorsitzende des Stiftungsrats:
 Staatsministerin Prof. Dr. Marion Kiechle

Konzerthalle Bamberg
 Mußstraße 1, D-96047 Bamberg
 Postanschrift:
 Postfach 11 01 46, D-96029 Bamberg
 Telefon +49 (0) 951 / 96 47 - 100
 Telefax +49 (0) 951 / 96 47 - 123
 intendanz@bamberger-symphoniker.de
 www.bamberger-symphoniker.de
 www.bambergsymphony.com

Redaktion und Text

Redaktion: Christian Schmölder
 Kurztexte: Heidi Rogge
 Englische Kurztexte: Dr. Nick Morgan

Redaktionsschluss: 23. März 2018
 Änderungen vorbehalten!

Design

PETER SCHMIDT, BELLIERO & ZANDÉE, Hamburg

Herstellung

Druckerei & Verlag K. Urlaub GmbH, Bamberg

Bei mehreren Fotos auf einer Seite wird das Copyright der Bildreihenfolge entsprechend von links nach rechts und von oben nach unten genannt.

S. 4/5: Andreas Herzau

S. 8: Marian Lenhard;

S. 10: Bay. Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst

S. 16: Andreas Herzau

S. 20: Matthias Krug

S. 24/25: Andreas Herzau

S. 26: Andreas Herzau

S. 27: Andreas Herzau

S. 33: Andreas Herzau

S. 34: Andreas Herzau

S. 38: Mats Backer

S. 44: Marian Lenhard

S. 48/49: Peter Eberts

S. 51: Marian Lenhard

S. 56: Marian Lenhard

S. 60-66: Andreas Herzau

S. 74: Micheal Trippel

S. 88: Andreas Herzau

S. 92: Martin Bäcker

© Sony Music Entertainment

S. 102: Nikolaj Znaider: Lars Gundersen; Frank Peter Zimmermann: Harald Hoffmann;

Martin Haselböck: Meinrad Hofer; Christian Schmitt: Uwe Arens; Margarita Höhenrieder:

Mat Hennek; Juanjo Mena: Michal Novak; Vadim Gluzman:

Marco Borggreve; Andrey Godik: Marian Lenhard; Barbara Hannigan: Elmer de Haas

S. 103: Andrea Marcon: Marco Borggreve; Michael Schönwandt: Hans van der Woerd;

Denise Beck: Ditte Capion; Marie Henriette Reinhold: privat; Christian Elsner: Detlef Kurth; Ludovic Morlot: Brandon Patoc; Sergey Khachatryan: Marco Borggreve; Bernarda Fink: Julia Wesely; Cameron Carpenter: Heiko Laschitzki

S. 104: Michele Mariotti: Rocco Casaluci; Mischa Maisky: Hideki Shiozawa; Juraj Valcuha: (Fotograf nicht bekannt);

Vilde Frang: Marco Borggreve; Ivo Kahánek: Dusan Martincek; Serge Zimmermann: Marie Staggat; Antonello Manacorda:

Nikolaj Lund; Szymon Nehring: Bruno Fidrych; Ulrich Witteler: Marian Lenhard

S. 105: Manfred Honeck: Felix Broede; Marek Janowski: Felix Broede; Nikolai Lugansky:

Marco Borggreve; Rafael Payare: Henry Fair; Denis Kozhuhkin: Marco Borggreve;

Constantinos Carydis: Thomas Brill; Myrtò Papatnasiu: Figetakis Peter; Heiko Triebener:

Marian Lenhard; Albrecht Mayer: Matt Dine

S. 126: Olga Peretyatko-Mariotti: Ali Khan; Rolando Villazón:

Dario Acosta

S. 127: Stadt Bamberg

S. 138: Paul Yates

S. 140: Joseph Keilberth: Bamberger Symphoniker

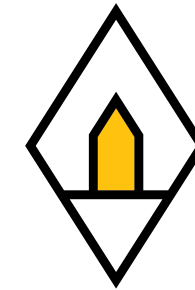
S. 148: Andreas Herzau

S. 158: Horst Stein: Bamberger Symphoniker

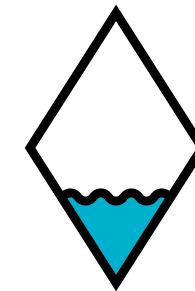
Urheber, die nicht ermittelt werden konnten, werden bezüglich einer nachträglichen Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.

ALTSTADT VON BAMBERG

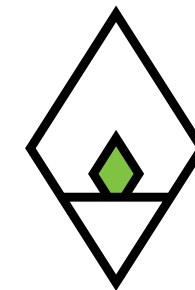
UNESCO - Welterbe seit 1993



BERGSTADT



INSELSTADT



GÄRTNERSTADT

WWW.WELTERBE.BAMBERG.DE
WWW.FACEBOOK.COM/ZENTRUMWELTERBEBAMBERG



**ZENTRUM
WELTERBE
BAMBERG**

Logo des
Zentrums
für Stadt und Kulturerbe
in Bamberg

Altstadtmuseum Bamberg
Hofstraße 10
96049 Bamberg
Tel. 0931 2500-1
info@altstadtmuseum.de

ALLEGRO

auf **BR-KLASSIK**

Kultur ist mehr...



... als nur Freizeitgestaltung oder ein schöner Abend. Kultur ist Ausdruck und Motor wichtiger gesellschaftlicher Werte. Dazu zählen Aufgeschlossenheit, Engagement und ein klarer Qualitätsanspruch.

Deshalb unterstützen wir das kulturelle Leben an den Standorten unserer Unternehmensgruppe.



**Montag bis Freitag
6.05 – 9.00 Uhr**

facebook.com/brklassik
br-klassik.de

Für Ihren guten Start in den Tag
Musik und Neues aus der
Klassikszene



MEDIENGRUPPE
OBERFRANKEN



Ein gutes Zusammenspiel!

Die Mediengruppe
Oberfranken
wünscht viel
Vergnügen.

tvo

FERNSEHEN FÜR OBERFRANKEN



#wirsindTVO

Wirtschaft Talk Socialmedia
Boulevard Aktuelles Kurioses
Soziales Musik Gesundes
Reichweite Kunst Originals Wohnen Werbung
Politik Sport Kultur Interviews

Alles aus der Heimat. Überall empfangbar.
Kabel. Satellit. Internet. T-Entertain. App.



Jetzt auf **tv oberfranken HD** umschalten!

www.tv.de



Zeit, sich kennen zu lernen.

Die neue A-Klasse. So wie Du.

Die neue A-Klasse hat Stil. Klare Linien, puristische Flächen und prägnante Details verleihen ihr eine elegante Sportlichkeit. Das sieht einfach gut aus und steht Dir.

Du öffnest die Tür und betrittst eine neue Welt. Besser gesagt: Deine Welt. Du willst rote Kontrastnähte oder Multikontursitze? Kein Problem. Genau wie das Wechseln der Displayanzeige oder der Ambientebeleuchtung. Denn hier bestimmst Du.

Willkommen in der neuen A-Klasse.

Mercedes-Benz

Das Beste oder nichts.



Jetzt informieren!

✉ dialog@auto-scholz.de
☎ 0951 9333-271

Anbieter: Daimler AG, Mercedesstraße 137, 70327 Stuttgart

AUTO-SCHOLZ

Partner vor Ort: **Auto-Scholz® GmbH & Co. KG**, Körntenstr. 1, 96052 Bamberg
Tel. 0951 9333-0 | www.auto-scholz.de, dialog@auto-scholz.de



CASTELL

- Aus Liebe zum Silvaner -



*Castell verbindet
Wein, Kultur
& Genuss*

Fürstlich Castell'sches Domänenamt
Schlossplatz 5 • 97355 Castell
Telefon 09325 - 601 60 • www.castell.de



MUSIK BEWEGT

Thomann: Europas größtes Musikhaus – ganz in Ihrer Nähe.



thomann
MUSIC IS OUR PASSION

96138 Treppendorf | www.thomann.de

KULTUR TRIFFT MODE

CARL GROSS

DIGEL
THE MENSWEAR CONCEPT

Laurèl

MARCCAIN

Vera Mont



WILVORST
since 1916



Rudolf Wöhrl SE, Beuthener Str. 41, 90471 Nürnberg

Bamberg, Maximiliansplatz 8-12

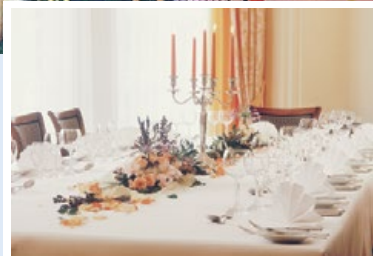
Folgen Sie uns auf   www.woehrl.de

Für mich
WÖHRL



Supreme Living & Dining Since 2003
**VILLA
 GEYSWÖRTH**
 HOTEL & RESTAURANT
 ★★☆☆★

Mediterrane Leichtigkeit und klassische Eleganz finden sich in Ambiente und Küche des Restaurants La Villa, im Herzen der Altstadt Bamberg, wieder. Genießen Sie frisch zubereitete saisonale Spezialitäten auf unserer herrlichen Terrasse. Das Hotel Villa Geyswörth bietet für Ihre Feierlichkeiten den exklusiven Rahmen.



Öffnungszeiten Restaurant La Villa
 Montag - Samstag
 12 - 14 Uhr und 18 - 23 Uhr
 (Küche bis 22 Uhr)

Wir freuen uns auf Sie!
 Geyswörthstraße 15 - 21a, 96047 Bamberg, Telefon 09 51 / 9 17 40
info@villageyerswoerth.de • www.villageyerswoerth.de

Auch wir leben...
 vom richtigen Druck

K. Urlaub
 GmbH

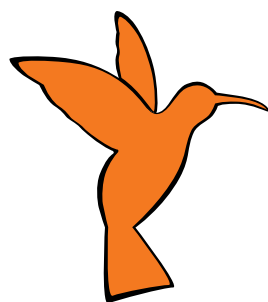
DRUCKEREI & VERLAG

Hegelstraße 28 d • 96052 Bamberg • Tel.: 0951/935430 • Fax: 0951/39212
info@druckerei-urlaub.de

www.druckerei-urlaub.de

Ihre Buchhandlung in Bamberg!

persönlich • freundlich • kompetent



colibri
 Bücher & mehr!

Austr. 12 • Bamberg

Tel 0951 / 30182710 www.neuecolibri.de

Nutzen Sie unseren Online-Shop mit Lieferservice oder besuchen Sie uns ab Herbst 2018 bei Ihrem Symphonikerkonzert im Foyer der Konzerthalle!

bvd
Kartenservice

Lange Str. 39-41
 96047 Bamberg

Ihr Konzertbesuch beginnt bei uns ...

... ob Klassik, Rock-Pop, volkstümliche Musik, Sport usw.

Tickethotline: 0951 - 980 82 20

Aktuelle Informationen und Bestellservice im Internet:

www.bvd-ticket.de

Termine Vorverkauf

161

Preise



**MAX
REGER**
ORCHESTRAL
EDITION



Mit
wegweisenden
Aufnahmen von
Horst Stein
und den
**Bamberger
Symphonikern**

„MAX REGER WAR
DER LETZTE RIESE
IN DER MUSIK.“

PAUL HINDEMITH

- 12 CD Box-Set
- „Gesang der Verklärten“
Op. 71 erstmals auf CD



ABO

Freitag, 28.9.2018
Hrůša F. P. Zimmermann
Ligeti, Martinů, Janáček

Samstag, 13.10.2018
Haselböck Schmitt
Höhenrieder
Mozart, Beethoven, Liszt

Samstag, 17.11.2018
Marcon Godik
Mozart, Haydn, Beethoven

Sonntag, 2.12.2018
Schönwandt Vokalsolisten
Chor
Grieg, Strawinski, Gade

Freitag, 21.12.2018
Eschenbach Carpenter
Strauss, Rachmaninow,
Poulenc, Schumann

Samstag, 19.1.2019
Hrůša Fröst Kahánek
Copland, Martinů, Mozart

Freitag, 22.2.2019
Manacorda Nehring Witteler
Mendelssohn, Chopin,
Schumann

Samstag, 16.3.2019
Janowski Lugansky
Schumann, Rachmaninow,
Schumann

Freitag, 3.5.2019
Hrůša Triebener
Dvořák, Lundquist, Brahms

Samstag 22.6.2019
Blomstedt
Beethoven, Strauss, Wagner

ABO

Donnerstag, 27.9.2018
Hrůša F. P. Zimmermann
Dvořák, Martinů, Brahms

Sonntag, 18.11.2018
Marcon Godik
Mozart, Haydn, Beethoven

Freitag, 7.12.2018
Morlot Khachatryan
Liadow, Ravel, Chatschaturjan

Mittwoch, 13.2.2019
Hrůša Fink Chöre
Mahler

Samstag, 30.3.2019
Payare Kozhukhin
Berlioz, Rubinstein, Sibelius

Freitag, 7. Juni 2019
Hrůša
Suk, Dvořák

ABO

Donnerstag, 1.11.2018
Hrůša Hannigan
Abrahamsen, Brahms

Samstag, 24.11.2018
Fröst
Mozart, Beethoven, Borisova,
Fröst, Nordin

Freitag 18.1.2019
Hrůša Fröst Kahánek
Copland, Martinů, Mozart

Samstag, 2.2.2019
Hrůša S. Zimmermann
Mozart, Mendelssohn,
Strawinski

Freitag, 22.3.2019
Blomstedt
Berwald, Berlioz

Samstag, 13.4.2019
Carydis Papatanasiu
Cherubini, Ravel, Weber,
Rimski-Korsakow

SAMSTAGS-
ABO

Samstag, 20.10.2018
Mena Gluzman Godik
Brahms, Schumann

Samstag, 1.12.2018
Schönwandt Vokalsolisten
Chor
Grieg, Strawinski, Gade

Samstag, 15.12.2018
Hrůša Fink Chöre
Mahler

Samstag, 12.1.2019
Valcuha Frang
Prokofjew, Korngold, Strawinski

Samstag, 23.3.2019
Blomstedt
Berwald, Berlioz

Samstag, 4.5.2019
Hrůša Triebener
Dvořák, Lundquist, Brahms

SONNTAGS-
ABO

Sonntag, 21.10.2018
Mena Gluzman Godik
Brahms, Schumann

Sonntag, 16.12.2018
Hrůša Fink Chöre
Mahler

Sonntag, 13.1.2019
Valcuha Frang
Prokofjew, Korngold, Strawinski

Sonntag, 10.2.2019 (optional)
Hrůša
Mozart

Sonntag, 17.3.2019
Janowski Lugansky
Schumann, Rachmaninow,
Schumann

Sonntag, 14.4.2019
Carydis Papatanasiu
Cherubini, Ravel, Weber,
Rimski-Korsakow

Sonntag, 23.6.2019
Blomstedt
Beethoven, Strauss, Wagner

SONDERKONZERTE

Montag, 31.12.2018

Mariotti Maisky
Rossini, Tschaikowski,
Wagner

Sonntag, 10.2.2019

Hrůša
Mozart

Sonntag, 3.3.2019

Honeck
Gesangssolisten Chor
J. Strauss (Sohn)

Sonntag, 24.3.2019

»Lange Schumann-Nacht«

Samstag, 27.4.2019

Benefizkonzert zugunsten
der Welterbestiftung
Hrůša
Peretyatko-Mariotti Villazón

JUGEND- UND
STUDENTEN-
KONZERTE

Freitag, 23.11.2018

Fröst
Mozart, Beethoven, Borisova,
Fröst, Nordin

Dienstag, 29.1.2019

Hrůša Fröst
Strawinski, Copland, Mozart

Donnerstag, 6.6.2019

»Slam Symphony«
Hrůša
Suk

SCHÜLERABO

Freitag, 28.9.2018

Hrůša F. P. Zimmermann
Ligeti, Martinů, Janáček

Samstag, 13.10.2018

Haselböck Schmitt
Höhenrieder
Mozart, Beethoven, Liszt

Sonntag, 2.12.2018

Schönwandt Vokalsolisten
Chor
Grieg, Strawinski, Gade

Freitag, 22.2.2019

Manacorda Nehring Witteler
Mendelssohn, Chopin,
Schumann

Freitag, 3.5.2019

Hrůša Triebener
Dvořák, Lundquist, Brahms

FAMILIENKONZERTE

Samstag, 8.12.2018

Arkona Morlot
»Es war einmal ...«

Sonntag, 3.3.2019

Faschingskonzert für Kinder

Samstag, 6.4.2019

Tetzlaff
»Peter und der Wolf«

KAMMERKONZERTE

Sonntag, 14.10.2018

Bläser und Klavier
Molbe, Reinecke,
Poulenc, Damase

Sonntag, 11.11.2018

Streichquartett
Schumann, Eichendorff

Sonntag, 27.1.2019

Bläser
Ibert, Barber, Arnold, Berio,
Beethoven, Dvořák

Samstag, 23.2.2019

(außerhalb des Abonnements)
Martin Fröst und Mitglieder der
Bamberger Symphoniker

Sonntag, 7.4.2019

Streichsextett
Strauss, Schönberg

Sonntag, 2.6.2019

Streicher
Uccellini, Mattheis, Vivaldi,
Telemann, Purcell

Sonntag, 30.6.2019

Streicher Klavier
Schubert, Hummel,
Vaughan Williams

ORGELKONZERTE

Sonntag, 4.11.2018

Mechler
Rameau, Fauré, Ravel, Satie,
Poulenc u.a.

Sonntag, 23.12.2018

Carpenter
Bach, Hansons

Sonntag, 17.2.2019

Schmitt Merscher
Franck, Widor, Chopin, Bach,
Schumann u.a.

Sonntag, 12.5.2019

Bischof Beckmann
Steigleder, Schumann, Reger,
Bach, Schumann u.a.

**Abonnementbüro
und Vorverkaufsstelle****bvd Kartenservice**

Lange Str. 39/41,
96047 Bamberg
Telefon 0951 / 98082 - 20
Telefax 0951 / 98082 - 30
info@bvd-ticket.de
www.bvd-ticket.de

Geschäftszeiten

Montag bis Freitag
9.00 - 18.00 Uhr
Samstag
9.00 - 13.00 Uhr

**Vorverkauf von
Einzelkarten****ab 21. Juli:**

Abonnementkonzerte
und Sonderkonzerte am
10. Februar 2019 (Mozart),
03. März 2019 (»Fledermaus«),
27. April 2019 (Benefizkonzert)

ab 29. September:

Silvesterkonzert

Einlasskasse

Verkauf von Restkarten
ab 1 Stunde vor
Veranstaltungsbeginn
Telefon 0951 / 96 47 - 145

Abonnements

Abonnenten sparen im
Vergleich zu den Preisen für
Einzelkarten bis zu 25%.
Im Abbuchungsverfahren
ist die Zahlung in zwei Raten
möglich.

Bei Verhinderung können
Abonnenten ihren Platz für eine
Bearbeitungsgebühr von € 3,-
gegen einen Platz in einem
anderen Konzert tauschen,
rechtzeitige Anmeldung und
Verfügbarkeit vorausgesetzt.

Auf Wunsch erhalten Abonnenten die Programmhefte zum
jeweiligen Konzert einige Tage
vorher gegen eine Kosten-
beteiligung von € 35,- (Abo A)
bzw. € 23,- (Abos B, C, D und
E) per Post zugesandt.

Die Verlängerung bestehender
und die Buchung neuer
Abonnements sind ab sofort
möglich. Bis zum 16. Juni 2018
nicht verlängerte Abonnements
werden anderweitig vergeben.
Abonnements verlängern sich
automatisch auch für die Spiel-
zeit 2019/2020, wenn sie nicht
bis zum 15. April 2019 beim
bvd Kartenservice gekündigt
werden.

Soweit nichts anders ange-
geben, finden alle Konzerte
im Joseph-Keilberth-Saal
der Konzerthalle Bamberg,
Mußstr. 1, 96047 Bamberg,
statt.

Programm-, Termin- und
Besetzungsänderungen sind
nicht beabsichtigt, bleiben aber
vorbehalten. Ein Anspruch auf
Rücknahme von Karten oder
Entschädigung erwächst
daraus jedoch nicht.

Im Interesse ungestörter Auf-
führungen können verspätete
Konzertbesucher grundsätzlich
nur nach abgeschlossenen
Werken oder in der Konzert-
pause eingelassen werden, bei
Konzerten mit nur einem Werk
ist verspäteter Einlass gänzlich
ausgeschlossen.

Bitte beachten Sie, dass Foto-
und Filmaufnahmen während
unserer Konzerte grundsätzlich
nicht gestattet sind.

Alle Preise beinhalten Vorver-
kaufs- und Ticketgebühren
sowie gesetzliche Steuern.
Zusendung bestellter Karten
zuzüglich € 3,- Versandkosten-
pauschale.

Ermäßigungen gelten für Schü-
ler, Auszubildende, Studenten,
Behinderte (mehr als 60%) und
sozial Schwache (ausgewiesen
durch GEZ-Befreiung o.ä.). Ein
gültiger Ausweis ist bei Erwerb
und Eintritt vorzulegen. Kinder
und Jugendliche unter 18 Jah-
ren, Schüler sowie Studenten
erhalten für Abonnementkon-
zerte der Bamberger Sympho-
niker an der Einlasskasse Kar-
ten ab € 10,-, soweit verfügbar
(gilt nicht an Silvester).

Kartenreservierungen für die
Abendkasse gelten bis jeweils
30 Minuten vor Konzertbeginn.
Bis dahin nicht abgeholte Kar-
ten werden in den freien Verkauf
gegeben.

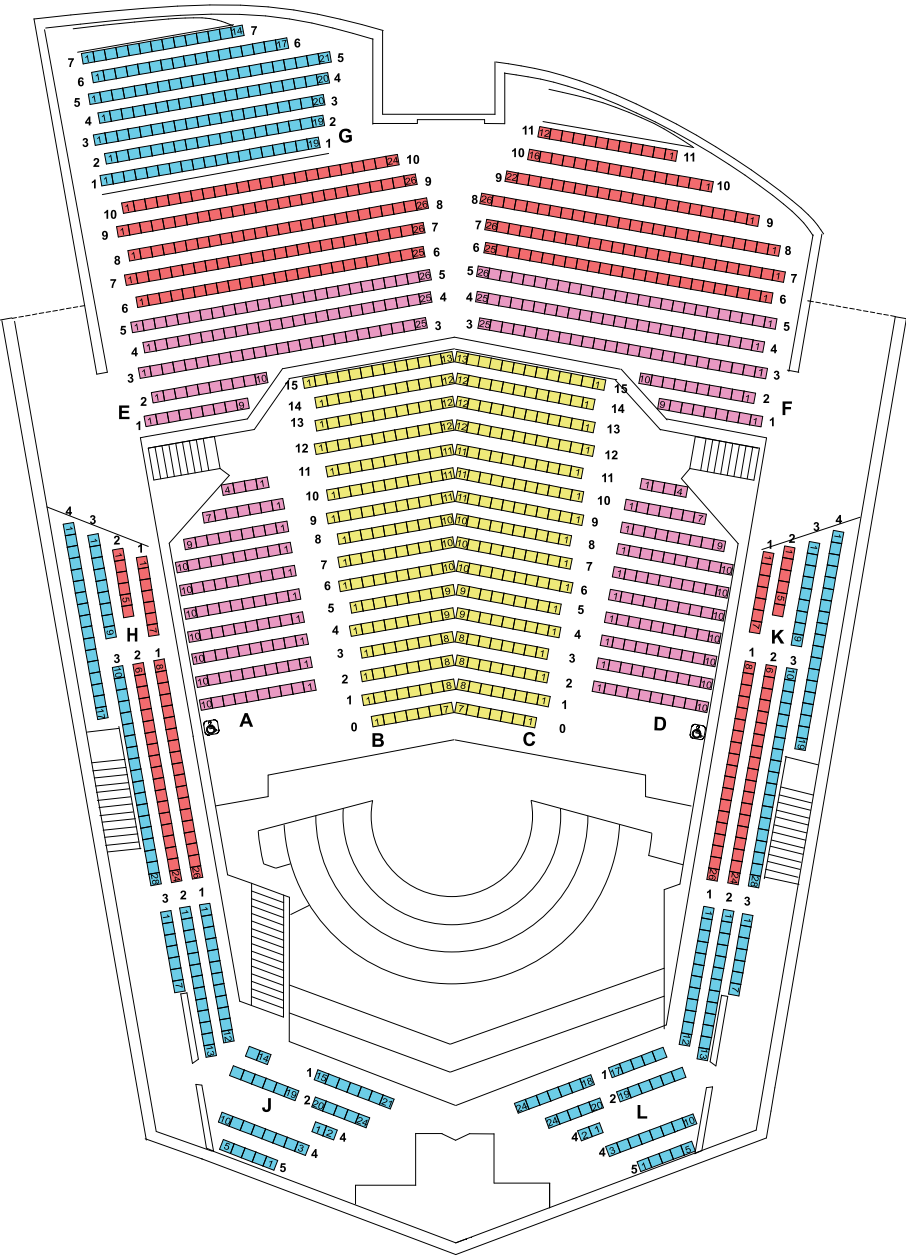
Die Bamberger Symphoniker
behalten sich vor, bei Veran-
staltungen Ton-, Foto- und
Filmaufnahmen zu Dokumen-
tationszwecken erstellen zu
lassen oder Rundfunk- und
Fernsehanstalten solche
Aufzeichnungen und Übertra-
gungen zu gestatten. Mit dem
Besuch in unserem Hause
erklären Sie sich hiermit einver-
standen.

Konzertbusse

15 Minuten nach Ende der
Orchesterkonzerte – auch
an Silvester, ausgenommen
jedoch Jugend-, Familien- und
Studentenkonzerte – fährt ein
Konzertbus von der Bushalte-
stelle vor der Konzerthalle über
die Tiefgarage Georgendamm
und den ZOB zum Bahnhof.
Die Benutzung ist für Konzert-
besucher kostenfrei.

Zusätzlich fahren vor und nach
diesen Konzerten Shuttle-Busse
zwischen der Konzerthalle und
der Tiefgarage Georgendamm.

Abonnements	1. Platz	2. Platz	3. Platz	4. Platz
Abonnement A, 10 Konzerte ermäßigt	385,-	340,-	275,- 200,-	210,- 160,-
Abonnements B und C, je 6 Konzerte ermäßigt	235,-	210,-	170,- 125,-	130,- 100,-
Abonnement D 6 Konzerte ermäßigt	260,-	225,-	180,- 135,-	140,- 110,-
Abonnement E, 6 Konzerte (keine Ermäßigung)	260,-	225,-	180,-	140,-
Schüler-Abo, 5 Konzerte				30,-
Orgelkonzerte, 4 Konzerte – freie Platzwahl				60,-
Kammerkonzerte, 6 Konzerte – freie Platzwahl ermäßigt				90,- 50,-
Einzelkarten				
Abo-Reihen A - E und Konzert am 10.2.2019 ermäßigt	50,-	44,-	35,- 25,-	27,- 20,-
Sonderkonzert an Silvester (keine Ermäßigung)	65,-	55,-	45,-	
Sonderkonzert am 3.3.2019 (»Fledermaus«) ermäßigt	75,-	60,-	45,-	30,- 20,-
Benefizkonzert am 27.4.2019 ermäßigt	120,-	95,-	70,-	35,- 20,-
Kammerkonzerte, Orgelkonzerte, Jugend- und Studentenkonzerte – freie Platzwahl ermäßigt	20,- 10,-			
Familienkonzerte – freie Platzwahl ermäßigt	10,- 5,-			



Bei Abonnementkonzerten: 1. Platz 2. Platz 3. Platz 4. Platz

Konzerthalle Bamberg, Mußstraße 1, D-96047 Bamberg
Telefon 0951 / 96 47-100, Telefax 0951 / 96 47-123
intendanz@bamberger-symphoniker.de

www.bamberger-symphoniker.de
www.bambersymphony.com

Facebook [bambergersymphoniker](#)
Twitter [@bambersymphony](#)



Die deutsche Theater- und Orchesterlandschaft
wurde 2014 in das bundesweite Verzeichnis des
immateriellen Kulturerbes aufgenommen.

